Seraphisches FIRMAMENT, Oder Stern-Himmel/

An welchem auff alle Täg des Jahrs vorgestellet wird das Leben/ sampt einer absonderlicher Tugend deren Heiligen/ Seeligen/ mit Tugend glantzenden/ wie auch Hohen Standts-Persohnen/ welche Profession, oder Bekäntnus gethan im Dritten Orden des Heiligen Seraphischen Vatters

FRANCISCI.

Verfasset durch

P. F. HERMANNUM BORN

SS. Theologiæ Lectorem Jubilatum, der Franciscaner Recollecten Cöllnischer Provintz Priestern.

AUGUSTUS.

Cölln/
Bey SERVATIO NOETHEN Buchhändlern/ an der hohen Schmidt. Im Jahr 1715.
Permissu Superiorum & Approbatione.

AUGUSTUS.

1. Tag im Augstmonat.

Leben der Edlen und Gottseeligen Jungfrawen Magdalena d' O, von Baillet.

MAgdalena ein Hoch-Edle Jungfraw; ihr Vatter ware Jacobus d' O, Herr von Baillet; ihre Mutter aber Anna L' Huillier, beyde vortreffliche und Gottsförchtige Persohnen: sie haben gestifftet das vornehme Closter der Tertiarien zu Franconville 6. Stund von Pariß / in einer lüstiger Wildnus: allwo sie beyde auch in einem Keller / unter dem hohen Altar begraben seynd. Magdalena wurde in der Tugend / und guten Sitten sorgfältig erzogen. Sie war ungemein schöner Leibs-Gestalt / und liebreich in allen Gebärden; also daß sie bey dem Hoff des Königs in Franckreich gar hoch gehalten wurde. Gott hat diese Seel auß den stricken der Weltlichen Eytelkeit / wunderbahrlich an sich gezogen.

Anna Ertz-Hertzogin von Oesterreich wurde vermählet mit Ludvvig dem XIII. König in Franckreich / mit unbeschreiblicher Frewd der Statt Pariß / und des gantzen Königreichs. An dem Königlichen Hoff zu Pariß / wurde ein herrliches Frewden-Fest angestelt / die newe Königin zu bewillkommen und zu erlüstigen: die Vornehmbste und allerschönste Herren und Dames des Reichs / waren eingeladen / unter welchen herfür schiene die Hoch-Edle Fräwlein Magdalena d' O, de Baillet: die gantze Gesell-

schafft schluge ihre Augen auff diese holdseelige schöne Esther, die Fürnehmbste Printzen fuhreten sie zum Tantz. Der König / und seine Königliche Braut warffen ihr den güldenen Apffel zu. Mit allen Gattungen der natürlichen Gaaben und Gnaden ware Magdalena also geschmucket/das Pallas, Juno, Venus, ihr weichen musten. In mitten dieser Frewden / dieser unbeschreiblicher Lustbarkeiten wegen der Königlichen Hochzeit / ist von dem hohen Himmel ein Strahl in das Hertz Magdalenæ geschossen/ durch welchen sie also erleuchtet wurde; daß sie hell und klar sahe / das alles / so in der Welt lüstig und frewdig / lieblich und ergötzlich ist; nichts anders seye/als ein auffsteigender Rauch und Dampff. Und indem der gantze Königliche Hoff sich in alle Frewd und Lustbarkeiten außgosse, entschlosse bey sich die erleuchtere Magdalena, die Welt und alles zu verlassen / und sich mit Christo JESU zu verbinden. Dan in ihr selbsten empfande sie solchen Grausen/ daß sie alle Eytelkeiten auß ihrem Hertzen muste außspeyen.

Magdalena wurde mit einer Kutsche nach Hauß geführet / allda legt sie ab allen Weltlichen Geschmuck / welchen sie nicht mehr wolte anschawen : und die übrige Nacht brachte sie zu in einsamen Gespräch mit dem Bräutigam ihrer Seelen. O was Bächlein der Zähren schossen auß ihren Augen! O was hertzbrechende Seufftzer schickte sie gen Himmel! sie legte an ein härines Kleid / und fienge an ihren Leib abzutödten. An platz der köstlichen Guelen und Edelgesteinen / nahme sie das Crucifix in ihre Händ / dieses war ihr Spiegel / nach diesem richtete sie ihr Leben / sagend mit dem H. Apostel Paulo

Paulo zu den Philipp. 1. cap. Christus ist mein Leben. Sicht! was seltzame Veränderungen macht der H. Geist / wann er unsere Seelen mit seiner Gnaden bestrahlet.

Als Magdalena wegen dieser so schwinder Veränderung befragt wurde; antwortete sie: Mein Gott stirbt nackend und bloß / und ich solte mit Purpur gekleidet seyn? Er tragt ein Dörnere Cron auff seinem Haupt / und ich soll dem meinigen köstlichen Zierath auffsetzen? seine Händ seynd durchnägelt / und ich soll an meinen fingern glantzende Diamanten tragen? seine Haar seynd durch das Blut zusammen gebacken / und ich soll die meine mit Haar-Pulver bestrewen? O mich elende Creatur! die ich biß dato meinem Seeligmacher so wenig nachgefolget. Hierauff gehet sie nach dem Franciscaner Closter / pfleget Rath mit dem P. Guardian, wie / und welcher gestalt sie ihre Seeligkeit würcken solle. Es wird beschlossen / daß sie die Welt verachten / und annehmen soll das demühtige Kleid der Büsser in dem Dritten Orden des H. Francisci.

Auff den letzten Fastnacht-Tag / auff welchem die Menschen am meisten außgelassen seynd / hat Magdalena die Welt verlassen / und angenommen das Kleid des Dritten Ordens. Ihren geistlichen Baw hat sie gesetzt auff das Fundament der Demuth; und wie ansehnlich sie an dem Königlichen Hoff gewesen; also nidertrachtig und demühtig ware sie in ihrem eignen Gemüth. Sie zierte ihr Gemüth mit zwey Flügeln / mit der Liebe Gottes und des Nechsten: dan all ihre Gedancken waren gerichtet auff den / welcher würdig ist / und

wen man schüldig ist über alles zu lieben; und diese Lieb zu vergrössern / liebte sie ihren Nechsten umb Gott. Ihre strenge Bußwercken/ihr Wachen/Fasten/ und Betten waren Zeugen ihrer warhafftigen Bekehrung von dem irrdischen zu dem Göttlichen. Die Oberin probirte den Geist Magdalenæ durch vielerley Ubungen; aber Magdalena ware willig und bereit zu allen. Sie hatte noch eine Mit-Novitzin / welche auch den Bußwercken sehr zugethan ware; also daß sie beyde eifferten/ welche der andern mögte vorkommen. Eine zeitlang nach ihrer Profession, wird sie als Novitz-Meisterin vorgesetzt/ welche sie als eine Mutter aufferzogen / biß daß die gestalt Christi in sie eingebracht ware. Nachmahls ist Magdalena zur Vorsteherin ihrer Gemeinden erwöhlet worden/in welcher sie sich für die Geringste hielte. Endlich voller Jahren und Verdiensten wird sie von ihrem himmlischen Bräutigam zur Belohnung beruffen: und nach außgestandener kurtzer Kranckheit/ ist sie in dem Herrn entschlaffen/in dem Augstmonat/ in dem Jahr 1657.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Edlen und Gottseeligen Jungfrawen Magdalenæ von Baillet, **Lustbarkeit der Welt verachten.**

WAnn wir die Eytelkeit der Welt recht erkenneten; würden wir sagen daß sie gar nichts seye. Alle Käyser/König/ und Fürsten seynd nach Aussag des H. Propheten Isa. ein pur lauteres Nichts. Omnes Principes erunt in nihilum. cap. 34. Das ist / alle Großheit / alle Macht / alle Reichthumb

thumb wird zu Nichts werden. Und der H. Apostel Paulus Galat. 6. sagt: **dan so sich jemand dünckẽ läst / daß er etwas sey / da er doch nichts ist / der verführt sich selbst.** Aman, weil er Oberster Hoff-Meister ware bey dem König Assuero, bildete sich ein / er wäre / ich weiß nicht was! und dannoch nach eigner Aussag ware er nichts: dan er sagte in dem Buch Esther. cap. 5. **Ob ich nun wohl alles hab / so düncket mich doch / ich hab nichts / so lang ich den Juden** Mardochæum **vor der Pforten des Königs werde sitzen sehen.** Er will sagen: alle meine Hochheit / all meine Ehren / all meine Schätz und Reichthumb seynd nichts; so lang mir dieses abgegehet / das Mardochæus vor mich nicht die Knie bieget.

Durchlauffe / O Seel! die gantze Welt: betrachte sie wohl in- und außwendig; so wirst du finden / daß sie inwendig ein lauteres Nichts und Eitelkeit; außwendig aber nur ein falsche und angestrichene Schönheit seye. Und deswegen sagt gar wohl der H. Augustinus, Mundus totus mendacium est. **Die gantze Welt ists nichts anders / als Falschheit und Lügen.** Und deswegen wird sie wohl verglichen mit dem Hauß Achab, welches Wort verdolmetschet wird / **ein Hauß der Lügen.** In diesem Hause wohnet Pluto mit seinen falschen Reichthumben; ich nenne sie falsche Reichthumben / dan sie können niemand ersättigen. In diesem Hause wohnet Lucifer mit seiner Hoffart und Ehrgeitz / welche doch all Narrheit ist. In diesem Hauß wohnet Juno, Venus, und Jezabel; und ob diese dir schon versprechen ein langes Leben / grosse

Ehren/ beständiges wohlergehen / viele Schätz und Reichthumb; so liegen sie doch in ihren Halß. Deswegen sagt der Weise Mann Prov. 23. **Verlange nicht von den Speisen des jenigen / bey welchem Lügen Brod ist**; dan/ indem du vermeinest dich zu ersättigen / wirst du dich betrogen finden.

Wer soll dan der Welt trawen oder glauben / indem ihre Frewd voller Forcht / ihr Glück voller Unbeständigkeit / ihre Hochheit voller Gefahr / ihre Reichthumb voller Mängel? Ubi sunt amatores hujus mundi, qui ante pauca tempora nobiscum erant? S. Bernard. **Wo seynd jetz die Liebhaber der Welt/welche vor kurtzer Zeit bey uns waren?** sie seynd sambt ihren Ehren/sambt Glück und Wohlfahrt / sambt allen Reichthumben und Lustbarkeiten verschwunden/und zu Nichts worden.

O von Gott-erleuchte Magdalena! wie glückseelig bistu? du tantzes / und springest in Königlicher Gegenwarth / und erlüstigest die gantze Gesellschafft; aber durch deinen Sprung auß der Welt in den Geistlichen Stand / hastu erfrewet die Engeln in dem Himmel. Felix, quæ potuit, mundum contemnere. **Glorwürdig/und glückseelig bistu / indem du die Welt und ihre Lustbarkeiten verschmähet hast.**

2. Tag im Augstmonat.

Von Einweyhung des Kirchleins unser lieben Frawen der Engeln / oder Portiuncula genant.

§. I.

Wie der H. Franciscus das Kirchlein MARIA der Engeln oder Portiuncula, und darauff von Christo den grossen Ablaß empfangen.

UNweit der Statt Assis in Umbria an dem Fuß des Bergs Subasii, in einem schönen und lüstigen Thal ligt das Kirchlein Portiuncula, welches erstlich hiesse / unser Liebe Fraw bey Assis, nachmahls MARIA der Engeln / und von der Zeit / daß der H Franciscus diesen Orth bewohnet / ist er Portiuncula genennet worden / das ist ein kleiner Theil des armen Francisci ; dieses kleine Kirchlein als der Mann Gottes gantz verlassen sahe / fieng er an auß grosser Lieb und Eiffer / so er zu der Königin des Himmels truge / zu trachten / wie er es am bequembsten wiederumb auffer bawen mögte. Nach dem er vermerckt hatte das nach dem Nahmen des Kirchleins (nemblich MARIA von den Engeln) sich viel Englische Gesichter allda sehen und hören liessen; gedachte er allda den Fuß zusetzen / wegen Ehrerbietigkeit der HH. Engeln / und sonderlicher grosser Lieb / so er zu der Mutter Gottes truge.

Die Ehrw. P. P. Benedictiner Ordens / welche von Anfang der Bekehrung des H. Francisci, grosse Neigung zu ihme getragen ; haben dem H. Francisco

cisco dieses Kirchlein geschencket; dahero er seinen Brüdern befohlen / denen Patribus Benedictinern für so grosses Geschänck / allezeit Danck zu sagen; und anzudeuten/daß der Eigenthumb dieses Platzes gemelter Abtey deren Benedictinern / zugehörig / und er nur als ein Frembling allda wohne / hat er alle Jahr dem Abt des Bergs Subasii ein Körblein Weisfischlein / zur Danckbarkeit verehret. Herentgegen gabe der Herr Prälat den armen Brüdern für eine Allmosen ein Fäßlein voller Oel.

Diesen Orth hat der H. Mann nachmahlen vor allen andern geliebt / in diesem hat er demühtiglich angefangen / in diesem hat er fruchtbahrlich zugenommen/in diesem hat er glücklich geendet.

Diesen Orth (als der Jungfrawen MARIA am aller angenehmbsten) hatte er seinen Brüdern am End des Lebens sonderlich anbefohlen. Von diesem Orth hat auff eine Zeit ein andächtiger Bruder/nicht lang vor seiner Bekehrung/ein Gesicht gesehen / welches wohl zu erzehlen ist. Er sahe unzahlbahre viel Menschen / so mit der Blindheit geschlagen waren/mit auffgerichtem Angesicht gegen Himmel / und gebogenen Knyen im Umbkreiß dieser Kirchen stehen/welche alle mit außgespanten Armen in die Höhe kläglich schryen zu Gott / und begehrten/ daß er sich ihrer erbarmen / und sie wiederumb sehend wolte machen. Und nimbt wahr / alsobald kombt von oben herunter ein grosser Glantz/ welcher sich wunderbahrlicher Weiß außgeust uber alle/ gibt allen ihre vorige Wohlfahrt und das Gesicht wieder. Diß ist der Orth / in welchem der Orden der Minder-Brüder durch den H. Franciscum durch sonderliche Eingebung und Offenbahrung Gottes seinen Anfang hat bekommen. Je

Je mehr sich die Vollkommenheit in dem glorificirten Heiligen Francisco mehrte/ und je mehr er sich auch sunabläßlich mit Gott zu vereinigen übte; je mehr verguß er Zähren/ bekümmerte sich/ und truge wegen des Verlusts deren durch das kostbahre Blut JESU Christi erlösten Seelen / unerträglichen Schmertzen. Dannenhero / weil er nicht nachliesse die Barmhertzigkeit Gottes umb Behaltung derselben anzuruffen/ begab es sich im Jahr des Herrn 1223./ daß/ als er in dem Gebett war / und den Herrn umb solche Gnad anruffte / ihm der Engel des Herrn erschiene / und sagte / er solte alsbald der Kirchen zueylen/ dan sein Herr JESUS Christus/ sambt seiner heiligsten Mutter / und einer grosser Anzahl der Engel warteten daselbsten auff ihn. Als er diese fröliche Bottschafft vernommen / laufft er eylends der Kirchen zu / findet den Herrn auff dem hohen Altar / in einem Königlichem Stuhl/ sambt seiner geliebten glorificirten Mutter zu ihm zu der Rechten sitzend/ und beyde mit einer grossen Menge der seeligen Geister umbgeben. Und als er sich alsbald auff den Boden warffe / hörte er ein Göttliche Stimm/ die ihm ruffte und sagte: O Francisce wisse / daß ich dein inbrünstiges Gebett angehört/ und dieweil ich weiß / mit was Sorg und Eyffer du / und dein Orden dem Heyl der Seelen nachgehen / so begehre / was du demselben zu gutem für ein Gnad haben wilst/ so will ich dirs bewilligen / und ertheilen. Dem antwortet der H. Vatter (als er ein Hertz gefasset/ und võ so grossem Anerbieten gestärckt worden) und sagt demühtiglich: **O mein Herr JESU Christe/ ich elender/ unwürdiger Sünder / begehr mit allerhöchster Reverentz**

so

so möglich / von deiner Göttlichen Majestät / du wollest dem gantzen Christlichen Volck diese Gnad thun / und einen General-Ablaß und Verzeyhung aller Sünden verleyhen denen / so gebeichtet und berewet / zu dieser Kirchen kommen werden. Gleichfals bitte ich dich allerreineste Jungfraw / heilige Mutter / und Fürsprecherin / du wollest meiner und aller sündigen Christen / bey deinem allerliebsten Sohn getrewe Fürbitterin seyn. Von welchen Worten die heiligste Jungfraw alsbald bewegt / und von seinentwegen den Herrn angefangen zu bitten / sagend: O allerhöchster Herr / und Sohn / ich bitte euch / ihr wollet diesem eweren getrewesten Diener diese Gnad / so er mit solchem Eyffer der Seelen Heyl / ein Sach so vor allem andern von euch begehrt wird / bewilligen; verleyhet ihm diese Gnad in diesem meinem Tempel / zu Ewer Ehr / und Aufferbawung Ewer H. Kirchen. Der Herr antwortet alsbald: O Francisce, die Gnad so du begehrest / ist zimlich groß / aber diese deine / den meinigen gleichförmige Begierden / verdienen noch viel ein mehrers: derohalben bewillige ich dir / was du begehrt hast / aber gehe zu meinem Vicario, dem ich hie auff Erden auffzulösen / und zu binden Gewalt gegeben / und begehre in meinem Nahmen / daß er dir solche gebe; und ist mit dem verschwunden.

Unterdessen / lauffen die Brüder / so ihre Cellen nahend daselbsten hatten / zusammen / hatten den Glantz gesehẽ / und das Gespräch gehört / dörfftẽ sich aber wegen der Ehrerbietung und Schröcken nicht

hinzu

hinzu nahen; allein der H. Vatter/nachdem er dem Herrn gedanckt/berufste eylends Bruder Massæus zu einem Gesellen/und ziehet auff Peruß zu / allda sich Pabst Honorius mit sambt dem Römischen Hoff befande/und als er vor seine Heiligkeit kommen/finge er an auff diese Weiß zu reden: Heiligster Vatter / ich hab ein alte verwüste Kirch S. MARIA von Portiuncula genant/nahend bey der Statt Assisi ernewert und auffgericht / in welcher ewere Minder-Brüder wohnen: jetz bitte ich ewer Heiligkeit durch die Liebe unsers Herrn JESU Christi/seiner glorificirten Mutter/und wegen des Heyls der Seelen aller Christglaubigen/ihr wollet denselben völligen Ablaß / und Verzeyhung aller Sünden (ohne anders Allmosen) gnädiglich verleyhen und geben. Der Pabst antwortet/es wäre anjetzo bey dem Apostolischen Stuhl gleichwohl nicht gebräuchlich/Indulgentzen ohne Darreichung des Allmosens mitzutheilen; dan durch Mittel desselben solten sie erlanget werden. Fragt ihn hernach/auff wie viel Jahr er solche begehret? Der H. Vatter antwortet: Heiligster Vatter / ich will nicht Jahr/sondern Seelen. Wie Seelen sagt der Pabst? der H. Franciscus sprich: ich begehre sie dergestalt/daß ein jeder Christ/welcher gebeicht/und berewet kommen wird diese Kirch zu besuchen/solle aller seiner Sünden / die er von dem Tag seiner Tauff an biß dorthin begangen/von der Schuld und Straff hie auff Erden/und dorten in dem Himmel entlediget werdẽ/und solches begehre ich nicht in meinem/sondern JESU Christi unsers Herrn Nahmen / und der hat mich hieher zu ewer Heiligkeit gesand. Alsbald der Pabst solches höret / und mit dem H.

Geist erleuchtet / sagt er mit heller Stimm dreymahln: ich bewillige alles / wie du es begehrt hast. Die Cardinäl aber / so gegenwärtig waren / berichteten ihn / er solte wohl acht haben / was er bewilligte / dan er würde die Indulgentzen des H. Lands / und S. Peter und Pauli zu Rom abthun / und so mindern / daß sie nicht mehr geachtet wurden. Auff dieses antwort der Pabst / er wolte solche nicht mehr wiederruffen. Sie sagten / er solte doch ein Zeit darzu verordnen / und auff einigen bestimbten Tag im Jahr einziehen. Darauff sagt der Pabst: Wir bewilligen allen Glaubigen Christen / welche warhafftig berewet / und gebeicht / in S. MARIA der Engel Kirch werden eingehen / daß sie von Schuld und Straff der Sünden entlediget werden; und wollen / daß solches zu ewigen Zeiten / ein Tag im Jahr / nemblich von der ersten Vesper an / den gantzen folgenden Tag / biß zu Untergang der Sonnen seyn solle. Als der H. Franciscus solches erhalten / gehet er dem Pabst die Füß zu küssen / stehet nach empfangener Benediction auff / und will darvon. Der Pabst aber rufft ihm / und sagt: O du einfältiger Mensch / wohin gehestu? was tragstu für ein Wahrzeichen mit dir / daß du den Ablaß erlangt habest? Der H. Vatter antwortet: sein Wort wäre ihm gnug; und destomehr / weil dieses ein Werck Gottes wäre / würde es von seiner Göttlichen Majestät publicirt und erhalten werden / er begehrte auch kein andere Bullam, dan die seeligste Jungfraw / Christum zu einem Notario, und die HH. Engel zu Zeugen / macht sich mit diesem darvon: und als er dahin gezogen / kehret er in einem Siech-Hauß ein / in welchem nach Verrichtung des gewöhnlichen Gebetts / ihm

von dem Herrn JESU geoffenbahret worden/daß der Ablaß/so er erlangt/ allbereit in dem Himmel auch bestättiget wäre. Als er dieses dem Gesellen geoffenbahret/ fangen sie beyde wiederumb an Gott den Herrn zu loben und zu preysen.

Der Tag ware noch nicht bestimbt/ an welchem gemelter Ablaß zu erlangen seyn solte. Alsbald aber der H. Francilcus zu S. MARIA der Engeln ankommen/und in seiner Cell dem Gebett oblage/erschiene ihm der Teuffel umb Mitternacht/ in Gestalt eines Engels/sagend: O du armer Francisce, warumb begehrestu vor der Zeit zu sterben? warumb verzehrestu dein Complexion mit so langem Wachen? weistu dan nicht/ daß die Nacht zum schlaffen verordnet/und der Schlaff der fürnehmbste Auffenthalt des Leibs ist? du bist zwar noch nicht alt/ warumb wilstu dich dan also umb das Leben bringen? ist es nicht besser/ daß du dein Leben erhaltest/mit welchem du deinem Herrn desto länger dienen/und seiner H. Kirchen/ und deinem Orden vorstehen mögest? folge derohalben meinem Rath/ plage dich nicht mit so viel überflüssigem Wachen/ und Betten/dan das Mittel ist allein das/ welches Gott gefällig. Als solches von dem H. Vatter angehört/und der Betrug des Feinds/der ihn äusserlich mit der Stimm/ und innerlich mit der Eingebung versuchte/ erkant; stehet er von dem Gebett auff/ ziehet sich nackend auß/wirfft sich in ein grossen Busch stechender Dörner/ weltzet sich darin so lang umb/biß das Blut aller Orthen von ihme ranne/redete mit ihm selbsten/ und sagte: O du mein Leib/ wie viel besser wäre es dir gewesen/ daß du die Passion, und Leyden Christi JESU betrachtet hättest/

test / dan daß du dieses wegen deines Außschlagen / und Begierden der Weltlichen Wollüsten / leydest. Und siehe / es erscheint ihm in diesem seinem Gespräch mitten auff dem Eyß / weil es in dem Januario war / ein grosser Glantz / und sicht in diesem Dornbusch überauß schöne weisse und rothe Rosen / und ein herrliche Schaar der Engeln / in einer solchen Anzahl / daß sie von demselben Orth an biß zu der Kirchen die gantze Strassen einnahmen / unter welchen ihm einer rufft / und sagte: Kom Francisce, dan der Herr wartet deiner. Er aber befunde sich alsbald wunderlicher Weiß in einem Augenblick angelegt / bricht alsbald ab zwölff der rothen Rosen / und eylte durch die mit den Engeln besetzte / und schön gezierte Strassen / seinem geliebtesten Herrn zu / wirfft sich mit höchster Ehrerbietung ihm zu Füssen / und præsentiert seiner Göttlichen Majestät / welcher auff vorgedachtem Altar / sambt seiner heiligsten Mutter mit den Engeln umbgeben sasse / solche Rosen / und sagte: allergütigster Herr / und Regierer des Himmels / und Erden / dieweil es dir gefallen dieser Kirchen völligen Ablaß gnädiglich zu verleyhen / so bitte ich dich / du wollest den Tag / an welchem solcher zu erlangen / gleichfals bestimmen / und beschwere dich durch die Verdienst deiner glorificirtesten Mutter / unser Fürsprecherin / daß du solchen durch deinen allerheiligsten Mund selbst benennen wollest. Der Herr antwortet: ich bin zu frieden deinem Begehren gnug zu thun / benenne derohalben den ersten Tag Augusti, von der Vesper seiner heiligen Vigil an / biß zu Niedergang der Sonnen des folgenden Tags / nach dem Fest / an welchem ich meinen Apostel Petrum auß den Ketten und Banden

den Herodis entlediget hab. Darauff sagt der H. Vatter / nachdem er ihm gedancket: sag mir aber O Herr / wie wird das Volck solches in Erfahrung bringen? und wird es diesem rechten glauben geben? Der Herr spricht: Ich will zu seiner Zeit daran gedencken: du aber ziehe wider meinem Vicario zu / und nimb mit etliche deiner Brüder / die solche Erscheinung gesehen / und gib ihm etliche deren Rosen / so wird er dir den Tag confirmiren / und diesen Ablaß verkündigen lassen.

Der H. Vatter nimbt drey weisse und drey rohte Rosen; und indem verschwindet der Herr / und wird durch die Engel das Te Deum laudamus gar lieblich gesungen. Nach solchem begibt sich der H. Vatter alsbald auff die Reyß / nimbt die Brüder Bernharden Quintavalle, Angelum von Riete, und Ruffinum, welche vor der Thür der Kirchen solche herrliche Erscheinung gesehen / mit sich / und begibt sich zu Ihro Heiligkeit / welche sich wider sambt dem Hoff gehn Rom zu S. Johan Laterano begeben hatte / anzusprechen: erzehlt derselben alles / so ihm JESUS Christus gesagt / berufft seine Gesellen zu Zeugen / und gibt Ihro Heiligkeit die gemelte Rosen / welche als sie ihn mit sonderbahrer Auffmerckung angehört / und sich solche schöne frische / und wohlrichende Rosen anzusehen nicht ersättigen konte / sagte: O Rosen / findet man auch solche im Jenner? diese allein seynd gnugsam mich alles dessen / so du gesagt hast / zu vergewissen / will derohalben mit den Cardinälen mich unterreden / wie deinem Begehren gnug zu thun seye / und dir alsdan Bescheid geben. Als er aber den folgenden Tag wieder für den Pabst in dem Consistorio der Car-

dinälen erschienen / erzehlet er wieder auff ihrer Heiligkeit Befehl / den gantzen Verlauff / sambt dem von dem Herrn bestimbten Tag. Darauff spricht der Pabst: dieweil wir nunmehro vergewist seynd / daß der Will des Herrn / des höchsten und wahren Pabst (welches Statt wir allhie auff Erden unwürdig vertretten) also ist / so bewilligen wir gleichsals an seiner Statt den ewigen völligen Ablaß / in gedachter Kirchen an gemeltem Tag.

Auff daß aber ein so grosser / und herrlicher Ablaß / mit Apostolischer Authorität verkündiget würde / hat der Pabst etlichen Bischoffen des Spoletischen Thals / sonderlich aber dem zu Assisi, unter welches Gebieth gedachte Kirch ware / denen zu Fulginio, Augubio, und Nocera, zugeschrieben / sie solten sich auff den ersten Tag Augusti bey S. MARIA der Engeln versamblen / die Kirch weyhen / und gedachten Ablaß derselben / durch Göttliche Offenbahrung / und Apostolische Bewilligung / auff das bitten des H. Vatters Francisci gegeben / verkündigen. Als der H. Vatter solche Brieff von Ihro Heiligkeit empfangen / und derselben gebührliche Dancksagung gethan / gehet er sambt seinen Gesellen wieder darvon / solche mit höchster Demuth / und Ehrerbietung zu überantworten / bittet an Gottes / und seiner Heiligkeit Statt / sie wolten sich unfehlbahr auff den gesagten Tag in selbiger Kirchen doch einfinden / und dem jenigen / so ihnen anbefohlen / gnug thun / ziehet hernach auff Assisi zu / lasset zu gedachtem Werck ein hoch Gerüst auffmachen / auff daß die Bischöffe desto bequemlicher allda stehen / und desto besser von dem Volck gehört mögten werden. Als nun der angesetzte Tag vorhan-

handen/ die Bischöffe sich in der Kirchen befunden / und auff die Bünen gestiegen / sagten sie zu dem H. Francisco , sie wären zwar den Ablaß zu verkündigen (wie sie auch thun wolten) dahin kommen/es gedünckte sie aber besser zu seyn/daß er zuvor dem Volck/ wan / zu was Zeiten / und auff was Weiß ihm solcher von Gott / und der Päbstlichen Heiligkeit bewilliget worden / anmeldeten / alsdan wolten sie solchen bestättigen.

Diesen antwort der H. Vatter : ob ich mich wohl unwürdig erkenne / in Gegenwärtigkeit ewer meiner Herren zu reden/ so will ich doch (euch zu gehorsamen) das jenige/so ihr mir anbefehlet/verrichten/ steigt auff die Cantzel/haltet dem Volck/so auff Eingebung Gottes / von allen umbligenden Orthen / in grosser Anzahl dahin kommen/ ein Sermon, offenbahret ihnen solchen köstlichen Schatz mit so grosser Inbrunst / und hoher Geschicklichkeit und Lehr / daß er vielmehr einem Engel / als Idioten/ oder ungelehrten Menschen / wie er war / sich gleichet / zu welchem End verkündiget er an Statt Gottes/und seiner heiligsten Mutter den Ablaß/ sagend : jedwedere Persohn / welche berewet und gebeicht diese Kirch den ersten Tag Augusti , von der Vesper seiner Vigil , und den Festag biß zu Untergang der Sonnen besuchen wird/ die wird völligen Ablaß erstlichen von Gott/und dan von seinem auff Erden Vicario Pabst Honorio dero verliehen / erlangen / und solches ewiglich alle Jahr an gedachtem Tag. Die Bischöff aber / so zugegen waren/ wolten in das Wort (Ewig) nicht einwilligen / dessentwegen der Bischoff von Aßisi, als er den Ablaß bekräfftigen sollen / solches auff zehn Jahr auff-

zuschieben begehrt/ er konte aber solches keines wegs außsprechen/sondern muste mit Gewalt das Wort Ewig sagen / welches den andern Bischöffen allen gleichfals begegnet. Als dieses Wunderzeichen dem Volck bekant worden / vermehrt es den Glauben vielmehr in ihm/und liesse aller Zweiffel (daß dieser Ablaß durch den Herrn nicht solte bewilliget seyn) in ihrem Hertzen nach. Derohalben alsbald die Verkündigung verrichtet / wurd durch gedachte Bischöff (so sich dieses Wunder-Zeichens hoch verwunderten) mit grosser Solemnität diese Kirch geweyhet / und also mit diesem grossen Schatz zu der Glory Gottes / seiner seeligsten Mutter der Jungfrawen MARIÆ, seines Dieners Francisci, und dem Heyl aller Christglaubigen Seelen / zu ewigen Zeiten begabet.

§. II.

Von Verehrung des H. Hauses Portiunculæ.

VOn diesem Orth Portiuncula redet also das Breviarium unsers Seraphischen Orden / 2. Aug. Lect. 4. Obwohl der H. Vatter Franciscus, so lang er gelebt / alle Kirchen fast sehr geliebet / und in hohen Ehren gehalten/so hat er doch mit sonderbahrem Fleiß und Gottes-Dienst das Kirchlein nahe bey Assisio gelegen/ verehret/ welches Kirchlein bißweilen Portiuncula, bißweilen auch die H. MARIA von den Engeln genant wird. Wegen dreyen Ursachen aber hat der H. Vatter dieses Kirchlein also hoch verehret. 1. Wegen seiner ungläublichen Andacht / so er zu der Allerseeligsten Mutter Gottes/ und höchster Ehrerbietung/so er zu den H.H. Engeln truge.

truge. 2. Daß er nicht allein von andern vernommen / wie daß in selbiger Capellen offtermahl die allersüssiste Gesäng der Engeln/warumb sie dan auch den Nahmen bekommen/ gehöret worden / sondern er auch selbst erfahren / auch der Engeln Angesicht und Gespräch genossen hatte. Endlich weil dieses jenes Kirchlein wäre / welches so lang vorher von dem Herrn vorbereitet/ in welchem er seinen Orden solte ansangen / welches er auch derentwegen Portiuncul-Kirch wolte genant haben ; sintemahl sie ein Mutter und Haupt der kleiner Herde der Minder Brüder seyn würde. Dahero begehret er / daß sie von allen in grosser Ehr solte gehalten werden. Bißhero das Breviarium. Es mercke der Leser auß diesen des Breviarii Worten / daß in diesem Kirchlein/ welches annoch heut die Vätter von der strenger Observantz besitzen/der nunmehr durch die gantze Welt außgebreiter Orden den Anfang genommen.

Als der H. Franciscus einsmahls kranck lage/hat er in Gegenwahrt seines General Vicarii, und vieler andern Brüder / gleichsam in Testaments-Weiß seinen Willen mit diesen Worten hinterlassen: Ich will / daß dieses Hauß und Kirchlein der seeligsten Mutter S. MARIA der Engeln zu S. Portiuncula von meinen Brüdern hoch geehrt/ geachtet/und mit heiligen Haußgenossen und Arbeitern versehen werde/ welche mit dem Leben und Sittē Exemplarisch/ außerkohrne Priester/und die andächtigste Clericken seynd/ und den Gottes-Dienst mit Andacht verrichten. Zugleich auch sollen die Läyen-Brüder demühtig/ und eines H. Lebens erkohren werden / den Priestern mit höchster Ehrer-

bietung zu dienen. Endlich ist der Seraphische Vatter Franciscus allhier im Herrn entschlaffen. Und dieses Orth nechst an der Capellen Portiunculæ (welches des H. Francisci Cell ware) wird von dem gantzen Orden in grosser Ehr gehalten: dieses verehren Geist- und Weltliche / Hohen und Niedern Stands / Käyserlich und Königliche Persohnen: alle des H. Vatters Ordens-Genossen / Minder-Brüder / Conventualen, Capuciner / und Tertiarien; dan sie dieses Orth nicht anders / als den Ursprung Fundament und Haupt des Ordens erkennen und verehren.

Bartholomæus Pisanus l. 3. Conformit. Conform. 34. bezeuget / daß der H. Franciscus auß unaußsprechlicher Liebe gegen dieses H. Orth befohlen habe / man solte nach seinem tödtlichen Hintrit seinen Leib eröffnen / Hertz und Ingeweid herauß nehmen / und an diesen Orth begraben / wie dan auch geschehen. B. Franciscus, etsi Sabbatho de serò migravit, non tamen eum statim sepelierunt. Ratio, quia etsi cor B. Franciscus dimisit sepeliendum in loco S. MARIÆ de Portiunculâ, ubi decessit, ad ostendendum amorem, quem habebat ad locum præfatum, & sic est factum. Nam aperto corpore B. Francisci cor accipientes, & interiora in loco S. MARIÆ sepelierunt. Obwohl der H. Vatter Franciscus am Sambstag des Abends späth verschieden / so ist er dannoch nicht so bald begraben worden / und zwar wegen dieser Ursachen / dieweil / obwohl der H. Vatter in diesem Orth S. MARIÆ von Portiuncula, wo er gestorben / umb seine Liebe / welche er zu gesagtem Orth truge / zu bezeugen / sein Hertz

zu

zu begraben verordnet/ und ist auch also geschehen. Dan nachdem sie den Leib des seeligen Vatters eröffnet/ haben sie das Hertz und andere Ingeweid herauß genommen/ und an dem Orth S. MARIÆ begraben. Weilen aber der H. Franciscus zu Assis auff dem Orth Höllen-Bühel genant/ wo die Mißthätiger pflegten gericht zu werden/ auß Demuth hat willen begraben werden/ wo er auch anjetzo ruhet (ist aber erstlich in der Kirchen S. Georgii innerhalb Assis begraben worden) im Jahr 1230. an das Orth/ wo er begehret/ Höllen-Bühel / in die grosse von Bruder Elia erbawte Kirch versetzt worden. Haben sich also die Franciscaner von der Observantz zu erfrewen/ daß sie das Hertz und den Geist ihres H. Vatters ererbet.

Mit was Reverentz die Patres Franciscaner dieses des H. Vatters Sterb-Oerthlein verehren / kan nicht ohne grosse innerliche Frewd des Geist gesehen werden. Indeme täglich nach der Vesper/ das gantze Closter (so in 100. Persohnen bestehet) mit dem Creutz Procession Weiß / sich an das Orth mit höchster Andacht begebē/ und diese Antiphon singen:

Hic moritur Franciscus pauper & humilis Cælum dives ingreditur, Hymnis cælestibus honoratur.

Hier an diesem Orth stirbt der arme und demühtige Franciscus: gehet reich zum Himmel hinein/ und wird mit himmlischen Gesängen verehret.

Indem die Cantores singen: hier stirbt Franciscus, zeigen sie mit den Fingern auff das Orth/ wo der H. Vatter gestorben ist. Von diesem Orth begeben sie sich mitten in die Kirch / vor die Portiuncul-Capell/ und

und singē die Litaney vō Laureto. Zu Ehren dieses H. Kirchleins hat jener Geistlicher Poët also gesungen:

SAlve sancta Domus sub aprica rupe Subasi,
Angelico celebris, térque quaterque choro.
Mole minùs, virtute vales magis ædibus orbis
Quas capit eoús, quas capit occiduus.
Te Bojus, Te Belga petit, petit Hospes Hybernus;
Téque Seraculus, Téque Sicamber adit.
Denique divinos cœlum tibi cedit honores,
Et Tibi cælestes invidet orcus opes.
Sola Sodalitium Francisci enixa Minorum
Tu gregis egregii Mater es, ille Pater.

GEgrüsset seystu heiliges Hauß/
Auff offnem Feld man dich seht drauß/
Unter am Sabasischen Berg
Der armen Christi beste Herberg.
Berühmbt bistu durch Engeln Sang/
In dir hört man himmlischen Klang.
Du bist zwar eng/ du bist sehr klein;
Dannoch an Gnad und Krafft allein
Viel reicher bist/ als alle Kirchlein
Von Orient biß Occident,
Von einem biß zum andern End.
Ober- und Niederem Teutschland/
Diesen bistu wohl bekant
Dich ehrt Italien/ Franckreich/
Irrland/ und Spanien zugleich.
Der Himmel dich auch hoch verehrt/
Dein Glory/ Ehr und Ruhm vermehrt.
Die Höll dein Reichthumb dir mißgünt/
Weil Gott in dir verzeyht all Sünd.
Francisci geringer Herd und Schaar
Eine Mutter du bist fürwahr;

Ein

Ein Vatter dieser Herden war /
Der arm Franciscus sie gebahr:
In Armuth sie erzogen hat /
Kein Gelt / kein Schuch hat ihr gestatt.

§. III.

Von Außbreitung dieses Ablaß des Kirchleins Portiunculæ.

VOn diesem Ablaß gibt Zeugnus / und schreibet also der H. Vatter Bernardinus von Senis, Tom. 1. Serm. 9. art. 1. Ein Zeichen der Liebe Gottes ist es / spricht er / wann man ein Pilgerfahrt / oder Besuchung der heiliger Oerther anstellet / oder sonst seiner Sünden halben freywillig eine mühseelige Reiß auff sich nimbt. Ire Romam, ire ad S. Mariam de Portiuncula, nacher Rom / oder nach unser Lieben Frawen von Portiuncula, wo der H. Vatter Franciscus von Gott erhalten hat / daß ein jeglicher / welcher am ersten Tag Augusti mit wahrer Rew und Leyd diß Kirchlein wird besuchen / solte vollkommenen Ablaß aller Sünden erlangen.

Der H. Antoninus, 3. part. Summ. Histor. tit. 24. Prediger Ordens / Ertz-Bischoff zu Florentz redet also: In selbigem Jahr / das ist 1223. im Jenner / hat der H. Franciscus durch die Vorbitt der H. Jungfraw MARIÆ, und folgends von Christi Statthalter Honorio III. den vollkommenen Ablaß für alle Sünder / welche diß Kirchlein von der erster Vesper des ersten Augusti mit wahrer vorhergehender rewmühtiger Beicht würden besuchen / erhal-

erhalten. Auff diesen Tag ist auch Portiuncula von sieben Bischöffen geweyhet/ und der Ablaß verkündiget worden.

Als Pabst Martinus IV. im Jahr 1281. von seinem Groß-Hoffmeister befragt wurde / ob seiner Heiligkeit beliebig wäre zu erlauben/ daß einige Bedienten sich begeben mögten nach Assis, den Ablaß Portiunculæ zu verdienen? wendete sich der Pabst zu dem gegenwärtigen Pater Matthæus Aquaspartanus, der H. Schrifft Lector, und nachmahls der Römischen Kirchen Cardinal/ sagend: **Was haltet ihr von diesem Ablaß?** welcher antwortet: ich halte darfür/ daß er warhafftig / und heilig ist; weilen dieser Ablaß auß Bewilligung des H. Vatters Honorii III. durch S. Franciscum verkündiget worden. Dieses alles/ sagte der Pabst/ muß man billig glauben; weil es gar nicht zu vermuthen/ das Franciscus ein Mann so grosser Heiligkeit/ habe die Menschen betrogen/ und einen falschen Ablaß in die H. Kirch habe eingeführt. Und Wir an Statt Gottes/ seiner HH. Aposteln Petri und Pauli bestätigen diesen Ablaß: ja wann selbiger biß dato zu Portiuncula nicht wäre gewesen; so ertheilen wir selbigen von nun an/ Eröhlich/ und zu ewigen Zeiten. Wir verordnen auch/ daß hierüber/ ein offentliche Bull verfertiget werde. Aber Pater Matthæus antwortete: allerheiligster Vatter! S. Franciscus hat keine Bull wegen dieses Ablaß verlanget. Gar wohl/ sagte der Pabst: so soll dan Krafft dieser unser Worten zu Portiuncula vollkommener Ablaß seyn und bleiben.

Und obschon zur Zeit eines allgemeinen Jubilæi alle Abläß auffgehoben werden; so haben doch unter-

terschiedliche Päbst erklärt / das unter dieser auff-hebung nicht begriffen seye der Ablaß an dem Orth Portiunculæ. Pabst Urbanus VIII. da er zur Zeit des grossen Jubilæi, welches er im Jahr 1624. auß-geschrieben/gefragt ward: weil er alle Ablassen der gantzen Welt auffgehoben / ob er auch den Ablaß am Orth Portiunculæ auffgehoben? hat er auff die-se Weiß geantwortet: Nos cupientes, ut Ecclesia S. MARIÆ Angelorum domus Ordinis FF. Mino-rum S. Francisci de Observantia &c. Damit nach unserm Wünsch und Begehren die Kirch S. MARIÆ von den Engeln / welche von den Minder-Brüdern von der Observantz des H. Vatters Francisci bewohnet wird/mit gebührenden Ehren besuchet werde/ und da-mit obgesagtes Kirchlein desto lieber von den Christglaubigen besuchet werde/umb mit wie viel grössern Geistlichen Gnaden/ sie sich allda überhäuffet und ersättiget / erkennen werden ; so erklären Wir Krafft dieses Brieffs / daß unser Meinung nicht gewesen/ noch an jetzo seye / daß Wir bey auffhebung aller Indulgentzen/ den Ablaß / welcher denen/ so das Kirchlein Portiunculæ den zweyten Au-gusti von der erster Vesper biß zum Nieder-gang der Sonnen dieses Tags besuchen / und die nothwendige Ding verrichten werden / wird mitgetheilt/ nicht begriffen ; gleich wie Wir dan denselben keines wegs eingeschlos-sen/in dem Wort des Römischen Pabsts be-zeugen. Romæ apud S. Mariam Majorem sub An-nulo Piscatoris die 31. Julii, 1624. Pontif. nost anno primo.

Ich überschreite die Erzehlung unzahlbaren Miraculen / so Krafft dieses Ablaß geschehen seynd / und seye gnug / daß dieser Ablaß ohn einige Bull also außgebreitet / so viel das Orth Portiunculæ angehet. Sonsten haben viele Päbst diesen Ablaß durch außgefertigte Bullas allen Clöstern S. Francisci Ordens durch die gantze Welt mitgetheilet / wohlwissende / das die arme Sünder / so von dem Orth Portiunculæ viel hundert Meylen abgelegen / sich des grossen Schatzs nicht könten theilhafftig machen. Pabst Sixtus IV. hat im Jahr 1488. diesen Ablaß allen Frawen-Clöstern mitgetheilet; und nachmahls allen drey Orden des H. Francisci, nemblich den Kirchen der Minder-Brüder / Clarisserinnen / und Tertiarien: welche Gunst andere Päbst bestätiget haben. Und Gregorius XV. durch ein außgefertigte Bull, Splendor paternæ gloriæ &c. hat diesen Ablaß den PP. Capucinern zu ewigen Zeiten mitgetheilet.

Weilen vor wenig Jahren in Zweiffel gezogen (nach ergangenem Decret Innocentii XI. Seel. Gedächtnus vom 7. Martii 1678. de Indulgentiis apocriphis) ob dieser Ablaß öffters / als einmahl am zweyten Tag Augusti könne erlangt werden / gleich wie er vorhero von Leone X. und Clemente VII. auff alle Kirchen und Gottes-Häuser des Ordens S. Francisci durch die gantze Welt ist erweitert worden. Als ist hierüber die H. Congregation der Hochwürdigsten Herren Cardinälen consulirt / und von selbiger den 17. Julii 1700. gnädigst erkläret / und durch ein außgefertigtes Breve zum Trost aller Christglaubigen kund gemacht worden / daß der Grosser Ablaß Portiunculæ an ermeltem

Tag von der erster Vesper/ biß zur Sonnen Untergang des andern Tags/ von allen und jeden / nicht nur einmahl/ sondern toties, quoties, so offt / als offt / einer ein Franciscaner Kirch besuchet/und das gewöhnliche Gebett / für Noth und Anligen der Christenheit / im Stand der Gnaden verrichten wird / erlanget ; auch denen armen Seelen im Fegfewr Bitt-Weiß applicirt werden könne/gleich als ob sie das Gnaden-Orth MARIA der Engeln zu Portiuncula selbst Persöhnlich besucht hätten.

DISCURSUS.

Die Lieb Christi gegen den Menschen erscheinet durch Ertheilung des Ablaß.

Hie ist es dienlich zu wissen/was eigentlich der Ablaß sey.

INdulgentz oder Ablaß ist Nachlassung oder Verzeyhung der Straff / welche überbleibet/nachdem die Schuld der Sünden verzeyhen: die Macht aber die Straff nachzulassen / ist in dem H. Apostel Petro, seinen Nachkömlingen dem Römischen/und andern Bischöffen von Christo ertheilet worden / Matth. 16. **Dir will ich die Schlüssel des Himmelreichs geben. Was du binden wirst auff Erden / das soll auch im Himmel gebunden seyn: und was du wirst aufflösen auff Erden/ das soll auch im Himmel auffgelöset seyn.** Daß aber/nachdem in der Sacramentalischen Beicht die Schuld nachgelassen / noch einige Straff übrig bleibe/ist klar zu sehen auß den Worten / welche Nathan zu dem König David sprach 2. Reg. 12. **Ich hab dem Herrn gesündiget / sagte David.** Da sprach

sprach Nathan zu David Der Herr hat auch deine Sünd hinweg genommen / du wirst nicht sterben. Gleichwohl / weilen du gemacht hast / daß die Feind des Herrn gelästert haben / darumb soll der Sohn des Todts sterben / der dir gebohren ist. So ware dan dem David die Sund verzyhen; dannoch hat ihm Gott eine zeitliche Straff vorbehalten/mit welcher Er ihn gestrafft / nemblich den Todt des Kinds / so er mit Bethzabea durch den Ehebruch gezeuget. Diese zeitliche Straff dan / so man entweders hie auff Erden/ oder im Fegfewr müste außstehen / wird durch den Ablaß nachgelassen / und dieses auß Krafft der überschwencklicher Gnugthuung des allerheiligsten Leydens Christi JESU unsers Seeligmachers.

Ferner ist der Ablaß zweyerley: Einer ist/ in welchem alle Straff/so man hie oder im Fegfewr außstehen müste/vollkommē nachgelassen wird. Der ander ist/ in welchem nicht alle Straff / sondern allein ein Theil der zeitlicher Straff/ so ihme Gott hat vorbehalten/verzeyhen wird. Der Ablaß Portiunculæ ist vollkommen im höchsten Grad / gleich einem Jubel-Jahr / dan in diesem wird alle Schuld und Straff nachgelassen/ also/ das wann einer nach erlangtem Portiunculæ Ablaß stürbe; er gerad ohne einigen auffenthalt zum Himmel hinauff führe: wie dan diß mit vielen unwiedersprechlichen Historien kan erwiesen werden / welche ich kürtzer halben überschreite.

Alle / so in dem Christlichen Glauben unterwiesen seynd / wissen wohl / was grosse Schuld ein Mensch / so in Todtsünden ist / der Göttlichen Gerechtigkeit zu bezahlen habe / und daß er des Todts schül-

schüldig ist/ wie geschrieben stehet Ezechiel. 18. Anima, quæ peccaverit, ipsa morietur. **Die Seel / so sündiget / soll sterben.** Und folglich wie hoch ein solche Seel verpflichtet seye / der Göttlichen Majestät wegen erwisener Unbill gnug zu thun. Bey dem Weltlichen Gericht heisset es: Debitor, qui non habet in ære, luat in corpore. **Zahl was du schüldig bist/ mit Geld/ oder mit der Haut.** Aber nicht also handlet unser gebenedeyter Heyland mit uns Sündern. Wir sündigen / und seynd schüldig zu bezahlen; aber der Sohn Gottes nimbt unsere Schuld auff sich / seinem himmlischen Vatter für selbige gnug zu thun. In seiner H. Kirchen hat Er uns hinterlassen den unendlichen Schatz seiner Verdiensten/ und allerköstlichsten Bluts: wann wir uns dieses Schatzs gebrauchen/ der Göttlichen Gerechtigkeit gnug zu thun; so erfrewen wir Gott/ und gefallen unserm Seeligmacher. Wann wir mit behörlicher Vorbereitung den H. Ablaß verdienen; alsdan gehen wir in die Schatz-Kammer Christi / und nehmen auß sein allerheiligstes Blut/ seine Verdiensten/ seinen Schweiß und arbeit/ zu überflüssiger Gnugthuung für unsere Sünden.

Also ist es / O meine Seel! wann du nichts hast (dan durch eine Todtsünd verliehrest u alles) bezahlet für dich der Sohn Gottes mit seinen Verdiensten / und Rosenfarben Blut. O unendliche Gütigkeit! nachdem dein Heyland dich gezogen auß dem Unflat der Sünden; nachdem Er seinem himmlischen Vatter für deine Sünden gnug gethan; nachdem Er dich mit seinen heiligmachenden Gnaden geziehret hat; und nachdem du ihn widerumb verlassen und beleydiget hast; so erfrewet Er sich über

über deine Bekehrung/und ruffet/ Luc. 15. Erfrewet euch mit mir/dan ich hab das verlohrne Schäfflein wiederumb gefunden. Kom Himmel/ kom Erden/ kommet alle Menschen und Engeln/ und wünschet mir Glück wegen dieses bekehrten Sünders.

Jetz mercke ich/ warumb in dem Kirchlein Portiunculæ die HH. Engeln offtermahlen so lieblich gesungen; warumb die Glorwürdige Jungfraw und Mutter Gottes MARIA, so liebreich allda erschienen/ nemblich mit Christo dem Herrn sich zu erfrewen wegen der Bekehrung so viel tausend/und abermahl so viel hundert tausend armer Sünder. P. Lucas Waddingus erzehlet / das Jährlich den zweyten Tag Augusti, allein zu Portiuncula bey Assis, mehr als 60000. Menschen den Grossen Ablaß verdienen; und so grosses Geträng seye/ das gemeinlich / fünff / sechs / sieben und mehrer erdruckt werden. In Spanien / sagt er / selbst gesehen zu haben/ ein solchen Eyffer / und so grosses Vertrawen zu diesem Ablaß; das sie jenen Menschen/des Christlichen Nahmens unwürdig schätzen / welcher sich nicht befleisset / diesen Ablaß zu verdienen.

Wolan dan / meine Seel! hastu dich von dem heut eröffneten Göttlichen Gnaden Schatz bereichet? hastu deinen schwären Sünden-Last abgelegt? hastu dich durch das Rosenfarbe Blut Christi JESU deines Heyland und Seeligmachers gewaschen und gereiniget? so befleisse dich sorgfältig/ das du diese Reinigkeit/ und empfangene Unschuld deines Lebens bewahrest. Kehre nicht wiederumb zu dem alten Wust und Koth. Höre/ wie dein Heyland dir zuruffet: **Siehe / du bist gesund wor-**

den; sündige fort nicht mehr / daß dir nicht etwas ärgers widerfahre. Joan. 5. cap. Deswegen sagt der H. Bernardus: Ein solcher / der noch thut/was er schon berewet / der ist kein wahrer Büsser / sondern er ist ein Spötler. Wilstu nun ein wahrer Büsser seyn / so laß ab von der Sünd / und sündige forthin nicht mehr. Beweine deine Sünd also / und auff solche Weiß / damit du nicht widerumb begehest/ daß du beweinen muß. Dan es ist ein vergebliche Buß / welche durch ein darauff folgende Sünd besudlet wird. L. de Anima c. 4.

3. Tag im Augstmonat.

Leben des Gottseeligen Priesters Hieremiæ de Como.

DEr Gottseelige Jeremias ware von Kindheit an sehr sittsam und eingezogen in Gebärden/ und eines Gottsförchtigen Wandels. Selten sahe man ihn mit andern Kindern spielen; sondern vielmehr für einem Crucifix sitzen in dem Hauß seiner Eltern/ von welchen er unterwiesen ware / daß die zweyte Persohn der allerheiligsten Dreyfaltigkeit die Menschliche Natur hätte angenommen / und für alle Menschen gestorben wäre / damit Er uns von dem ewigen Todt erlösete. Die Tugend des Glaubens/Hoffnung/und Liebe/ so ihme in dem H. Tauff eingegossen/ hat er also geübet; das man diesen kleinen Jeremias offtermahl fande vor dem Crucifix auff seinen Knyen sitzend / und auß innerlichem Mitleyden mit Zähren übergossen.

Es kamen einsmahls zwey Geistliche Männer

des Dritten Ordens S. Francisci in seiner Eltern Hauß; an deren Sitten und aufferbäwlicher Conversation empfinge Jeremias so grossen Gefallen; daß er verlangte ihrem Leben nachzufolgen. Welches dan auch nachmahls geschehen: und in diesem Orden legte er zu seinem Fundament die tieffe Demuth; und ware also von der Welt / und Weltlicher Gemeinschafft entfrembdet/daß er durch Christum der Welt gecreutziget ware / und ihme die Welt.

Die H. Armuth / so er in dem Closter gefunden/ ware ihm lieber als alle Schätz der Welt; und deswegen wolte er nach den Reichthumben seines Vatters nicht einmahl umbsehen. Er schmäckte wie süß und liebreich die Bußwercken wären; welche Süssigkeit allein den Liebhabern des Creutzes Christi vergünstiget ist. In Wachen/ Fasten/ Betten und Arbeiten/ gienge Jeremias allen andern vor. Er war begabt mit so grosser Freundlichkeit; daß er mit all seinen Brüdern leichtlich konte überein kommen.

Wegen grosser Andacht / so er zu der Mutter Gottes truge / begehrte er und verlangte von der Obrigkeit / zu wohnen in dem Convent Piratelli, allwo ein berühmbte Bildnus der Mutter Gottes von dem andächtigen Volck in grossen Ehren gehalten wird. In diesem Convent ist er zum Priester gewyhehen worden; und von Tag zu Tag in der Vollkommenheit auffgestiegen: und erstlich selbigen Convents Vicarius, nachmahls aber als Prior vorgestanden. Nach vollendtem Priorat / wurde er wiederumb in sein erstes Convent nacher Thorbi gesendet / umb allda Vicarius zu seyn / allwo er in strengem Leben 80. Jahr alt worden / und nach em-

empfangenen HH. Sacramenten / ist er mit grossem Trost und Frewd seiner Seelen zu dem Herrn gefahren im Jahr 1513. in Romandiola; und wird sein Leichnam noch unverwesen mit Wunder-Zeichen geziehret.

DISCURSUS.

Zur Seeligkeit ist unsere Mitwürckung nothwendig.

ES ist ein Glaubens Articul, daß wir ohne besondere Gnad Gottes nichts verdienstliches außwürcken können. Gott gibt uns auch gnugsame Gnad / seine Gebott zu unterhalten / und zu der Seeligkeit zu kommen; aber wir müssen arbeiten und würcken mit der Gnad Gottes: deswegen sagt der H. Bonaventura, Dom. 22. post Pent. In omni opere bono, sunt socii, Deus & homo. **In allen guten Wercken arbeitet Gott und der Mensch zusammen.** Es finden sich einige Ding / welche Gott allein thut / Exempelweiß / die Welt erschaffen; Es finden sich auch einige Ding / welche der Mensch allein außrichtet / nemblich sündigen: aber bey einem guten Werck / muß Gott und der Mensch die Hand zugleich anlegen.

Einige Menschen sagen: was bedarff ich zu betten / zu fasten / zu wachen / und meinen Leib mit Bußwercken zu plagen? mein Herr JESUS hat für mich gearbeitet / geschwitzet / gefastet / Angst / Peyn / und Tormenten außgestanden / ja sein thewres Blut für uns vergossen; durch seinen bittern Todt hat Er für die gantze Welt gnug gethan: ich verlasse mich auff die unendliche Verdiensten JESU, welchen

 ich

ich eine Schmach würde anthun ; wann ich auch mit meinem Fasten/ Betten/ und Verdiensten wolte ankommen. Die Wort kommen auß keiner heylsamer und Gottgefälliger Theologiâ. Du solt wissen / **das Gott / der dich ohne dich erschaffen hat ; dich nicht wird ohne dich** (das ist ohne deine Mitwürckung) **seelig machen.** Gott wilt/ das du sollest mit arbeiten: dein Will muß wircken mit dem Willen Gottes/und der Will Gottes mit deinem Willen. Es ist wahr/ du kanst nichts thun ohne Gott ; aber Gott will nichts thun ohne dich. In omni opere bono , socii sunt Deus & homo. Obschon deine Seeligkeit am allermeisten hanget an Gott; so hanget sie dannoch nicht allein an Gott. Gott hat den Schatz versamblet; Er eröffnet auch die Schatz-Cammer ; aber du müssest dich des Schatzes bedienen. Gott hat einen gnädigen Willen dich seelig zu machen; du aber / muß einen guten Willen haben / den guten Willen Gottes in das Werck zu richten.

Der H. Apostel Paulus in seiner erster Epistel zu den Colossensern am ersten Cap. nachdem er seinen newbekehrten Christen viel gute Lehren überschrieben/ sagt er endlich alsô : Adimpleo ea, quæ desunt Passionum Christi, in carne meâ. **Ich erfüll an an meinem Fleisch / was noch abgehet und mangelt an der** Passion **und Leyden Christi.** Als wolte er sagen: neben dem / daß ich Tag und Nacht / früh und spat in meinem Gebett zu Gott ewerer eingedenck bin; so wisset auch / liebe Colossenser / daß ich mich sonderbahr befleisse / in meinem Cörper / und meinem Leib/ in meinem Fleisch zu ersetzen den Mangel des Leydens Christi; daß ich mich be-

bewerbe / sein heiliges für mich und die gantze Welt vergossenes Blut / vollkommen / würcksam / und kräfftig zu machen: mit einem Wort / daß ich durch meinen Fleiß erfüll / was an Christi Marter / Creutz / Pein / Blut und Todt ermanglet / und zu wenig ist / **das erfülle ich / was abgehet.** Was duncket dich? ist diß eine Lehr eines Catholisch-Römisch-Apostolischen Doctoris; oder irrendes Schäffleins? du sagst / H. Paule? adimpleo, **du erfüllest** / du ersetzest den Abgang und Mangel des Leydens Christi / an deinem Leib / an deiner Seelen / an deinem Fleisch: soll dan an Christi Leyden / Pein / Marter / Blut und Todt ein Abgang seyn? soll dan Christi Blut und Todt für sich selbsten nicht gnug seyn / dich und die gantze Welt zu erlösen? soll dan der Todt Christi noch vonnöhten haben deiner Beyhülff / deiner Erfüllung? Richardus de S. Victore defendirt den H. Paulum und sagt / daß er es durchauß nicht also verstanden habe / daß das Leyden / Marter / Blut / und Todt Christi eintzigen Fehler oder Abgang habe; sondern er thue nur den Colossensern zu wissen / wie er ihme selbsten solches ersprießlich und nutzbar mache; der H. Apostel zeiget und lehret nur / wie man das Leyden und die Verdiensten Christi soll anwenden / soll zu Nutzen machen / und sich applicieren. Und zwar nicht / wie die Uncatholische wollen / mit und durch blosen Glauben allein / sondern neben fästem Glauben / mit Christlich- und guten Wercken.

Und diß ist die Meinung des H. Pauli: Er will nicht und lehrt nicht / daß dem Leyden und Verdiensten Christi etwas abgehe / und mangle / sondern beweist nur / sagt Richardus, daß man müsse durch

gute Werck sich selbiger theilhafftig machen; Paulus glaubt durchauß nicht/ daß die Verdienst Christi nicht unendlich seyen / diß aber glaubt er wohl/ daß sie dem jenigen Menschen weder nutz-noch ersprießlich seyen/ welcher durch gute Werck ihme solche nicht applicirt; daher sagt er adimpleo , &c. **Ich ersetz/ was abgeht** / nicht an den Verdiensten Christi / sondern meiner seyts / adimpleo, **ich erfüll/ nicht was Christus zu erfüllen unterlassen / sondern zu erfüllen mir überlassen; nicht was manglet** an dem Rosenfarben Blut Christi / sondern **was noch ermanglet** an meiner Seelen / nemblich/ neben festem Glauben und Vertrawen auff die Verdiensten Christi / wende ich auch allen möglichen Fleiß an/ solche mir durch gute Werck ersprießlich und nutzbahr zu machen; und diß zwar nicht ohne nothwendige Ursach/ in hoc enim, qui operibus charitatis caret, frustranea est passio Christi, cassa sunt merita Domini, & perditur sanguis Filii Dei, sagt angezogener H. Richardus: **Dan wer nicht gute Werck hat** (verstehe in verständigem Alter) **an dem ist vergebens das Leyden Christi / an dem seynd umbsonst die Verdienst des Herrn/ ja an solchem Menschen ist verlohren Chrysamb und Tauff / das Rosenfarbe Blut** JESU **Gottes Sohns selbsten.**

Diß ist ein recht Catholische Lehr/ welcher du folgen sollest/ meine Seel! es ware dem H. Paulo nicht gnug/ daß er/ wie die Ketzer/ mit einem leer-und blossen Glauben Auffzug / und zu frieden war; sondern er beflisse sich seinen Glauben/ mit guten Wercken zu zichren/ und vollkommen zu machen. Er hat zwar auff die unendliche Verdienst des bittern Leydens

und Sterbens Christi JESU geglaubt und gehofft; doch aber hat er auch mit gewürcket/ und sich immerdar beworben/ solcher Verdiensten sich theilhafftig zu machen. Diese Catholische Warheit bestettiget auch der H. Apostel Petrus in seiner 2. Epistel am 1. Cap. **Liebe Brůder befleisset euch/ ewren Beruff und außerwöhlung durch gute Werck gewiß zumachen.** Wie kan dan mit Warheit gesagt werden/ daß wir durch unsere gute Werck und Verdiensten/ Christo dem Herrn und seinen Verdiensten eine Schmach anthun? da hingen Christus der Herr und seine Verdiensten/durch unsere gute Werck erhöcht und herrlicher gemacht merden: dan unsere Verdiensten und gute Werck seynd gegründet und haben ihren Ursprung von den unendlichen Verdiensten Christi/ welcher uns verdienet und erworben alle Göttliche Gnaden/ ohne welche wir nicht allein nichts heylsames und verdienstliches würcken; sondern auch nicht gedencken können. 2. Cor. 3. cap. Und gleich wie es dem Weinstock keine Schmach oder Nachtheil ist/ wan seine Weinräben viele Trauben herfür bringen; sondern destomehr zu rühmen ist/ weilen all lebendiger Safft und Feuchtigkeit deren Weinräben von dem Weinstock herkombt; also kan kein vernünfftiger Mensch sagen/ das Christo dem Herrn/ welcher der Weinstock ist/ die geringste Schmach oder Nachtheil zugefügt werde/ wann die fromme und gerechte Menschen als Geistliche Wein-Räben Christi/ viele und schöne Früchten der guten Wercken herfür bringen/ sondern wird die Ehr und Glory Christi dardurch vergrössert/indem Christus der wahre Weinstock/ in seine Wein-Räben die

fromme Christen / den nothwendigen Safft / das lebendige Wasser der Göttlichen Gnaden einfliesset.

So bleibt es darbey / daß zwar das allerheiligste Leyden / und Blut-vergiessen Christi eines unerschätzlichen / überflussigen / ja unendlichen Werths seye / quoad sufficientiam, **was anbelangt die Gnugsamkeit**; aber / quoad efficaciam, **die Würckung betreffend** / nostra requiritur cooperatio, ut effectum in nobis sortiatur. **Wird unsere Mitwürckung erfordert / daß wir durch die HH. Sacramenten / und durch Ubung der guten Wercken / uns der unendlichen Verdiensten und vergossenen Bluts Christi des Herrn theilhafftig machen.**

Ein solche fruchtbahre Wein-Reben ist gewesen Jeremias; was schöne und Gottgefallige Früchten der Christlichen Tugenten / und guter Wercken hat er Gott nicht auffgeopffert? Er wuste wohl / daß der blose Glauben nicht gnug wäre / das ewige Leben zu erhalten: dan wie der H. Kirchen-Lehrer Chrysostomus sagt: Si in Patrem, & Filium, & Spiritum sanctum rectè credideris, non autem rectè vixeris, nulla tibi ad salutem utilitas. **Ob du schon in den Vatter / und den Sohn / und den H. Geist recht glauben wirst; aber nicht recht / und nicht gut Christlich wirst leben / wird es dir zur Seeligkeit nichts nutzen.**

4. Tag im Augstmonat.

Leben des seeligen Bekenners Francisci Cichi.

DEr seelige Franciscus Cichus in der Anconitanischen Marck bey Pisauro von Vornehmen Eltern gebohren / hat von seiner Kindheit angefangen / Gott den Herrn zu förchten und zu ehren. Nach dem Todt seiner Eltern theilete er das Erbtheil unter die Armen / und betrachtet bey sich selbsten / was er ins künfftig wolte für einen Stand antretten / damit er die ewige Seeligkeit erlangen mögte / beschliesset endlich das Leben der Büsser des H. Francisci zu erwöhlen: derhalben er nach dem Exempel des H. Francisci, drey Capellen erbawet / die erste unser Lieben Frawen von Almetero genant / sambt einem kleinen Spital; die andere bey Pisauro / unter dem Titul unser Lieben Frawen von Kornberg: die dritte nicht weit von vorgedachter Statt / auff S. Bartholomæi Berg / allda er vielmahlen dem heiligen Gebett obgelegen / erschröckliche Nachstellungen und Verfolgung des Teuffels überstanden; welcher von der Höhe des nechst gelegenen Bergs einen grossen Felsen mit erschröcklichem krachen / und knallen herunter geworffen / in Hoffnung des seeligen Manns Bett-Häußlein zu zerschmettern / und den frommen Eremiten zu bedecken; aber Gott hat das Unglück abgewendt / und den grewlichen Felsen-Last an der Maur des Bett-Häußleins machen stillstehen. Er zoge durch sein heiliges Leben / viel auß der Welt zu sich in die Wüsten / welche er in aller Gottes-Forcht und Zucht unterwiese / und von dem heiligen Allmosen / welches er in den Städten und Flecken

Flecken umb Gottes willen versamblete / underhielte und ernehrte: die umbligende Nachbahrs Leuth ehrten diesen frommen Mann/ und hielten ihn für so heilig / daß sie sich glückseelig schätzten / wann sie den Saum seines Rocks küssen mögten / wie sie ihme dan so reichlich und freygebig zugetragen / daß er von dem Allmosen nicht allein seine Mit-Brüder ernehret / sondern auch die arme Jungfrawen Ehrlich verheyrahtet/ die Gefangene erlediget / und die zerfallene Kirchen und Capellen widerumb erhebet und außgebessert; ob seinem blosen Leib truge er einen eysenen Pantzer / und als er zu Pisauro eines Tags das Allmosen samblend / in ein Hauß kommen / darinnen ein gebratnes Spanferckle in auff dem Tisch gestanden / und ihne ein Begierd ergriffen von selbigem Fleisch etwas zu verkosten / ihme aber ein Stuck von dem Fercklein heimzutragen / verehrt worden / kame ihn (nachdem er in sein Bett-Häußlein gelanget) wegen dieser unmässigen Begierlichkeit ein grosse Rew an / schliest das verehrte Fleisch so lang in ein Kästlein / biß es gantz erfaulet/erstüncken/und von den Würmen zerfressen/ alsdan nimbt ers in die Hand / und ladet sich selbsten mit diesen Worten zu Gast: **Wolan du geschleckiger Fraß / esse anjetzo / was du so unmässig begehrt hast. Siehe wie seynd dieses so zarte wolgeschmackte Bißlein** / reibte also mit dem stinckenden Fleisch seine Augen / Nasen und Lefftzen.

Als er einest erkranckete/und seine Brüder einen Hahnen abgenommen / dem Krancken zu kochen/ der seelige Franciscus aber nach dem Hahnen (welcher ihne durch sein Krähen zum Gebett auffgewecket)

wecket) wo sein Auffwecker hinkommen / daß er ihn nicht mehr höre / gefragt / sie aber geantwortet: er seye abgestochen / und werde bald gekocht werden / wird der seelige Franciscus sehr betrübt / last ihm den todten geropfften Hahn bringen / nimbt ihn in die Hand / und redet ihn mit diesen Worten an: **Man ist unbillig mit dir umbgangen / mein Bruder; du hast mich von dem Schlaff (der des Todts Vorbild ist) auffgewecket. Ich bitte den Erschaffer aller Creaturen / daß er dir deine trew geleiste Dienst vergelte / und das Leben widerumb wölle zustellen**: alsobald wachsen dem Hahnen in ansehung aller / die Feder / flieget lebendig auß des seeligen Manns Händen / und erhebet widerumb sein altes Krähen.

Einmahl schmäheten ihn zween Männer / als wann er die Allmosen unnützlich anlegte / groß Geld heimblich versamblete / und andern armen Leuthen das Brod abschnitte: solche Schmähwort nahme er mit Gedult an; aber Gott verthädigte die Unschuld seines Dieners: dan beyde Männer wurden alsbald gestraffet / einer zwar verdürret an seinem gantzen Leib / der ander aber bliebe stumm / so lang er lebte. Endlich nach deme er Gott 50. Jahr embsig gedient / ist er nach Empfahung der HH. Sacramenten seelig in Gott entschlaffen / umb das Jahr 1350. Sein Leichnam ist nach Pisaurum geführet / und in der Thumb-Kirchen under den Hohen-Altär begraben worden / allda ihn Gott mit vielen Wunder-Zeichen verehrt.

DISCURSUS.

Der seelige Franciscus Cichus lehret uns/ Die Sinnlichkeit überwinden.

ES ist zu beklagen / das wir unsern sinnlichen Lüsten so viel außwarten ; indeme doch der böse Feind sich deren bedienet zu unserem Verderben. Der H. Apostel Paulus lehret uns/wie wir den Leib sambt seiner Sinnlichkeit tractieren sollen/ 1. Cor. 9. spricht er: **Ich casteye meinen Leib/ und bringe ihn unter die Dienstbarkeit.** Das ist/ ich gestatte gantz und gar nicht meinem Leib seine unordentliche Begierden; und also erhalte ich ihnen unter dem Zwang der Vernunfft. Was hat Evam betrogen / als der sinnliche und unordentliche Appetit der verbottenen Frucht / welchen der Teuffel in ihr erwecket hatte ? was hat den Esau auß seiner Erstgeburt entsetzet? ein Linsen-Gericht / so für seinen Bruder Jacob bereitet ware. Der H. Prophet Ezechiel sagt / die eintzige Ursach des Untergangs der Statt Sodoma / und andern / seye gewesen/ daß sie ihrem Leib gezärtlet / und dessen Viehischen Begierlichkeiten den Zaum zu viel haben schiessen lassen: Hæc est iniquitas Sodomæ sororis tuæ, superbia, saturitas &c. Ezech. 16. **Diß war die Missethat deiner Schwester Sodoma; Hoffart/ Völle des Brodts/ und Uberfluß/ ihr/ und ihrer Töchter Müssiggang: und sie reichten den Armen und Dürfftigen die Hand nicht.**

Der H. Augustinus lib. 9. Confess. cap. 8. erweiset durch die Erfahrung/was die sinnliche Lüsten bey

bey uns Menschen vermögen: Er sagt/daß seine Mutter Monica noch ein junges Mägdlein bey ihren Eltern seye gantz Christlich erzogen worden. Sie gienge einsmahls mit der Magd in den Wein-Keller/ als der Wein für die Taffel solte gezapffet werden. Die junge Monica hatte niemahlen ungewässerten Wein getruncken/ und die Sinnlichkeit triebe sie an zu versuchen den Geschmack eines puren/und ungewässerten Weins. Sie setzte das Geschirr an den Mund / und emfande bey sich einen äckel oder Abschewen: den andern Tag gelüstet sie wiederumb / sie setzte das Geschirr wiederumb an/ und thäte selbiges biß auff den dritten und vierten Tag: alsdan emfande sie keinen äckel mehr / und fienge an der ungewässerte Wein ihr zu schmäcken / dan sie konte auch kleine Gläßlein außleeren/ plenos mero caliculos inhianter hauriebat; die junge Monica truncke mehr Wein als ihr anständig. Aber Gott hat alles besser verordnet/ dan zwischen Monica, und der Magd erregete sich ein Wort-Streit / und die Magd verwiese der Tochter / daß sie ein Weinsauffer in wäre/ objecit hoc crimen, amarissimâ insultatione vocans meri-bibulam; welchen Verweiß die junge Monica also zu Hertzen genommen/daß sie hinführo ihrer Sinnlichkeit widerstanden/ und sich des Weintrinckens enthalten hat.

Durch die sinnliche Lüsten / hat der Teuffel gesucht Christum den Herrn zu überwinden / als er sagte/ Matth. 4. **Sprich/ daß diese Stein Brod werden.** Unsere sinnliche Appetiten seynd unsere gröste Feind. Gott gabe den Israëliten das Manna, oder Himmel-Brod; und dannoch sagt die Schrifft Num. 2. **daß sie von Begierd der Sinnlichkeit bran-**

branten / sie sassen / weyneten / und sprachen: wer wird uns Fleisch zu essen geben? wir gedencken an die Fisch die wir in Egypten umbsonst assen: es kommen uns zu Gemüth die Kürbisse / und Melonen / und das Lauch und die Zwibeln / und der Knoblauch. Unsere Seel vertrucknet / unsere Augen sehen nichts anderst / dan das Man. Und also murrete das Volck Israël gegen den Herrn / und gegen das Man oder Himmel-Brod. Unsere sinnliche Lüsten wissen sich auch bey uns gar subtil anzumelden: noch ein Glaß; was kan das schaden? dieses kleine Bißlein noch essen / ist keine Sünd; es gehet sonsten zu schanden: wir seynd unter keiner Sünden verbunden. Es ist wahr; aber es ist offt ein Teufflischer List darunter verborgen.

Franciscus Cichius kan auch vom Appetit der Sinnlichkeit sagen: Er sahe auff eines gewissen Herrn Tisch ein Spanserckleín / und wegen Belüstigung wässerten ihme die Zähn in dem Mund: er nimbt ein Bißlein mit nach Hauß / seine Lüsten zu befriedigen. Aber Cichius kame zu Erkantnus / überwande seine sinnliche Appetiten / schliest das verehrte Bißlein in ein Kästlein / biß es gantz erfaulet / alsdan nimbt er es herfür / ladet sich selbsten ein also sprechend: esse anjetzo / was du so hefftig begehret hast; und durch diesen Gestanck hat er seinen unordentlichen Appetit abgebüsset.

Wie gehet es dir Geistliche Seel! in der Fasten S. Martini? wie des Montags und Mittwochs durch das Jahr? es werden offt gute Bißlein auff die Taffel gebracht; wann du / wie Cichius, durch die sinnliche Belüstigungen angefochten wirst; so folge

dessen

dessen Exempel / überwinde die Anfechtung des Fraß / erheb dein Gemüth und sage auß dem Vatter unser / **führe uns nicht in Versuchung.** Mancher sagt / mein Magen kan keine Fisch vertragen; das Fasten benimbt mir den Schlaff; soll man wegen meiner zweyerley Speisen anrichten? aber offtermahlen seynd dieses lauter sinnliche Appetiten/welche unter dergleichen prætexten verborgen seynd: hättestu ein rechte Intention; so würden dich die Fasten-Speisen nicht franck machen / noch dir den Schlaff benehmen. Mortificire dich/ wann du wilst meister seyn über deine sinnliche Appetiten. Beobachte wohl / was der H. Vatter Bernardus sagt: Crebrò, dum necessitati studeo reddere debita, voluptatis studio deservio: sub velamine necessitatis, cado in laqueum voluptatis. **Wie offt geschicht es mir / wann ich nur der Nothturfft will gnug thun / daß ich meinen sinnlichen Lüsten außwarthe? unter dem Deckmantel der Nothwendigkeit / falle ich in die Stricken der Sinnlichkeit.**

5. Tag im Augstmonat.

Leben der seeligen Matron Bonæ Donnæ.

DJe seelige Bona Donna, des seeligen Luchesii ersten Tertiarii Haußfraw / war anfänglich dem zeitlichen Gut gantz ergeben / geitzig und allzeit förchtsam / daß sie würde arm werden und Noth leyden. Ihrem frommen Mann war sie nach seiner Bekehrung / gleich als ein andere Anna dem frommen alten Tobiæ verhinderlich / widersetzte sich ihm in den Wercken der Liebe / und wolte durchauß

nicht leyden / daß er den Armen und Frembdlingen solte so viel guts thun; eines Tags geschahe es/ daß deren viel an ihrer Haußthür auff Allmosen warteten/welchen als Luchesius alles Brod außgetheilt hätte/ so viel als er im Hauß hatte / kamen noch mehr andere Bettler: fur diese hielte er bey seiner Haußfrawen an / daß sie ihnen etwas geben solte/aber sie fuhr hefftig auß/ sprechend: O du vergessener Mann / gedenckestu nicht / das du all unser Brod außgeben hast/ und nicht ein Bißlein mehr für uns übrig seye / es scheint / daß du wegen vieles Wachens und Fastens mit dem Kopff nicht wohl verwahrt seyest; gehe hin/ und suche/ wo du etwas für diese ungestümme Bettler findest. Der fromme Luchesius nahme diesen Verweiß mit Gedult an / und bate seine Fraw demühtig/sie solte solche Wort bleiben lassen / und zu dem außgelärten Brodkasten hingehen/ gedenckend an die Allmacht Gottes/ der mit wenigem Brod und Fischlein viel tausend Menschen ersättiget hätte/Luc. 9. cap. Ein wunder Ding/ wie sie hinkombt/findet sie mit höchster Verwunderung viel frischer Brod im Kasten / davon speisete sie die an der Thür wartende arme Leuth ; und von dieser Stund ward sie sehr barmhertzig und freygebig gegen die Armen / stunde ihrem Mann trewlich bey in allen Gottseeligen Wercken; Luchesius dörffte sie nicht mehr zum guten ermahnen und antreiben/ dan sie triebe sich selbst eyffrig an / nahm mit ihrem Mann Anno 1221. den Dritten Orden an/ und empfienge vom H. Vatter Francisco selbst das Bußkleid / lebte darin Gottseelig / biß in das 1242. Jahr / in welchem sie mit allen HH. Sacramenten wohl versehen ihren Geist auffgeben hat / ward

ward begraben zu Bodio Bonitio, allwo sie nach ihrem Todt mit Wunder-Zeichen scheinbahrlich gewesen; ihre Heiligthumber seynd von gemeltem Orth Anno 1257. in Teutschland den 1. Tag Augusti kommen.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Donna, Die Sanfftmuth.

DEr H. Apostel Paulus unterrichtet die Colossenser / welcher gestalt sie mit den Unglaubigen umbgehen sollen/und sagt/ Coloss. 4. **Wandelt weißlich mit denen/ die daraussen seynd: ewer Red seye allzeit holdseelig/mit Saltz gewürtzt; damit ihr wisset/ wie ihr einem jeglichen antworten sollet.** Das ist/ viel Saltz der Bescheiden- und Vorsichtigkeit ist nothwendig einen jeden nach seinem Stand zu beantworten; und dan ein grosse Starckmühtigkeit / den Eyffer eines andern zu übertragen. Christus der Herr wuste wohl / was seine Aposteln von den bösen Menschen außstehen würden; dahero als er sie sendete in die Welt / gabe Er ihnen diese Lehr Matth. 10. **Siehe/ ich sende euch wie Schaaff mitten unter die Wölff.** Ich sende euch wie Schaaff / sanfftmühtig/ einfältig / ohne Zorn und Gall / ohne Begierd euch zu rächen: wann sie euch lästern / so lästert nicht wiederumb; wann ihr must leyden / so träwet nicht. Dieses lehret auch der H. Paulus, Rom. 12. also sprechend: **Laß dich das böß nicht überwinden/sondern überwinde du das böß mit gutem.**

In dem Haußwesen fallen vor viele Beschwärnus/ also daß das Weib tausenterley Verweissungen und Schmachwort gegen den Mann außgiesset; wann aber ein verständiger Mann diese Schwachheit weiß zu übersehen / so bleibt beständiger Fried in dem Hauß. Eliu ein Freund des Jobs/ als er dieses Gedult sahe/riesse er auff/ Job. 34. cap. **Wer ist ein solcher Mann/wie Job ist / der Verspottung trincket wie Wasser ?** Seine Haußfraw hatte ihnen verspottet sagend: Job. 2. cap. **Bleibstu noch in deiner Einfalt? gesegne Gott/und stirb hin. Und er sprach zu ihr: haben wir das gute empfangen von der Hand Gottes; warumb solten wir auch das böse nicht annehmen.**

Wir wollen sehen / wie die Zornmühtige Bona Donna durch die Gedult ihres Manns Luchesii ist besänfftiget worden. Sie lästerte und schändete ihren Mann auß/und dieses alles fiele gleichsam auff einen Woll-Sack. Luchesius hörte das Weib an ohn einige Empfindung / und als sie hatte außgedonnert; begehrte er von ihr/und sagte: Ey! Fraw siehe zu / ob noch einiges Brod in der Speiß-Kammer seye. Diese Wort haben den Eyffer seines Weibs gebrochen / sie erkennete ihr Unrecht / und wurde nach dem Exempel ihres Manns ein sanfftmühtige Hauß-Mutter.

O was unvollkommene Menschen seynd wir! wie geschwind seynd wir auff unsere Zähn getretten? auff ein wiedriges Wörtlein ist Fewr in unserem Tach. Aber diß ist der Geist Christi nicht / welcher uns die Sanfftmuth lehret. Der H. Kirchen-Lehrer Chrysostomus sagt auch: Mel semper sit in

ore; per ora mittamus nihil, nisi mellitum, nil asperum, nec amarum. **Lasset uns allzeit Hönig in dem Mund tragen: auß unserem Mund soll nichts kommen / als was süß und sanfftmühtig; nichts was scharff und bitter ist. Und der weise Mann sagt:** Proverb. 15. cap. **Ein gelinde Antwort bricht den Zorn: aber ein hart Wort erwecket den Grimm.**

6. Tag im Augstmonat.

Leben der Gottseeligen Jungfrawen Magdalenæ Bataglię.

DAs Königreich Sicilien hat viele Heiligen und berühmbte Diener und Dienerinnen Gottes herfür gebracht / welche zu verschiedenen Zeiten durch das Gebett und gute Werck / den Zorn Gottes von dem Königreich haben abgewendet. Unter diesen hat zu unsern Zeiten geleuchtet die Gottseelige Magdalena Bataglia, von Vornehmen Eltern gebohren / und von ihrer Kindheit / der Andacht und Tugend zugethan / ist sie mit schönen Tugenten auffgewachsen. Kommend zu ihren beständlichen Jahren / weilen sie reich und schön ware / wurde sie von vielen zum Heyrath begehret. Ihre Eltern hätten die Augen geschlagen auff einen Jüngling / so der Tochter an Adel und Güter gleich ware. Dieses Vorhaben der Eltern mißfiele der Tochter / welche dem Herrn ihre Reinigkeit hatte auffgeopffert; und unter andern Entschüldigungen brachte sie bey / daß sie noch gar jung / und das man ihr so frühzeitig nicht wolte anliegen / einen Heyrath einzugehen / welcher Stand ohne dem grosses Vorbedencken erfordert.

Durch solche Weiß bekame Magdalena Zeit / Gott den Herrn inbrünstig zu betten/daß Er sie wolle in ihrem Vornehmen erhalten/ und das Gemüth ihrer Eltern verändern. Aber diese lassen nicht nach/ auch mit harten Worten die Tochter zu dem Heyrath zu bereden. Was soll Magdalena thun ? der Jüngling haltet an/ und hatte der Eltern Affection schon gewonnen / und wie in Italien der Gebrauch ist/ werden die Heyräth durch Vatter und Mutter gemacht / ohne das die Prætendenten grosse Ansprach bey den Töchtern haben ; also wuste Magdalena nicht/das man in der Sachen so weit kommen wäre/biß ihr gesagt wurde / sich fertig und bereit zu halten/ und mit diesem jungen Herrn nach der Kirchen zu gehen / umb mit selbigem sich zu verheyrahten. Es ware der Tochter Lieb oder Leyd ; sie muste gehorsam seyn ; und auß Respect ihrer Eltern/hat sie den Jüngling zu ihrem Mann genommen. Die Beängstigung ihres Hertzen konte Magdalena dem Himmel allein klagen : welcher sich ihrer auch erbarmet ; dan Gott erweckte in dem Gemüth des Jünglings / ein so grossen Widerwillen gegen den Heyrath/daß er seine Braut nie angerührt/sondern ein Jungfraw erlassen. Magdalena sagte Gott dem Herrn von Hertzen Danck wegen so Vätterlicher Verhängnus ; und sich desto fester mit Gott zu verbinden/und seine Gebott desto gnawer zu unterhalten / hat sie den Dritten Orden der Büsser angenommen.

Magdalena erlitte schröckliche Verfolgung der Teufflen/ hatte aber auch vielen himmlischen Trost/ und Erscheinungen der Mutter Gottes/und S. Antonii von Padua. Gott selbsten hat dieser seiner

geliebten Braut nicht verschönet / sondern ihre Gedult und Beständigkeit treflich bewehret; dan neben andern Schmertzen seynd in ihrem Leib zwey tieffe Wunden erwachsen / also abschewlich / das wegen des Gestancks kein Mensch bey ihr konte verharren; also schmertzlich / daß sie erbärmlich darnider lage; und also faule Wunden / daß lebendige Würm auß selbigen gekrochen. Nichts destoweniger / wann es schiene / das eine Wund wolte heilen oder zugehen; wurde Magdalena in ihrem Hertzen betrübt / vermeinend sie wäre von Gott verlassen; und ihr würde die Gelegenheit Gedult zu üben / oder den Himmel zu verdienen / benommen. Nachdem sie viele Jahren dem Herrn trewlich und gedültig gedienet / und verlanget bey ihrem himmlischen Bräutigam zu seyn / ist sie mit den HH. Sacramenten versehen / gehn Himmel gefahren / in dem Jahr 1651. den 5. Augstmonat.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Gottseeligen Jungfrawen Magdalenæ Bataglıæ, Liebe der Jungfräwlichen Reinigkeit.

BEy dem H. Propheten Isaias cap. 56. thut Gott der Herr schöne Versprechungen an die reine Jungfrawen: **Diß spricht der Herr zu den Verschnittenen: welche meinen Sabbath halten / und das erwöhlen / was mir gefällt / und meinen Bund bewahren / denen will ich in meinem Hauß / und innerhalb meinen Mauren ein Orth geben / und einen bessern Nahmen / dan den Söhnen und Töchtern: ich will**

ihnen einen ewigen Nahmen geben / der nicht wird untergehen. Dieselbige will ich auff meinen heiligen Berg führen / und in meinem Bett-Hauß erfrewen : ihre Brand-Opffer und Schlacht-Opffer sollen mir wolgefallen auff meinem Altar.

Durch diese Verschnittene verstehen die Außleger der H. Schrifft / die Liebhaber und Bekenner der Reinigkeit / beydes Geschlechts / nach Auffag Christi des Herrn / Matth. 19. **Es seynd Verschnittene / die sich selbst verschnitten haben / umb des Himmelreichs willen**; und diese seynd / welche alle Gemeinschafft und Werck des Fleischs verlassen / und wegen der Liebe Gottes reine Jungfrawen verbleiben. Diesen gibt Gott in seinem Hauß einen Orth / ein einsame Platz / allwo sie sich auffhalten ; und einen bessern Nahmen / als Söhnen und Töchtern ; dan er nennet sie seine Brauten / seine Geliebte. Dieselbe will er führen auff seinen H. Berg der himmlischen Betrachtungen : dieselbige will er in ihrem Gebett erfrewen / wann Er ihnen an das Hertz redet. Derselben Brand-Opffer und Schlacht-Opffer werden Gott auff seinem Altar angenehm seyn : das Brand-Opffer der Liebe / und das Schlacht-Opffer der Leibs-Casteyung / so die keusche Jungfrawen der Göttlichen Majestät auffopffern / werden Gott sehr gefällig seyn. Der H. Apostel Paulus 1. Cor. 7. sagt: **Ein Weib / das keinen Mann hat / und ein Jungfraw sorgt für daß / was des Herrn ist / damit sie Gott gefalle**; dan ihr Hertz ist nicht getheilt und beschäfftiget mit Zeitlichen Dingen / sondern gantz bequem / sich mit ihrem unsterblichen Bräutigam / und him̃lischen

lischen Sachen zu bekümmeren. Also ist die eintzige Sorg der Jungfrawen / ein auffrichtige und immerwehrende Lieb gegen ihren himmlischen Bräutigam zu unterhalten. Und deswegen zeiget Gott ein so grosses Gefallen an ihnen / da Er spricht Cant. 4. cap. **Du bist ein verschlossener Garten / meine Schwester / meine Braut / ein verschlossener Garten bistu / ein versiegelter Brunnen.** Gleich wie in einem geschlossenen Blumen-Garten / alles Unkraut wird außgeworffen / damit es die Blumen nicht untertrucke; also auch ein reine Jungfraw wirfft auß ihrem Hertzen das Unkraut der bösen Begierden / und fleischlichen Gedancken / & cogitat quæ Domini sunt, und gedencket nichts anders / als damit sie dem Bräutigam ihrer Seelen gefallen möge.

Wer soll dan die Reinigkeit nicht lieb haben; in dem Christus versprochen / die Jungfrawen den Engeln gleich zu machen? Matth. 22. Nullâ virtute tam propriè carnales homines spiritualibus Angelis, imitatione & conversatione, sequuntur, quàm gratiâ & merito castitatis, Cassian. **Durch keine Tugend werden die fleischliche Menschen / durch die Nachfolgung / den Englischen Geistern also ähnlich; als durch die Gnad / und durch das Verdienst der Keuschheit; dan die weder Heyrahten / noch Verheyrath werden / werden seyn wie die Engel Gottes im Himmel.** Ist nicht Maria Bataglia gewesen eine auß den weisen Jungfrawen / indem sie ihr fürnahme / Christo zu lieb ihre Keuschheit zu bewahren? als sie von den Eltern gezwungen / in den Heyrath zu bewilligen; O! mit was betrübtem

Hertzen gienge sie nach der Kirchen: aber ihre Trawrigkeit ist in Frewd verändert worden/ als sie durch sonderbahre Schickung Gottes Gelegenheit erlanget den Schatz und die Ehr der versprochenen Jungfrawschafft zu bewahren.

Was sagstu zu dieser Sachen/ mein Christliche Seel? verlangestu auch auß reiner Lieb deine Keuschheit dem himmlischen Bräutigam auffzuopffern? bedencke es wol / Wasser und Fewr hastu an der Hand; es stehet dir frey / zu heyrahten / oder nicht. Wilstu nicht Heyrahten / sondern Christum den Herrn zu deinem Bräutigam erwöhlen? so bleibe ihme Trew / und versaume die Gnad nicht / dich von den Creaturen zu Gott zu wenden. Sehe nicht umb nach dem Fewr zu Sodoma; sondern begebe dich auff den hohen Berg / und in die Einsamkeit: du kanst nicht höher steigen / dan du bist eine Braut Christi / und durch die Jungfrawschafft den Engeln gleich: du wirst allzeit dem Lamb folgen / und singen jenes Lob-Gesang / welches niemand singen kan / als die Jungfrawen: ein besondere Cron ist dir im Himmel zu bereitet. Aber ich sage wiederumb/ bleib trew deinem himmlischen Bräutigam. In nullâ parte oportet sponsam adulteram esse, non linguâ, non auribus, non oculo, aut alio omnino sensu, imo neque cogitatione, S. Basil. L. de Virg.

Keines theils muß eine Braut Christi Untrew seyn/ weder im Reden/ weder im Hören/ weder in dem Sehen / weder in einem andern Sinn; so gar auch nicht mit den Gedancken.

7. Tag im Augstmonat.

Leben des Gottseeligen Bischoffs Richardi.

DEr Hochwürdigste Bischoff Richardus ware begabt mit allen Qualitäten / welche jemand / so wol vor Gott / als den Menschen können groß und ansehnlich machen. Er ware eines berühmbten Geschlechts / und berühmbter durch seine vortreffliche Tugenten: und indem er alle Gemeinschafft der Menschen in seinem Gemüth verschmähete / hat er selbiges / Gott zu dienen / gantz und gar angewendet. Richardus ware nicht nur ein tugendsamer / sondern auch ein fast Gelehrter Mann und Doctor der H. Schrifft. Er wird erwöhlet zum Bischoff zu Fossombrone einer Statt in Umbria; hat sich aber sehr geweigert / ehe er zum Bischoff gewenhet wurde / sagend daß die Wort des H. Pauli ihne schröcken thäten: **Ein Bischoff muß unsträfflich seyn.** 1. Tim. 3. cap. Wie soll ich dan so vermessen sein / die Bischöffliche Würdigkeit anzunehmen / der ich in meinem Thun und Lassen nur sträfflich bin.

Auff Einrahten Gottsförchtiger Männer hat Richardus endlich bewilliget / und ist zum Bischoff consecriret worden. Alsdan stellete er sich seinem Volck vor zum Exempel der guten Wercken: Er verharrete länger in dem Gebett / ware strenger im Fasten und Wachen / vermehrete die Allmosen / tröstete die Betrangten / besuchte die Krancken / zeigte sich einen rechten Vatter der Wittwen und Wäysen. Er führete ein mässige Taffel / seine Kleidung war schlecht und einfältig; seine Predigen zu dem Volck waren so inbrünstig und nachtrücklich; daß

sie die Hertzen der Zuhörer durchtrungen / und viele auff ihre Brust schlugen / eileten nach den Priestern / ihre Sünden zu beichten / zu berewen / und abzubüssen. Wegen seiner Weißheit und grossen Verstands / wurde er von der Regierenden Herrschafft zu Fossombrone vorgestelt als ein allgemeiner Scheyds-Mann der Streittigkeiten; dahero in vorfallendem Zweytracht lieffe ein jeder zu dem Bischoff; und nach dessen Gutachten wurde der Streit beygelegt. Richardus truge grosse Neigung zu den Geistlichen des H. Francisci, durch deren Apostolisches Leben er bewegt worden / den Dritten Orden der Büsser anzunehmen; welchen er so embsig unterhielte; daß er auch nicht das geringste wäre abgewichen. Dieser Hochwürdigste Prälat wird gerechnet unter die vollkomneste Bischoffen seiner Zeit. Er bliebe allzeit derselbige / und beständig in dem ersten Eiffer / die höchste Glory Gottes / und das Gemeine Wesen und Nutzen der H. Kirchen zu befördern.

Gott hat ihm die Zeit seines Todts offenbahret / und mit einer tödtlichen Kranckheit heimgesuchet. Nach gethaner Rewmühtiger Beicht / und Empfahung der nothwendigen Sacramenten erhebte er seine Augen gen Himmel / und gabe seinen Geist auff / im Jahr 1242. den 7. Tag Augusti.

DISCUR-

DISCURSUS.

Vom guten Exempel der Obern.

DEr weise Seneca gibt zu verstehen / wie kräfftig seye das Exempel der Obern: Longa via est, quæ fit per præcepta; brevis & efficax, quæ fit per exempla. **Es ist ein langer Weg / wann du geleitet wirst durch die Gebott/durch Ermahnungen/und durch Wort; aber es ist ein kurtzer Weg / wann du durch das lebendige Exempel / zur Tugend geführet wirst.** Es ist nichts also kräfftig / einen Menschen auff den Weg der Tugend zu bringen / als das Exempel der vorgehenden Obrigkeit. Darumb ermahnet der H. Apostel Paulus den Timotheum mit ernstlichen Worten: Tit. 2. cap. **Stelle dich selbst vor in allen Dingen zum Exempel der guten Wercken / in der Lehr / in Redlichkeit / in Ernsthafftigem Wesen.** Dan der H. Apostel wuste wol / was ein kräfftige Lehr seye das Exempel der Obrigkeit. Deswegen sagt auch das H. Concil. von Trient Seß. 6. cap. 1. de Reform. Integritas præsidentium, salus est subditorum. **Die Tugend und Vollkommenheit der Vorsteher / ist das Heyl der Unterthanen.**

Vorzeiten waren die Römer den zarten/weichen und schleckerhafftigen Speisen also zugethan; das die köstliche Früchten/Flügelwerck/und dergleichen/ auß Palestina / auß Persien / und andern weit entlegenen Orthen/nach Rom gebracht wurden. Und diesen Fraß oder Wollustbarkeit hätte kein Augustinus, kein Chrysostomus, Hieronymus, noch Ambrosius,

brosius, durch all ihre Wohlredenheit können besseren; aber Käyser Theodosius hat es gethan durch sein Exempel der Mässigkeit/ dan also redet Pacatus in Paneg. Theodosii: Tuæ, Imperator, epulæ, locorum ac temporum fructibus instruuntur; hinc certatim in omnes luxuriæ pudor inolevit, & quiescentibus legum minis, subiit quandoque privatim sua Pœnitentia. Sic est enim, sic est; Exasperat homines imperata correctio, blandissimè jubetur exemplo. Deine Mahlzeiten/ O Käyser! waren angerichtet mit Früchten der Orthen/ und Zeiten des Jahrs; und deswegen hat ein jeder sich geschämbt seiner überflüssigen Wollustbarkeit: es ware auch nicht nothwendig durch newe Gesätz/ diese Unmässigkeit zu verbieten/ dan sie selbsten selbige bereweten. Dan also ist es/ und unfehlbar ist es also/ daß ein Verbott/ so mit Worten geschicht/ rauh/ und hart; wann es aber durch lebendiges Exempel geschicht/ so ist es süß und angenehm. Ein gutes Exempel des Regenten nutzet und treibet mehr zur Tugend als viele Wort.

So ist es dan nicht zu verwunderen/ daß der Gottseelige Bischoff Richardus durch sein Exempel so viele Menschen gebracht von den Sünden auff den Weg der Tugend und Vollkommenheit. Dan nach dem Sprich-wort: Qualis Sacerdos, talis populus, qualis Rex, talis grex; wie der Hirt/ also seynd die Schaaff: guter Priester/ gutes Volck; guter König/ gute Unterthanen: guter Abt/ gute Mönch; guter Vatter/ gute Kinder; guter Meister/ gute Jünger. Siehe/ also viel ist gelegen an einem guten Exempel; und hingegen der Fall eines/ ist

ist ein Untergang vieler. Deswegen lasse dich nicht vergnügen/meine Seel! allein in den Himmel einzugehen; sondern bemühe dich/das alle/so dich sehen/ so dich kennen / oder dir vielleicht anbefohlen seynd/ mit dir in Himmel gehen. Es ware dem H. König David nicht gnug Psal. 33. den Herrn allein zu loben und zu preysen / da er sagte: Benedicam Dominum in omni tempore, **Ich will den Herrn allezeit loben und benedeyen**; sondern sagt auch: **Macht den Herrn groß mit mir / und lasset uns zusammen den Nahmen des Herrn erhöhen.** Das ist/ wie der H. Augustinus spricht: Nolo solus magnificare Dominum, nolo solus amplecti. **Ich will den Herrn nicht allein groß machen / nicht allein umbfangen.** Dan das Hertz dieses Königs ware so inbrünstig; daß er es für gering schätzte / Gott allein zu lieben / oder allein zu loben; es wäre dan/ daß alle seine Hoff-Leuth/ all seine Beambten / all seine Kinder/ und sein gantzes Königreich mit ihme den Herrn lobten und liebten.

Si amatis Deum, rapite omnes ad amorem Dei, qui vobis junguntur: sit in vobis iste fervor, & omnes, qui sunt in domo vestrâ, rapite quot potestis, hortando, rogando, rationem reddendo, cum mansuetudine & lenitate. S. August. in Psal. 33. **Wann ihr Gott liebet / so ziehet alle Menschen zur Lieb Gottes / welche euch angehörig seynd: solchen Eyffer lasset in euch brennen / und reisset zur Lieb all ewere Haußgenossen; ziehet so viele als ihr könnet / mit Ermahnen/ mit Bitten/ mit vernünfftigen Antworten / mit Sanfftmuth und Freundlichkeit.**

8. Tag im Augstmonat.

Leben der Gottseeligen Jungfrawen Felicitas.

DIe vortreffliche Tugenten der seeligen Angelina Corbaria (von welcher im vorigen Monat meldung geschehen) haben so viel Adliche Töchter und Persohnen von Fulginien an sich gezogen; daß sie hauffenweiß inständigst anhielten/ als Geistliche Kinder von ihr auffgenommen zu werden in das gestifftete Closter des Dritten Ordens in gemelter Statt. Unter andern ist auch in dieses Closter auffgenommen worden die Edle Tochter Felicitas Onuphri, deren Geschlecht zu Fulginio gnugsam bekent/ und hochberühmbt ist. Unter der Geistreichen Mutter Angelina, thäte Felicitas sonderbahren Fortgang in den Tugenten; dan sie hatte zu ihrem Fundament gelegt die Demuth / und sambt dem Pracht der köstlicher Kleidung abgelegt alle Hochheit des Gemüths. Sie ware gleichfals ein Dienstmagd aller Geistlichen: keine Arbeit ware ihr so schlecht und verächtlich / welche Felicitas nicht gern verrichtete. Sie ware die erste in der Arbeit/ unter welcher sie viel andächtige und liebreiche Seufftzer gen Himmel / zu ihrem allerliebsten Bräutigam schickte / nach dem Exempel der HH. Marthæ und Magdalenæ.

In dem H. Gebett ware sie also verzücket / daß sie offt nicht wuste/was umb sie geschehen: und wurde ihre Seel alsdan mit so grossem Trost/und himlischer Süssigkeit erfüllet; das es schiene / sie müste zerschmeltzen. Und ein so grosses Glück ist es zu haben

ben ein solche Mutter und Unterweiserin/wie Angelina ware / welche durch den Glantz ihrer Tugenten/ so viele Persohnen auß der Welt zu Gott zoge; daß das Closter S. ANNÆ zu Fulginio viel zu klein ; und wurden mit Päbstlicher Bewilligung durch die Gottseelige Angelina noch 15. Clöster in unterschiedlichen Stätten durch Italien auffgebawet. Die Gottseelige Felicitas ware mit dem Nahmen und der That glücklich/ daß sie ihre Vorsteherin die seelige Angelinam, in allen Reisen und Visitationen der Newerbawten Clöster begleitet / und also ein lebendiges Vorbild der Vollkommenheit/vor ihren Augen allzeit haben mögte. Felicitas ist endlich nach vollbrachtem H. Lebens-Lauff zu Fulginien seelig gestorben / im Jahr 1470. in dem Augstmonat.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der Gottseeligen Jungfrawen Felicitas,

Gute Exempel beobachten.

DEr H. Kichen-Lehrer Augustinus bekennet selbsten Lib. 9. Conf. cap. 2. daß die gute Exempel der Gottseeligen Menschen / seine Bekehrung und Besserung des Lebens mercklich befördert haben. Exempla servorum tuorum, congesta in sinum cogitationis nostræ urebant, & absumebant gravem torporem. Wann ich die schöne Exempel deiner Diener / O Gott! in meinem Hertzen betrachtete; so enstunde in mir ein Brand/ welcher all meine Träg- und Faulheit verzehrte. Von dem H. Seraphischen Francisco schreibt der

H.

H. Bonaventura also: In recordatione Sanctorum omnium tanquam lapidum ignitorum in deificum recalescebat incendium. In Betrachtung des Lebens der Heiligen / als fewriger Steinen / wurde in ihme entzündet ein Göttlicher Brand. Dan also mächtig und oder kräfftig seynd die Exempel der Heiligen / uns auß dem Schlaff der Sünden zu Gottseeligem Leben auffzuwecken.

Der weise Seneca schreibt auch wohl zu diesem Proposito Epist. 95. Nulla res animos, in pravum inclinabiles, magis revocat ad rectum, quam bonorum virorum conversatio. Nichts ist also bequem / unser Gemüth / welches zum bösen geneigt ist / zu halten bey der Richtschnur der Vernunfft und Billigkeit; als die Conversation und Exempel frommer Menschen. Und dieses hat auch der H. Bernardus geschrieben an eine seiner Geistlichen Töchter: Moneo te in Christo spiritualis anima, ut des bonum exemplum de te, omnibus hominibus, in vitâ tua, cap. 16. de modo bene vivendi. Ich ermahne dich mein geistliche Freundin in Christo / daß du durch dein gantzes Leben / allen Menschen / ein gutes Exempel gebest. Hört ein schönes Exempel / auß dem Buch Exodi, 15. cap. von Maria der Schwester Moyses, wie sie mit den Weibern und Töchtern Israël, Gott ein Danck-Lied gesungen / daß Er sie durch das rothe Meer / auß aller Gefahr errettet / und den Pharao sambt seinem gantzẽ Kriegs-Heer ertrâncket hat. Der Text sagt: Maria die Prophetin / Aarons Schwester / nahm eine Trumm in ihre Hand: und alle Weiber giengen nach ihr hinauß mit Trummen und Reyhen /

hen/ und sie sung ihnen vor/ und sprach: lasset uns dem Herrn singen; dan er ist trefflich groß worden/ er hat Pferd und Reuter ins Meer geworffen. Albertus Magnus in X. Cap. Luc. deutet diesen Text auff die allerseeligste Jungfraw und Mutter Gottes Maria: Hæc est, quæ tympano assumpto, mortificatione Carnis, per votum Castitatis præcinuit, & Infinitæ mulieres, in Choris Deo psallentium egressæ sunt post eam, quibus ipsa præcinuit ut cantent Deo, qui in eis gloriosè honorificatus est. Diese ist/ welche die Trumm in ihre Hand genommen/ und mit Abtödtung des Fleischs/ durch das Gelübd der Reinigkeit hat vorgesungen/ und eine unzahlbare Menge der Töchter/ dem Herrn mit Frewden lobsingend/ ist ihr gefolget; welchen sie vorgesungen hat/ daß sie solten Gott loben/ welcher in ihnen so herrlich gemacht worden. Nach dem die allerseeligste Jungfraw Maria ist vorgangen/ seynd ihr unzahlbahre Jungfrawen gefolget. Das herrliche Exempel der H. Jungfrawen und Martyrin Ursulá/ hat eilff tausend Jungfrawen nach sich gezogen/ Gott ihre Reinigkeit auffzuopfferen/ und in Bekantnus des Glaubens ihr Blut zu vergiessen.

Das Exempel der seeligen Angelinæ, hat das Hertz der gottseeligen Felicitatis also bewegt; daß sie die Welt sambt allem Pracht verlassen/ und grösseres Vergnügen gefunden/ zu seyn eine Dienst-Magd Christi/ als ein grosse Matron in der Welt. O heiliges Exempel! was ver-

magstu nicht? das gute Exempel der HH. Menschen ist gleich einem Magnet-stein / sagt Novarinus : Quemadmodum magnes Lapis ferrum ad se trahit; ita etiam gratiæ Dei, quæ in sanctorum verbis & moribus relucent, multos ad vitæ eorum piam ferventemque æmulationem invitant & adducunt. Gleich wie der Magnet-stein das Eysen an sich ziehet ; also ziehen die göttliche Gnaden / so in Worten und Wercken der frommen Menschen herfürscheinen/ und munteren viele auff/ deren eyffrigen und gottseeligen Leben nach zu folgen.

9. Tag im Augstmonat.

Leben deß seeligen Bekenners Joannis von Urbin.

DJeser seelige Joannes hat in seinen besten Jahren und blühender Jugend/ alle Ergötzlichkeiten/ Hochheit und Reichthumb der Welt verschmähet/sich auß der Welt in eine Wildnus begeben/ und hat an Platz der zarten Kleyder ein Cillicium, und schlechtes Tertiarien Kleyd angenommen; an statt des Feld-Zeichen ein rauhe Chordel; und für den Degen ein Crucifix angenommen. Joannes eingeschrieben in die Zahl der Büsser S. Francisci, ware beflissen warhafftige Buß zu thun. Er fienge an seine fünff Sinn zu mortificiren: den Eytelkeiten der Welt schliesse er seine Augẽ/welche allzeit in thränen schwummen; dan er seine/und der Welt-kinderen Sündẽ/also Remmüthig beweynete; daß alle/ so ihnen ansahen/ zum Mitleyden bewegt wurden ; zu welchen er sagte: Weynet nicht über mich/ sonderen über

über euch selbsten; Beweynet ewere Sünden/ dan Gott hat uns darumb die Zähren verliehen/ damit wir unsere Bößheiten mit selbigen abwaschen sollen.

Seinen Geschmack mortificirte er folgender Gestalt; wan er gezwungen war einige Nahrung zu nehmen / mischete er selbige mit Aschen und Wermuth/ und obschon sich die Natur ob solcher Speisen erschütterte; so redete er sich selbsten dannoch also an: wacker! Joannes, esse/ es ist eine gute Brühe bey dieser Speiß für deine schleckerhaffte Zung/ nehme ein gute Portion/ du muß essen/ sonsten stirbstu. Und bey diesen Worten genosse er diese Speisen mit grossem Widerwillen der Natur. Die Gemächlichkeit des Leibs überwande er durch rauhe Kleydung / und mit grosser Bescheidenheit stunde er auß Hitz und Kälte; in der Sommers-Zeit brante ihnen die Hitz der Sonnen; im Winter wurde er geplagt vom Schnee und Regen; seine Ohren verstopffete er allen Reden/ welche nicht gerichtet waren zu der Ehren Gottes/ und Erbawung des Nechsten: alle Ehr-Abschneidung und Verleumbdung flohe er wie eine Pest.

Zu diesem Ehrw. Mann nahmen die Bürger der Stadt Urbin ihre Zuflucht / als einem allgemeinen Nohthelffer. Durch seine Fürbitt wurden die Krancke gesund/die Blinde sehend / und Gott ziehrete ihnen mit Wunder-Zeichen. Niemand gienge ungetröst von ihme : gantze Nächt brachte er zu mit inbrünstigem Gebett für Bekehrung der Sünder / und gemeiner Wohlfarth der H. Kirchen. Nach dem er sein

Leben mit strenger Buß vollbracht / und den hinzu nahenden Todt verspühret / hat er sich durch Empfahung der HH. Sacramenten bequemet auff die Reyse der Ewigkeit / und ist seelig gestorben im Jahr 1438. und ruhet zu Urbin im Jungfrawen Closter von JESU.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend deß seeligen Joannis, Abtödtung der Sinnligkeit.

WJe viel Sinn unser Leib hat/ so viel Feynd hat unsere Seel/ welche sie suchen zu verderben. Hört die Wort des H. Kirchen-Lehrers Greg. Moral. 21. C. 2. Visus, auditus, gustus, odoratus, & tactus, quasi quædam viæ mentis sunt, quibus foras veniat, & ea quæ extra ejus sunt substantiam, concupiscat. Per hos enim Corporis sensus, quasi per fenestras quasdam exteriora quæque anima respicit, respiciens concupiscit: hinc etenim Jeremias Cap. 9. ait: ascendit mors per fenestras nostras ingressa in domos nostras, mors quippe per fenestras ascendit & domum ingreditur, cùm per sensus Corporis Concupiscentia veniens, habitaculum intrat mentis; Das Gesicht/ das Gehör/ der Geschmack/ der Geruch/ und das Gefühl/ seynd gleichfals wie Weeg/ durch welche unsere Seel hinauß gehet spatzieren; und angelockt von äusserlichen Dingen/ begehret sie dieselbige: dan durch diese Sinn deß Leibs/ als durch Fensteren beschawet unsere Seel die äusserliche Sachen/ und durchs anschawen

en verlanget sie die selbige: und darumb sagt der Prophet Jerem. der Todt ist durch unsere Fensteren gestiegen in unser Hauß: als dan/ wan die Begierlichkeit durch unsere leibliche Sinn einschleichet/ und unser Hertz einnimbt. Der H. Vatter Bernardus sagt: Quam multos scio per visum esse deceptos, & in laqueum diaboli missos! O wie viel weiß ich deren/ so durch das Gesicht verführet worden/ und in die Stricken des Teuffels gefallen seynd! Grosse Männer wie Ceder-Bäum/ seynd allein durch das Gesicht betrogen worden / und zu Grund gangen. David sahe Bethsabeam, und also bald ware der Brand der Begierlichkeit in seinem Hertzen. Der Geruch muß auch abgetödtet werden / dan du bist ein geistlicher Soldat; die Soldaten schmecken nicht nach Bisem/ sonderen nach Schweiß: und was kan man/ absonderlich von einem geistlichen Soldaten verhoffen / welcher nach Bisem schmecket? Es wird von einer Hertzogin zu Venedig erzehlet/ welche sich mit Ambrâ und allerley köstlichen Sachen anstreichen liesse; daß selbige nachmahls lebendig zu einem stinckenden Mist-Hauffen worden / also daß kein Mensch den Gestanck ihres Leibs erdulden konte/ ꝛc.

So folge dan/ meine Seel! dem Exempel des seeligen Joannis, und dem Rath des H. Apostels Pauli Coloss. 3. C. Tödtet ewere Glieder/ die 5. Sinn eweres Leibs; ewere Augen/ damit sie keine Eytelkeit sehen; ewere Ohren / damit sie kein unnütze und schädliche Reden anhören; tödtet eweren Geruch/ und die übrige Sinn/ damit

mit sie allzeit in nüchterer und Christlicher Mässigkeit erhalten werden. Wohl seynd zu beobachten die Wort des H. Bonaventuræ: Nulla Dei gratia descendit in animam nisi per orationem, & Corporis mortificationem. Keine Gnad Gottes steiget hinab in unsere Seel / es seye dan durch das Gebett / und Abtödtung des Leibs.

10. Tag im Augstmonat.

Leben der gottseeligen Jungfrawen Mariæ à Plagis.

Auß dem Hoch-Edlen Geschlecht der Marg-Graffen von Villeroy ist entsprossen die tugendreiche Maria à Plagis. Sie wird von Jugend an in guten Sitten erzogen/ dan ihre Elteren sie allezeit mit tugendhafften Unterweiseren besorget. Sie hatte einen so inbrünstigen/ erleuchten Geist und Verstand/ daß sie in wenig Jahren / alle zuständige Wissenschafften begriffen hat. Weilen Gott der Herr Mariam zu sich ziehen wolte/ hat er ihrem Vatter eingeben/der Tochter ihre Freyheit zu lassen/ und insonderheit zu dem Ehe-stand nicht zu bereden. Maria flohe alle Weltliche Ansprach/ und ware gäntzlich vergnügt mit der Einsamkeit: ja endlich hat sie die Hochheit ihres Stands/und grosse Reichthumb verlassen/und den dritten Orden S. Francisci, in dē Closter S. Claræ genant angenommen. Allda fande sie eine weise Jungfraw/ und kluge Vorsteherin/von welcher sie in allen Tugenden wohl geübt wurde.

Maria

Maria ware embsig in dem Gehorsam/ in dem Gemüth demüthig/ und in dem Gebett unverdrossen; dan sie wuste wohl/ daß kein besser Weeg zur Vollkommenheit/ als durch das Gebett/ mit welchem man Gott an sich ziehet/ und Hertz mit Hertz vereiniget. Auß dieser Ubung entstunde in ihrer Seelen ein Brand der Liebe mit einem unvergleichlichen Eyffer und Verlangen/ daß alle Menschen Gott den Herren möchten lieben / wie sie verpflichtet seynd. Ausser der Zeit des geistlichen Gesprächs hörte man Mariam wenig reden; also/ daß die jenige/ welche Mariam nicht kenneten/ darfür hielten/ sie wäre eines geringen Verstands. Niemahlen wurde sie müssig gesehen; sonderen sie bathe / oder lase andächtige Bücher/ oder ware mit Hand-Arbeit beschäfftiget.

Gott hat ihren Verstand also erleuchtet / daß sie den Stand und Beschaffenheit der Seelen erkennete. Als sie viele Jahren in Ubung der Christlichen Vollkommenheit zugebracht/ wurde sie von einer tödtlicher Kranckheit überfallen / und von ihrem himmlischen Bräutigam auß dem zeitlichen in das ewige Leben beruffen; dan versehen mit den HH. Sacramenten / ist sie sanfft im Herrn entschlaffen/ umb das Jahr 1565. und ist ihr Leib in gemeltem Closter zu Santarien in Portugal begraben worden : allwo sie biß auff den heutigen Tag/ als ein getrewe Dienerin Christi verehret wird.

DISCURSUS.

Die gottseelige Jungfraw Maria à Plagis, lehret uns die Krafft des innerlichen Gebetts.

EIn jedes Gebett / welches mit behörlichen Umbständen geschicht / es seye mit dem Mund oder Hertzen / ist Gott dem Herren sehr angenehm; nichts desto weniger hat das innerliche Gebett eine absonderliche Krafft: ich verstehe durch das innerliche Gebett / eine Würckung des Gemüths / durch welche der Mensch sein Hertz zu Gott erhebt / sich stellet in die Göttliche Gegenwart / und mit kindlicher Lieb und Vertrawen / die Noth und Verlangen seines Hertzen außgiesset / ohne Bewegung des Munds oder der Lefftzen. Dan Gott merckt nicht auff die Wort des Bettenden / sonderen siehet auff das Hertz dessen / der da bettet. Und diese Weiß und Manier zu betten / kan zu allen Zeiten und Orthen geschehen. Von diesem Gebett redet Christus der Herr / Luc. XVIII. C. **Man soll allzeit betten / und nicht ablassen.** Welches nicht von dem mündlichen / sonderen von dem innerlichen Gebett zu verstehen ist / welches geschicht durch liebreiche und innerliche Seufftzer zu Gott. Der H. Chrysost. lehret / daß der ohne Unterlaß bettet / welcher offtermahlen mit andächtigem seufftzen / sein Hertz zu Gott erhebt.

Christus, & Paulus jussit breves, sed Crebras fieri precationes, ex paucis intervallis, nam si in longum extenderis verba, cum frequenter parum

sis attentus, multam audaciam Diabolo suppeditasti, ut accedat, supplantetque, ac mentem, ab iis quæ dicuntur, avocet: quod si frequenter ac subinde oraveris, tempus omne Crebris dirimens intervallis, facilè poteris esse vigilans, ut Precationem multâ cum attentione perficias, S. Chrysost. hom. de Fide Annæ. Christus und Paulus haben verordnet/ daß man wenig und offt soll betten; dan/ so du dich lange Zeit im Gebett auffhaltest; in dem du doch offt träg und unachtsam bist; so gibstu dem Teufel anlaß/ dich anzugreiffen/ und dein Gemüth abzukehren von deme/ was du mit dem Mund redest: Wan du aber offt/ nach Außtheilung der Zeit bettest; so kanstu leichter auff dein Gebett mercken/ und selbiges mit mehrer Andacht verrichten. Ein kurtzes innerliches Gebett tringet durch die Wolcken; und zu diesem Gebett ermahnet der H. Basilius nicht allein seine Geistlichen; sonderen alle Catholische Menschen/ sagend: Accumbens Mensæ, Ora; Esitans panem, largitori gratiam rependito.... Tunicam indueris? gratias age benigno datori; amiceris pallio? fac in te augescat interior erga Deum Charitas, qui integumenta gratuitò largitus est &c. Sitzestu an dem Tisch/ bette; geniessestu die Speisen/ dancke dem jenigen/ so dir sie geben hat; legestu ein newes Kleyd an; so lobe den mildreichen Geber. Wie eyffrig in Ubung des innerlichen Gebetts gewesen der geistreiche P. Bartholomæus Salutius, ist abzunemmen auß folgenden seinen Worten: Dum vivo, nunquam respirare, anhelitum remittere,

tere, & attrahere cessabo: quotiescunque halitum emisero, intendo totis viribus, toto corde tibi offerre, tibi gratias agere, te laudare, O Jesu! Deus meus & omnia! So lang ich werd leben/ will ich den Athem nicht schöpffen/ es seye dan/ O Gott! dich zu preysen/ dir zu dancken/ meine Seel mit dir zu vereinigen/ und dir mit unaufflößlicher Lieb anzuhangen: dan du/ O JESU! bist mein Gott und alles. Der H. Vatter und Stiffter der berühmbten Societät JESU/ auß Fewr-flammender Lieb thäte alles zur höchsten Ehren Gottes; sein Hertz und Gemüth war allezeit auff Gott gerichtet: Alles zu grösserer Ehr Gottes: Seine Seel war allezeit zu Gott erhebt/ Gott zu loben/ oder Gott zu dancken/ oder mit ihme Mitleyden zu tragen/ oder sich vor Gott zu demüthigen/ oder durch innerliche und inbrünstige Lieb Gott zu umbfangen.

Du/ O gottseelige Maria! liessest keinen Gedancken fruchtloß vorüber gehen: kein Wort kame auß deinem Mund/ welches nicht zu Gott gerichtet wäre/ dein gehen/ dein stehen/ dein ligen und sitzen/ dein schlaffen und wachen/ war nicht ohne Gewinn. Auß allen Dingen hastu wie ein embsiges Bienlein gesogen den süssen Hönig und Liebe zu Gott. Warumb dan/ O meine Seel/ lassestu auch einigen Augenblick/ fruchtloß und ohne geistlichen Gewinn übergehen? warumb verrichtestu nicht von Morgen biß auff den Abend alles zur grösten Ehren Gottes? Gott der Herr verlanget/ daß wir allezeit in seiner Gegenwart wandelen/ daß wir allzeit freund-

lich und auffrichtig mit ihm handelen / daß wir durch das innerliche Gebett und Erhebung unseres Gemüths ihnen gantz und gar besitzen/und Hertz mit Hertz vereinigen. Alle Stund/ ja alle Augenblick können wir uns vertieffen in diese so süsse Lieb/ welche macht einen Himmel auff der Erden. Der H. August. Ep. 11. ad Probam, C.IX. fragt: Quid est aliud semper orare, quam beatam vitam, quæ nulla nisi æterna est, ab eo qui illam solus dare potest, sine intermissione desiderare? semper ergo hanc à Deo desideremus, & oramus semper. Was ist daß/ allezeit betten? als eben ein seeliges Leben/ welches das ewige Leben allein ist/ von dem/ der es allein geben kan/ ohne Unterlaß begehren? Lasset uns diß dan allezeit von Gott begehren; so betten wir allezeit.

11. Tag im Augstmonat.

Von dem grossen Fest-Tag der H. Dörneren Cron Christi des Herren.

NAch dem Vastachius, und Auxanus, beyde mächtige griechische Fürsten lange Jahren gegen einander gekrieget; aber sich endlich verglichen; hat die Lateinische Kirch nach diesem Vergleich/ vielmehr müssen außstehen. Als der Kayser Joannes Brenno sahe/ daß er der Macht seiner Feynden/ und der Griechen nicht könte widerstehen; hat er mit Rath seiner Reichs-Ständen/ seiner Tochter Man Balduinum gesand nach Ludwig dem IX. König in Franckreich: welcher sambt seiner Königin Blanca diesen Abgesandten herzlich

herzlich empfangen/ dan er war ein Sohn Petri deß Graffen von Nevers, welcher durch seine Hauß-Fraw Tolante, nach dem Todt ihres Vatters Henrici ware Kayser zu Constantinopel worden.

In dem nun Balduinus sich in Franckreich auffhielte/ und das Interesse des Käyserthumbs zu Constantinopel beobachtete; bekame er Zeitung/ daß der Käyser Joannes gestorben/und daß so wohl die Stadt Constantinopel / als die umbliegende Länder von den Feynden sehr beträngt würden. Auff diese Zeitung begehrte Balduinus von dem König Ludwig, und der Königin Blanca Hülff und Beystand an Geld und Mannschafft. Der Papst Gregorius hatte auch durch einen Brieff dem Frantzösischen Hoff sonderlich recommendirt Balduinum, und den Kirchen-stand zu Constantinopel wider die abgefallene Griechen. König Ludwig liesse alsobald dem Kayser Balduino erlegen ein grosse Summa Gelds / und versamblete ein mächtige Armee/ welche er mit vielen fürnehmen Fürsten und Graffen zu Feld führete. Als Balduinus diese grosse Neigung des Königs Ludovici gesehen/hat er ihm offenbahret/ daß der Adel zu Constantinopel genöthiget worden die H. Dörnere Cron Christi zu verpfänden/ wünschend/ daß dieser Schatz ihme König Ludwig möchte eingehändiget werden. Aber damit König Ludwig kein Beschwärnus des Gewissen sich zu machen hätte/ als ob er diesen H. Schatz an sich erkauffet/ hat Kayser Balduinus dem König Ludwig diese H. Cron ohn einige Obligation freygebig und großmüthig verehret / gäntzlich dar-

darfür haltend/daß diese H. Cron bey dem Aller-Christlichsten König in Franckreich / und seinen Unterthanen/ würde in grösser Veneration seyn/ als zu Constantinopel.

Diese Reden hörte der H. König Ludwig mit unaußsprechlichen Frewden an/ und betrachtete dieses als ein Werck Gottes/ welcher diese Cron wegen unserer Sünden auff seinem allerheiligsten Haupt getragen/und nunmehr verlangte / daß selbige unter seinen/ und der Catholischen Frantzosen Händen solte verehret werden. Und König Ludwig nimbt diese Verehrung mit höchstem Danck an. Also bald werden zwey ehrwürdige Männer auß dem Orden des H. Vatters Dominici nach Constantinopel gesand / nemblich P. Jacobus (welcher Vor-Zeiten zu Constantinopel Prior gewesen/ und allda die H. Cron offtermahlen gesehen) und P. Andreas. Mit diesen beyden Geistlichen schickte Balduinus einen absonderlichen Gesandten mit offenen Brieffen an die Ständ des Reichs/ daß sie die H. Cron solten diesen Ehrw. PP. inhändigen/ selbige nach Franckreich zu bringen. Nach außgestandenen vielen Gefahren kommen diese Gesandten endlich zu Constantinopel an. Allwo sie vernommen/ daß die Cron an die Republic zu Venedig verpfändet für ein merckliche Summa Gelds; welche zu Beschützung des Reichs und der Stadt Constantinopel ware angewendet worden: und wäre der Accord mit diesem Beding eingerichtet/daß/so fern die erlegte Gelder vor dem Fest der HH. Martyrer Gervasii und Prothasii nicht würden wider geben werden; so solte

solte die Cron der Republic zu Venedig verfallen. Die Gesandschafft des Käysers Balduini, deß Königs Ludwigs/ und der Venetianer tretten zusammen; und weilen in dem Accord begriffen / daß die H. Cron solte der Venetianischen Republic gelieffert werden ; also haben sich diese Gesandten mit diesem unschätzbahren Schatz zu Schiff begeben/ welche die Innwohner so wohl Geistlich als Weltlich zu Constantinopel mit betrübtem Hertzen biß an das Meer begleitet / mit überflüssigen Zähren/beklagend/daß sie ihres H. Schatzes beraubet wurden.

Umb die H. Weyh-nachten (wan auff dem Meer die gröste Gefahren zu seyn pflegen) seynd die Schiff zu Constantinopel abgefahren. Der ehrsüchtige Vastachius, welcher nach dem Reich trachtete / hatte aller Orths das Meer mit Schiffen lassen besetzen/damit er sich der Venetianischen Schiffen könte bemeisteren/und den grossen Schatz rauben. Aber die Gesandten haben weder durch Ungestümmigkeit des Wassers / weder durch die Feynde/ einige Gefahr oder Anfechtung außgestanden. Sie kommen zu Venedig glücklich an/ und werden durch ein herzliche Procession in S. Marcus Kirch eingeführet: allda wurde die H. Cron in ein güldenes Kistlein verschlossen/ in das Sacrarium gesetzet. P. Andreas bliebe bey dem H. Schatz; P. Jacobus aber eylete nach Franckreich/ dem König/ und der Königin anzudeuten/ daß die Cron zu Venedig glücklich angelanget ; welches dem König und der Königin die allerangenehmste Zeitung ware/und schicken P. Jacobum wiederumb mit anderen Gesand-

Gesandten nach Venedig/ die Republic wegen vorgestreckter Gelder zu befriedigen. Beschicken auch deßwegen den Kayser Friderich/ ihren Gesandten/ wan es nothwendig/ behülfflich zu seyn. Sie seynd alle zu Venedig glücklich ankommen; allwo selbiger Zeit sehr reiche Frantzösische Kauff-Leuth wohneten / welche König Ludwig durch schreiben ersuchet die nothwendige Gelder zu schiessen: welches sie gern gethan/ und wurde also das Pfand nicht ohne Betrübnus der Venetianer eingelöset/ und die H. Cron den Abgesandten eingehändiget; welche sich also bald auff die Ruck-Reyß begeben/ versehen mit nothwendigem Begleit deß Käysers.

Als sie zu Troyes in Champagne ankommen / lassen sie dem König und dessen Fraw Mutter bedeuten/ daß sie in dem Königreich wären/ und noch einige Tag ihre Reyß wolten fortsetzen. Diese begeben sich auff den Weg sambt den Vornehmbsten des Reichs/ wie auch dem Ertz-Bischoff von Sans und Aug. und hat der König die H. Cron angetroffen in einem Dorff/ 5. Stunden von Sans: durch die beyde HH. Bischöffe wird die höltzine Kist eröffnet / und in dieser gefunden ein silbernes Kistlein: dieses wird auch eröffnet/ und in diesem ware zu sehen ein güldnes Kistlein / nach dessen Eröffnung sahe man den H. Schatz/ die gebenedeyte und Ehrwürdigste Dornere Cron Christi. Mit was mitleydigen Zähren und Seufftzer diese H. Cron gesehen und verehrt worden/ von dem König/ von seiner Fraw Mutter/ von den vornehmsten des Königreichs/ und anderen ; kan nicht beschrieben

werden

werden. Sie stunden alle also bewegt / als ob sie Christum den Herrn selbst thäten ansehen. Nach kleinem Verzug wurde der Schatz wiederumb verschlossen/ auff S. Laurentius Tag.

Des anderen Tags wurde die Reyß fortgesetzt nach Pariß: der König selbsten truge den H. Kasten/ und als er in die Stadt kommen / sange das Volck: Benedictus, qui venit in honore Domini, cujus ministerio Regnum Franciæ tanti muneris præsentiâ exaltatur, **Gebenedeyt seye/ der da kombt in der Ehren des Herren/ durch dessen Dienst das Königreich Franckreich durch so grosse Gaab erhöcht worden.** Nach acht Tagen wurde ausser der Stadt in offenem Feld bey der Kirchen S. Antonii ein erhobener Orth verfertiget/ auff welchem dieser edle Schatz verkündiget und gezeigt würde in Gegenwart des gantzen Königlichen Hoffs und Clerisey/ Adlichen und Unadlichen. Alsdan hat der König sambt seinem Bruder Robertus mit blossen Füssen diesen H. Schatz in Begleitung einer unzahlbaren Menge Volcks wiederumb in die Stadt Pariß in die Cathedral Kirche getragen: und nach geschehenem Lob-Gesang / wird die H. Cron in die Capell deß Königlichen Pallast versetzet. Das Fest von der Dörneren Cron Christi wird durch das gantze Franckreich gehalten/ und ist durch zwey Durchleuchtigiste Tertiarien Ludovicus und Blanca angestelt worden; und deßwegen nicht unbillig von den Tertiarien aller Orths soll gehalten werden.

DISCURSUS.

Mit dem leydenden Christo sollen wir auch gern leyden.

VOn Anfang der Welt ist niemahlen erhört worden/ daß man jemand mit Dörner gecrönet hätte: auch keine Tyrañen haben solche Grausamkeit geübt. Allein den muthwilligen Soldaten/ welchen Christus zu bewahren/ anbefohlen war/ ist von dem Teuffel diese Tyranney eingeblasen worden. Sie sagten untereinander: dieser hat sich angeben für einen König der Juden/ lasset uns ihne crönen. **Vnd die Kriegs-Knecht flochten eine Cron von Dörner / und setz- sie auff sein Haupt.** Joan. 19. O unerhörte Grausamkeit! mein Hertz verschmachtet/ meine Glieder erzittern / meine Augen sollen blütige Zähren vergiessen / wan ich so schimpffliche und schmertzliche Crönung zu Gemüth führe. Derjenige/ welchen der himmlische Vatter mit Ehr und Glory von Ewigkeit gecrönet hatte / wird von den gottlosen Menschen mit Dörnern gecrönet/ und zu grösserer Schmach als ein König gegrüsset.

Die H. Lydvvina von Sciedam, wan sie betrachtete was Schmach Christus der Herr durch diese Crönung außgestanden / konte sich des Weynen nicht erhalten. Philippina, Tochter Caroli Hertzogs in Geldern / und Gemahlin Renati Hertzogs in Lottringen / nach dem Todt ihres Ehe-Herrn wolte nicht gestatten / daß über ihre Waapen die gewöhnliche Cron; sondern

ein dörnere Cron soll gesetzt werden. Godefridus Hertzog von Boullon, als er solte König zu Jerusalem gecrönet werden / wolte kein güldene / sondern dörnere Cron auffgesetzt haben nach dem Exempel Christi / welcher in selbiger Stadt mit solcher Cron gecrönet worden. Der H. Augustinus Tract. 116. in Joan. redet von der Cron Christi also: Sic regnum, quod de hoc mundo non erat, superbum mundum, non atrocitate pugnandi; sed patiendi humilitate vincebat: portans spineam coronam & purpureum vestimentum, non clarus Imperio, sed plenus opprobrio; Also hat er das Reich / welches von dieser Welt nicht ware / überwunden / nicht durch starckes Gefecht / sondern mit demüthigem Leyden: tragend ein dörnere Cron / und schlechtes Purpur-Kleyd: nicht leuchtend mit Majestät und Herrlichkeit; sondern voller Schmach und Verspottung.

Die Peyn und Schmertzen / welche unser Heyland in seiner Crönung außgestanden / waren so groß / daß er seine göttliche Augen zugeschlossen / und so bitterlich geseufftzet / wie ein Mensch / so in der Todt-Angst ligt / und deme sein Hertz anfangt zu brechen; gleich wie der H. Agathæ de S. Cruce offenbahret worden / daß 72. Dörner das gebenedeyte Haupt Christi durchtrungen / und diesen edlesten Theil seines Leibs gepeyniget haben. Die H. Birgitta erzehlet / als sie zu Jerusalem gewesen / daß ihr offenbahret worden von Gott dem Allmächtigen / daß die Augen / Ohren / und der Mund Christi des Herren mit Blut geflossen / welche Blut-Vergiessung

sung durch die 72. Wunden des Haupts verursachet worden.

Die zwey Durchleuchtigste Tertiarien der H. Ludovicus, und seine Mutter Blanca, so offt als sie die dörnere Cron Christi anschaweten; wurden ihre Hertzen durch diese Anschawung verwundet/ und ihre Augen vergossen blütige Zähren: und wan diese heilige Cron in das güldene Kistlein wurde eingelegt; præsentirten sie beyde ihre Hertzen / mit selbigen dieses edle Pfand zu umbfangen. Wie offt hörte man diesen H. König jene Hertz-brechende Wort wiederholen: O amaritudo peccatorum! pro quâ tanta amaritudo solvenda est. **O grosse Bitterkeit der Sünden! welche mit so bitteren Schmertzen hat müssen bezahlet werden.** Der H. Hieronymus verstehet durch die Dörner / die Sünden der Kinder Adams: und ist also das Haupt Christi mit unseren Sünden gecrönet worden. Deßwegen so offt du eine tödtliche Sünd begehest / gibstu deinem Heyland einen blütigen Stich in sein gebenedeytes Haupt und Hertz. O meine Seel! schämestu dich nicht die Gemächlichkeit deines Leibs also zu suchen / da dein betrübter JESUS voller Wunden und Schmertzen ist? wie klagestu nicht / wan du die geringste Schmertzen des Haupts empfindest; da doch JESUS wegen deiner unleydentliche Schmertzen außstehet? Pudeat sub spinoso capite, membrum vivere delicatum; S. Bernard. serm. 5. de omnibus Sanctis. **Wäre es nicht eine Schand/ wan unter einem mit Dörnen gecrönten Haupt leben wolte ein zartes Glied?**

12. Tag im Augstmonat.

Leben der gottseeligen Jungfrawen Anna von Medina.

ANn von Medina in Spanien gebohren/ ware von Kindheit an dem Gebett also ergeben/ daß sie im fünfften Jahr ihres Alters offtermahlen verzuckt wurde. Damit sie mit einem liebreichen Band allzeit mit Gott vereiniget bliebe; hat sie angenommen den dritten Regel S. Francisci, sich verbindend zu vollkommener Unterhaltung der Gebott Gottes: und damit sie nicht allein den blosen Nahmen einer Büsserin führete; casteyete sie ihren Sinn so streng / daß sie gleichsamb kein Glied ihres Leibs ungepeyniget liesse. Ihr Kost ware gemeinlich Brod mit schlechten Früchten / oder einigen Kräutern. Ware darneben mit so vielen Kranckheiten beladen/ daß die Medici urtheilten / daß sie zugleich über zwantzig tödtliche hätte. Wie wohl können auff sie gedeutet werden die Wort des Herrn/ Isa. 1. c. **Ich will meine Hand über dich außstrecken/ und deinen Schaum zum feinesten außbrennen ꝛc?** Ich will dich mit so schmertzhafften Kranckheiten heimsuchen; daß du wie der Kalck gebrennet werdest; ich will dich in das Fewr stechen / und dich schlagen wie das Eysen auff dem Amboß; ich will dich leuteren wie das Gold in dem Ofen / damit auch die geringste Unsauberkeit einer eitlen Gedancken in dir nicht gefunden werde. Wurde also die gottseelige Anna überfallen und gepeyniget erstlich mit Darm-

Fäule

Fäule. 2. Mit Nieren-Wehe / oder Zerzerrung der Nieren. 3. Mit stinckendem Athem und entrichten Speichel. 4. Mit Seyten-stichen. 5. Mit Engbrüstigkeit. 6. Mit Mund-Fäule / und Halß-Geschwer. 7. Mit dem Durch-Bruch. 8. Mit vielfältigen Ohnmachten des Gemüths. 9. Mit dem Krebs. 10. Mit dem Glock-Fewr. 11. Mit dem Zipperle der Händen / 2c. Dannoch in all diesen Schmertzen spürete man bey der Gottseeligen Anna nicht das geringste Zeichen einiger Ungedult / sonderen sie führete allzeit in ihrem Mund die Wort des H. König Davids in dem 102. Ps. **Lobe den Herzn meine Seel: und alles / was in mir ist / seinen heiligen Nahmen.**

Nachdem nun die Gottliebende Anna 33. Jahr erlebt / wurde sie verständiget / daß der Herr sie wolte auß diesem Jammerthal beruffen; deßwegen bereitete sie sich zur andächtiger Empfahung der letzten HH. Sacramenten: und starbe also sanfft in dem Herzn / im Jahr 1602. hinderlassend allen Menschen ein schönes Vor-Bild der beständigen Gedult in Creutz unh Schmertzen.

DISCURSUS.

Von der gottseeligen Anna von Medina lehrnen wir die Gedult in Kranckheit / und Schmertzen.

ES scheinet / als ob es den trewen Dieneren Gottes eygentlich zugehöre / durch Trübsal und Kranckheit bewehret zu werden. Darumb sagt der Herz Act. 9. zu dem Anania, als er den Saulum zu seinem Dienst berieffe; Ich will ihm

zeigen/ wie viel er leyden müsse umb meines Nahmens willen. Wie offt geschicht es nicht/ wan einer sein Leben verändert/ und den Geistlichen Stand annimbt/ daß er mit allerley Kranckheiten überfallen werde; da er in der Welt starck und gesund ware? warumb? weilen der Herr ihnen zu seinem Dienst beruffen. Der Seraphische Vatter Franciscus c. 20. seiner ersten Regel/ sagt zu denen Krancken und Schwachen: Rogo fratrem infirmum, ut referat de omnibus gratias Creatori, & qualem vult eum Dominus, talem se esse desideret; sive sanum, sive infirmum, quia omnes, quos Deus ad vitam præordinavit æternam, flagellorum atque infirmitatum stimulis, & compunctionis Spiritu erudit. Sicut dicitur in Apocalypsi: ego, quos amo, corrigo & castigo: Ich bitte die krancke Brüder/ daß sie in allem/ dem Erschaffer dancken/ und daß sie verlangen zu seyn/ wie es der Herr begehret/ gesund/ oder kranck; dan alle/ welche er zum ewigen Leben verordnet hat/ werden probiert und unterrichtet durch die Geissel der Trübsal und Kranckheiten; wie geschrieben stehet in der Offenbahrung des H. Joannis: ich verbessere und züchtige die jenige/ so ich lieb hab. Darumb mussen wir nicht allein gedültig leyden; sonderen auch uns in der Kranckheit erfrewen/ und mit dem H. Apostel Paulo rühmen. Die Kranckheit ist offtermahlen ein Zaum/ mit welchem uns der Herr einhaltet/ damit wir nicht unseren Viehischen Neygungen nachjagen/ und uns selbsten stürtzen in Abgrund des ewigen Verderbens.

Dieses

Dieses bestättiget gar schön Hugo l. de anima. quosdam enim præsciens Deus multa peccare posse, flagellat eos infirmitate corporis, ne peccent; ut eis utiliùs sit frangi laboribus ad salutem, quàm remanere incolumes ad damnationem; Weilen Gott vorgesehen/ daß einige wůrden grosse Sünden begehen; schlagt er sie mit leiblicher Kranckheit/ damit sie nicht sündigen; also daß es ihnen viel nützlicher ist zur Seeligkeit / durch Kranckheit geschwächt und abgemattet werden / als in Gesundheit leben zu der Verdamnus. Der H. Greg. Nazian. sagt: Anima morbo affecta, Deo propinqua est, Eine Seel mit Kranckheit behafftet/ ist Gott nahend.

So ist es dan nicht zu verwunderen / daß die gottseelige Anna von Medina, bey die zwantzig tödtliche Kranckheiten an ihrem Leib/ also geduldig und frewdig hat außgestanden; dan sie wuste gar wohl/ daß all diese Schmertzen und Peynen/ ihr dienlich wären zur Erhaltung ihrer Seelen. Diesem Exempel der gottseeligen Annæ folge nach/ meine Seel! und behertzige wohl die Wort des H. Vatters Augustini, mit welchen er den Krancken anredet: Tussi laboras, pulmone deficis, cibum stomachus respuit, phtisi decoqueris, vinum fastidis, dysenteria sauciaris, multi-modo morborum genere afficeris, Dei tota sunt; disciplinam patris ne abjicias Fili; Plaget dich der Husten/ wird deine Lung verzehret / kan der Magen keine Speisen noch Wein erdůlden / wirst du angefochten mit der Schwind-sucht / wirst du mit allerley

Kranckheiten heimgesuchet; halte gewiß darfür/ daß sie lauter Schickungen Gottes seynd; deßwegen muß der Sohn die Lehr und Züchtigung des Vatters nicht verwerffen; sonderen sagen / Herr dein Will geschehe: Verba hæc, morbi animæ curatio, S. Greg. Nyss. deine Wort/ dein Will geschehe/ seynd die Genesung unserer Seelen.

13. Tag im Augstmonat.

Leben des Ehrwürdigen Patris Vincentii Mussarti.

VIncentius Mussart wurde den 13. Mertz im Jahr 1570. zu Pariß in der Pfarr S. Germani gebohren auß ansehnlichen Elteren/ begabt mit schönen Leibs- und Gemüths Eygenschafften. In seiner zarten Jugend fienge er an die Welt zu verachten/ die Einsamkeit zu lieben. In seinen Studiis zeigte er ein hocherleuchtes Verstand und Geschicklichkeit: und obschon sein Herr Vatter Syndicus der PP. Capucineren zu Pariß gern gesehen/ daß sein Sohn diesen Orden hätte angenommen; so hat Gott es doch anders versehen / dan Vincentius nach Empfahung der H. Weyhung des Subdiaconatûs begabe sich in eine Wiltnus / damit er in Erwöhlung eines Stands/ durch stätes und inbrünstiges betten / wachen und fasten den Göttlichen Willen erkennen mögte. Und nachdem er in der Statt / unter der Direction und Unterweisung P. Alexandri Georgii S. J. die geistliche Exercitia gehalten/ hat er sich wiederumb in die Einöde begeben/

und allda einen Eremiten angetroffen Antonium Poupon des dritten Ordens S. Francisci.

Diese beyde mit dem Band Christlicher Liebe verknüpffet/ führeten in Abtödtung und Abstinentz des Leibs / in wachen und betten ein so strenges Einsidlers Leben; daß Vincentius drey Monat erkrancket: und obschon er durch Göttlichen Trost innerlich gestärcket wurde; wurde er dannoch gezwungen sich sambt seinen Gesellen nacher Pariß zu verfügen. Auff diesem Weg wurde er von den Ketzerischen Hugenotten auffgefangen / und gar übel tractirt; ist dannoch durch Schickung Gottes auß deren Ketzer Händen entkommen; und ist erstlich in dem Hauß seines Vatters/ und nachmahls in dem Krancken-Hauß der PP. Capucineren völlig genesen. Nach erlangter voriger Gesundheit kehrete Vincentius wiederumb in die Wüsten zu seinem Gespann Antonius, und geselleten sich zu ihnen sein leiblicher Bruder Franciscus Mussart/ und Hieronymus Segvin: und ware ihrer allen einhellige Meynung Gott den Herren so lang in der Wüsten anzuruffen/ biß sie seinen göttlichen Willen erkenneten. Vincentius führete seine Jünger in eine bequemere Wüsten bey Francovilla in dem Belluacenser Bischthumb; allda fanden sie eine Capell sambt einem Häußlein; sich anderst nicht einbildend / als Gott hätte sie an diesen Orth geführet: gehen deßwegen zu dem Grund-Herrn/ sagend/ daß sie die Welt hätten verlassen/ und verlangten Gott an diesem Orth zu dienen. Der Eygenthumber dieses Orths Herr d'Obillec übergabe ihnen diese Capell erblich sambt eini-

gen zugehörigen Plätzen, mit Bewilligung des Herrn Bischoffs / daß sie alle Kirchen-Diensten verrichten könten / gleich anderen Ordens Persohnen. Auß göttlicher Offenbahrung haben sie angenommen den dritten Orden S. Francisc, und haben sich vermehret biß auff die 17. Persohnen / auß welchen viele Priester waren / und sich also dem studieren ergaben / daß sie durch ihre Lehr und gutes Exempel / viele Menschen zu Gott bekehreten. Unter allen leuchtete Vincentius wie die Sonn unter den Sternen: ihm wurde die fürnehmste Cantzel in der Stadt Pariß zum predigen auffgetragen; welcher er auch mit so grossem Ruhm / und Vergnügung deß gantzen Volcks bestiegen; daß sie einhellig schryen: Ist dieser nicht ein ander Joannes Baptista, welcher auß der Wüsten kombt / uns das Evangelium Christi zu predigen? Dieser treffliche Prediger hat auch viele schöne Bücher geschrieben.

Nach außgestandener vieler Mühe und Arbeit für den dritten Orden S. Francisci, und für das Heyl der Seelen / wurde er in seinem 67. Jahr von dem Herrn beruffen / die Cron der Gerechtigkeit zu empfangen den 13. Tag Augusti, und wurde in dem Chor des Convent Picpus genant / ehrlich begraben.

DICSURSUS.

Der Ehrwürdige P. Vincentius lehret uns den Göttlichen Einsprechungen folgen.

Christus unser Heyland und Seeligmacher hat uns ein Zeichen gegeben / auß welchem abzunehmen / ob wir zur ewigen Seeligkeit seynd auß-

außerwöhlet/ in deiner sagt Joann. 10. Meine Schaaff hören meine Stimm/ und sie folgen mir auch; und ich gebe ihnen das ewige Leben. Die Stimme Gottes ist nichts anders / als die innerliche Einsprechung / durch welche wir ermahnet werden/ seine Gebott/ und Evangelische Räth zu unterhalten. Glückseelig ist der/ welcher diese Stimm hört/ dan sie ist ein Kenn-Zeichen / daß er einsmahls unter den Schaaffen/ an der rechter Hand mit den Gebenedeyten stehen werde ; dan diese kommen durch den engen Weg/ welcher führet zum Leben/ wie der H. Gregorius bezeuget l. 22. Moral. c. 17. Quid angustiùs est humanæ menti , quàm proprias voluntates frangere? de qua fractione veritas dicit, intrate per angustam portam. Quid autem lætiùs, quàm nullis propriis voluntatibus reluctari? Was kan dem Menschen beschwerlicher vorkommen/ als seinen eygnen Willen brechen? von welcher Brechung die Warheit spricht: gehet hinein durch die enge Pforten. Und was ist anmüthiger/ als wan in unserem Willen kein Wiederspennigkeit gefunden wird? Er will sagen/ wan Gott durch innerliche Einsprechungen dir ruffet/ höre/ und folge seiner Stimm/ breche deine eygene Sinnlichkeit; und er wird dir geben das ewige Leben.

Was vermeinest du ? wan dir Gott durch einen Engel liesse sagen/ unterhalte meine Gebott; oder (im Fall du Geistlich bist) halte/ was du mir gelobt und versprochen hast/ so verspreche ich dir das ewige Leben; wurdest du nicht alsobald thun/ was

was dir der Engel gesagt? du würdest ungezweiffelt deine Sinnlichkeit und alle böse Neigungen suchen unter die Füß zu bringen / umb dich der versprochenen Seeligkeit zu versicheren. Nun aber ist die gethane Versprechung der ewigen Warheit in dem Evangelio, viel sicherer und gewisser / als die Zusag eines Engels. Hörest du dan die innerliche Stimm Gottes / folge derselben; thue den Willen Gottes und nicht deinen eygnen / so wird er dich führen zum ewigen Leben. Der Gottseelige Vincentius eylete nach der Einsamkeit / zu welcher Gott ihnen beruffen hatte: ein armes Hüttlein ware ihm lieber in der Wüsten / als ein Königlicher Pallast in der Welt. Sein Vatter sahe zwar ungern / daß er in seiner blühenden Jugend / ein Einsidlerisches Leben anfienge; aber wan es der Beruff und die Stimm Gottes ist / muß die natürliche Affection gegen Vatter und Mutter weichen.

Ein grosser Unterscheid ist zwischen dem Beruff und Stimm Gottes / und unter dem Beruff und Stimm der Welt: Gott beruffet uns zu sich / sagend: **Kommet zu mir durch den engen Weg / und ich will euch erquicken;** Die Welt aber ladet uns ein zu den Lustbarkeiten / auff welche erfolget das ewige Verderben. Betrachte wohl / meine Seel! die Wort des Propheten Isa. c. 22. **Gott der Herr wird dich zum weynen und klagen beruffen;** Durch seine innerliche Einsprechungen wird er dich ermahnen zu der Buß und Pönitentz; aber die Welt ruffet und sagt: **Sehe / da ist Frewd und Lustbarkeit / lasset uns essen und trincken: dan wir**

wer-

werden doch morgen sterben. Was vermeynest du? was ist besser/ essen und trincken / und guter Ding seyn/ zu welchen uns die Welt einladet/und dan endlich ewig sterben und verderben; oder seine böse Neigungen zwingen / die Gebott Gottes unterhalten/ ihme in der Forcht und Liebe dienen/ und dan sich ewig erfrewen? Hört wie der H. Franciscus seine Kinder so vätterlich ermahnet: **O in Ewigkeit gebenedeyte Kinder! wir haben grosse Ding versprochen; aber Grössere seynd uns versprochen worden: die Wollust ist kurtz/die Peyn ist ewig: das Leyden ist gering / die Glory ist unendlich.**

14. Tag im Augstmonat.

Leben der Gottseligen Jungfrawen Catharinæ Quadia.

UNter vielen geistlichen Töchteren/welche in dem Closter des dritten Ordens S. Francisci zu dem H. Creutz genant in der Stadt Ulmet in Spanien geleuchtet haben mit Tugend und Heiligkeit/ wird auch gezehlet diese Gottseelige Catharina. So bald als sie zu ihren Jahren kommen/ hat sie sich Gott selbst auffgeopffert/ und entschlossen die Welt zu verlassen/ und ein Clösterliches Leben zu führen. Und gleich wie andere Mütter ihre Töchter nach der Welt auffziehen und schmucken/ also hat die kluge / die Gottsförchtige Mutter Catharinæ, diese ihre Tochter gelehret/ und angetrieben die Welt zu verlassen/ und ihr den Betrug und Unbeständigkeit der Weltlichen Ehren und Frewden vorgebildet.

Ihr Vatter / so ein fürnehmer und ansehnlicher Herr ware / gedachte seine Tochter zu vermählen mit einem fürtrefflichen jungen Edelman. Auff diesen Vorschlag des Vatters antwortete die Catharina in Gegenwart ihrer Mutter und des jungen Edelmans / daß ihr nicht zustehe die gerühmte Qualitäten dieses jungen Herrn zu untersuchen / oder dessen leibliche Schönheit zu betrachten / weilen sie keines wegs gesinnet wäre / ihr Hertz auff einen Menschen zu schlagen; daß sie vorlängst Christum den Herrn zu ihrem Bräutigamb erwählet / und diesem Leib und Seel übergeben habe: und deßwegen könte sie ihre Lieb nicht zertheilen / weilen sie allein ihre Lieb dem himmlischen Bräutigamb versprochen. Uber diese Antwort wurde der Edelman zwar in etwa schamroth / bildete sich dannoch ein / Catharina habe dieses geredet / damit sie noch mehr gebetten würde. Liesse derohalben nicht nach mit aller Höfflichkeit auffzuwarten / biß daß die Mutter unter dem Schein nothwendiger Lehr und Unterweisung / ihre Tochter denen Closter-Frawen übergeben hat.

Weilen inzwischen der Vatter / wie auch der junge Edelman gestorben / hat Catharina werckstellig gemacht / was sie ihrem himmlischen Bräutigamb vorhin versprochen hatte. Sie nimbt in gemeltem Closter an die dritte Regel S. Francisci, in welchem sie auch mercklich zunahme in der Tugend und Vollkommenheit. In Unterhaltung ihrer Regel und Gelübden / zeigete sie einen ungemeinen Eyffer. Die H. Armuth liebte sie dergestalt / daß auff ihrer Zellen nichts gefunden wurde /

wurde / als was zum täglichen Gebrauch hoch nothwendig. Catharina hat in Ubung aller Clösterlichen Tugenden ein hohes Alter erlebt / mit vielen Seufftzern verlangend zu seyn bey Christo ihrem himmlischen Bräutigamb. Sie stirbt im Jahr 1494. den 13. Augstmonat / und wird den 14. Tag in die Kirch des Closters zu Ulmet begraben / und biß auff den heutigen Tag bey dem Volck in grossen Ehren gehalten.

DISCURSUS.

Ein geistliche Braut muß ihrem Bräutigam getrew seyn.

DIe HH. Vätter halten es für eine grosse Ehr und Würdigkeit / daß der höchste Gott einem jeden Menschen zugeeignet einen H. Schütz-Engel; aber ein grössere Würdigkeit ist es / daß der eingebohrne Sohn Gottes sich also erniedriget / zu seyn ein Bräutigamb unserer Seelen. Der H. Vatter Bernardus ruffet also auff: Unde tibi, ô humana anima! unde tibi hoc? unde tibi tam inæstimabilis gloria, ut ejus Sponsa merearis esse, in quem desiderant Angeli prospicere? unde tibi hoc, ut ipse sit Sponsus tuus, cujus pulchritudinem Sol & Luna mirantur? Serm. 11. de Aqua mutat. in vinum. Woher dir dieses / O O menschliche Seel! woher dir dieses? woher komdt dir diese unschätzbare Ehr und Glory / daß du verdienet eine Braut dessen zu seyn / welchen die Engel verlangen anzuschawen? Woher dir so grosses Glück / O Seel! daß der jenige dein Bräutigamb

tigamb ist/über dessen Schönheit sich die Sonn und Mond verwundern? Dieser H. Vatter will sagen / daß gemelte hohe Würdigkeit alle andere Hochheiten übertreffe; und setzet hinzu: So trage dan Sorg O Seel! daß du alle irrdische und weltliche Affection und Neigung ablegest.

Insonderheit aber muß unsere Seel sich befleissen ihrem Bräutigamb trew zu seyn. Wie Tertullianus sagt: Hastu dich mit Christo vermählet? hastu dich ihme auffgeopffert? so sihe zu/ daß du auch wandlest nach dem Willen deines Bräutigams; so thue auch/ was er von dir begehret: aber was begehret er von dir? Er fordert nichts anders von dir / als allein/ daß du Gott den Herrn fürchtest/ und wandlest auff seinen Wegen / und ihn liebest / und dienest dem Herrn deinem Gott von gantzem deinem Hertzen / und von deiner gantzen Seel/ und daß du die Gebott des Herrn haltest / Deut. X. C. mit einem Wort / du must Gott getrew seyn; getrew / wie ein Knecht seinem Herrn; getrew wie eine Braut ihrem Bräutigamb: wie geschrieben stehet / Cant. 2. C. Mein Geliebter ist mein und ich bin sein / der unter den Lilien geweidet wird / biß der Tag auffgehet/und die Schatten sich neigen / das ist von Morgen an biß auff den Abend/ ja Tag und Nacht: ein Gott-liebende Seel / muß seyn wie der Bräutigamb/ allzeit habend ein reines Hertz/ von dem ersten Augenblick der Vermählung / biß in den Todt / schäme dich dan / meine Seel! daß

daß du so veränderlich und unbeständig bist / und so leichtlich von versprochener Trew abweichest: heut bistu geistlich / und Morgen verlangestu widerumb weltlich zu seyn: heut stehestu auff dem Berg Sion/und Morgen bistu zu Babel. Was kan grössere Schand seyn für eine Seel / als mit der Tochter Jephte ihre Jungfrawschafft beweynen / oder Leydwesen tragen / daß sie sich Gott hat auffgeopffert? wan sie von der Welt wird geliebkoset / von Christo meineidig abfallet? was kan ein solche Seel anders gewärtig seyn / als lauter Unglück?

Spiegle dich an der getrewen und beständigen Catharina Quadia: diese hatte ihre Reinigkeit Gott auffgeopffert; und als sie umb einen ansehenlichen Heyrath wurde angesprochen / hat sie selbigen großmüthig außgeschlagen / und gesagt: Ab alio Amatore præventa sum, es ist ein ander **Bräutigamb dir vorkommen**: Ich hab mich einem anderen Liebhaber versprochen: Christo hab ich die Trew zugesagt: Christo will ich trew leben und sterben. O grosse Ehr / meine Seel! daß du von dem himmlischen Bräutigamb unter so viel 1000. Seelen bist außerkohren: dessen Lieb in Ewigkeit nicht abnimbt: dessen Trew also beständig / daß eher Himmel und Erden sollen vergehen / als er dich verlassen wird. Ist nun dein Gott dir also getrew; sollestu dergleichen nicht gegen ihne seyn? erinnere dich / was Josue den Kinderen Israel hat vorgehalten / als er selbige gebracht in das Land / welches von Milch und Hönig fliesset. Josue 24. C. **Erwehlet heutiges Tags / was euch gefällt / wem**

ihr am meisten zu dienen schuldig seyd / den Abgötteren in Egypten / oder Gott ewerem Herrn. Das Volck sprach: Es sey weit von uns / daß wir den Herrn verlassen / und frembden Götteren dienen. Und Josue sagt zum Volck: Ihr seyd Zeugen / daß ihr euch selbst den Herrn erwählet habt ihm zu dienen. Er will sagen: niemand hat euch gezwungen / ihr hat ewren freyen Willen gethan; so must ihr Gott auch getrew bleiben. Derohalben / Christliche Seel! bistu geistlich worden / hastu dich versprochen? es ist dein freyer Will gewesen / warumb soltu dan Gott untrew werden? warumb solstu wiederumb hinder dich sehen / und deinen Bräutigamb verlassen? welcher dir himmlische Speisen / und die ewige Cron zubereitet hat.

15. Tag im Augstmonat.

Leben des gottseeligen Priesters Ludovici de Monte.

LUdovicus ist gebohren im Jahr 1573. und in dem Tauff genennet worden Philippus Zichichi: sein Vatter war Don Marcus Zichichi, und seine Mutter Donna Rosella: welche ihren Sohn sehr tugendsam haben erzogen / und damit er die im H. Tauff empfangene Gnaden erhalten mögte; haben sie ihnen gelehrt von Kindheit an Gott förchten / an Gott glauben / auff ihnen zu trawen / und ihnen zu lieben. In welchem Stuck viele Eltern sehr saumseelig seynd / und von diesen Tugenden bey ihren Kindern kaum eine Meldung thun.

Don Philippus wird zu der Schulen geschickt/ und nimbt wohl zu an Gelehrtheit und Andacht: dan zu selbiger Zeit die Jünger des H. Vatters Ignatii mercklich florirten so wohl in der Andacht/als gelehrtheit. Als Philippus die fünffte Schul absolvirt/ stunde er in Bedencken / ob er solle seine Studia fortsetzen ; oder die Welt verlassen / und die frühzeitige Früchten/ nach welchen Gott verlanget/ ihme auffopfferen? Eines Theils wurde er starck von der Welt angefochten ; andern Theils würckte in seinem Hertzen der H. Geist: welchem er auch gefolget / und entschlossen / den geistlichen Stand anzunemmen. Zu Mortaigne in Orleans ist ein Closter der dritten Regel des H. Francisci , in welchem er nach langem Anhalten ist angenommen / und eingekleidet worden im Jahr 1591.

Er bliebe einige Monat in dem Novitiat ; aber durch teufflische Versuchungen hat er denselbigen vor der Profession verlassen. Dannoch durch sonderbahre Gnad Gottes ist er auffgemuntert worden/ sich wiederumb nach gemeltem Closter zu verfügen/ und den Teuffel / so ihne angefochtet hatte / zu verschämen. Er ernewerte seinen ersten Eyffer / und Gott der Herr bewegte das Gemüth des Obern dieses Closters/ daß er ihne zum zweytenmahl auffgenommen / welches sonsten nicht pflegt zu geschehen : und Philippus wird noch in selbigem Jahr wiederumb eingekleidet/ und nach vollbrachtem Novitiat / thut er seine Profession / und gabe sich den Nahmen Fr. Ludovicus ; und wird von männiglich wegen seines sittsamen Handels geliebt. In dem Jahr 1597.

wird er zum Priester gewyhen / und sange di
erste H. Meß mit so inbrünstiger Andacht / da
alles Volck zum höchsten erbawet wurde: h
auch von Tag zu Tag in dieser Andacht zugenom
men. Ist endlich Instructor oder Novitzen-Mei
ster erwählet worden / und offtermahlen seyn
ihme die Geheimnuß der Hertzen seiner Unterge
benen von Gott offenbahret worden/ also/ daß e
seine Novitzen in den Anfechtungen auffmunter
te/ welche sie vermeynten gantz heimlich und ver
borgen zu seyn.

Sein Vatter liesse mahlen eine Bildnuß de
Mutter Gottes / und selbige zu grösser Vereh
rung in seiner Herrschafft du Mont, dem Volc
vorstellen; durch welche Bildnuß Gott der Her
viele Wunderzeichen thäte; daß der Vatter be
wegt wurde/ allda ein herrliche Kirch auffzu
richten/ zu Ehren der Königin der Engelen/ un
ter dem Titel unser Lieben Frawen de la Mendola.
Der Ehrw. P. Ludovicus liesse unterschiedliche
Copeyen dieser Bildnuß verfertigen / welche er
an unterschiedlichen Orthen außtheilete / durch
welche Gott der Herr ebenfals viele Miracke
würckte. Zu der Himmels-Königin truge Ludovicus ein ungemeine Devotion, daß er auch viele
Menschen entzündete mit Lieb zu der allerseeligsten Gebährerin Gottes.

Mit Erlaubnuß seiner Obern gienge er nach
Catana die H. Jungfraw und Martyrin Agatha
zu verehren/ kame nach Modica, allwo er von dem
Volck gebetten wurde/ bey Gott ihr Fürsprecher
zu seyn / damit sie von gegenwärtiger grosser
Straff erlediget wurden / dan die Käfer und
Hew-

Hewschröcken alles Grüne auff dem Feld und an den Bäumen verfrassen. Ludovicus konte nicht ertragen/ daß man von ihme die Meynung hätte/ daß er bey Gott durch seyn Gebett so viel vermögte/ sagend er wäre nur ein grosser Sünder/ welcher nicht würdig wäre/ so grosse Wohlthat von Gott zu erbitten. Lasset sich doch endlich erweichen/ und nach gethanem langen und inbrünstigen Gebett/ legte er an seine Priesterliche Kleider/ gehet hinauß / und besprenget aller Orths die Felder mit Weywasser / und von selbiger Stund / seynd die Einwöhner von dieser Plag befreyet worden.

Er wurde endlich zur himmlischen Belohnung eingeladen durch eine tödtliche Kranckheit / so er 17. Tag mit höchster Gedult außgestanden mit auffgeschlagenen Augen entweder gen Himmel / oder auff die Bildnuß der allerseeligsten Jungfrawen und Mutter GOttes Maria. Er ist seelig gestorben im Jahr 1628. und begraben worden in dem Convent S. Rochi, nit weit von Trepano.

DISCURSUS.

Verehrung der Allerseeligsten Mutter Gottes.

WAn wir etwas erlangen wollen durch einen guten Vorsprecher; ist vonnöthen/ daß dieser bey dem/ dessen Gunst wir verlangen/ in Gnaden stehe; und dan muß er auch gutes Willens seyn/ für uns anzuhalten. Also/ daß das Fürsprechen bestehet in können und wollen. Wer ist nun von uns? oder wer ist in der gantzer Welt/

so der Gnaden Gottes nicht bedürfftig seye? diese aber uns außzubitten ist niemand in dem Himmel oder auff der Erden bequemer / als die Allerseeligste Jungfraw / und Mutter Gottes Maria. Scimus Beatam Virginem tanti esse meriti & gratiæ apud Deum, ut nihil eorum, quæ velit efficere, possit aliquatenus effectu carere, S. Anselmus de Concept. Virg. C. 12. **Wir wissen / daß die Allerseeligste Jungfraw Maria / so viel bey Gott vermag / daß ihr nichts wird abgeschlagen / was sie bey Gott außzuwircken verlanget.** Bey ihr finden wir die Macht / und den Willen: dan sie ist die Mutter des Königs Himmels und der Erden / welcher nichts kan geweigert werden / wie geschrieben stehet: Pete Mater mea, neque enim fas est, ut avertam faciem meam, 3. Reg. 2. C. **Bitte / meine Mutter: dan es gebührt sich nicht / daß ich mein Angesicht abwenden soll.** Wiederumb / wird die Allerseeligste Jungfraw von Gott geliebt und geehrt wegen der Diensten / so sie dem Sohn Gottes erwiesen hat: dan / wan der Dienst / so einem König geschicht / hochgeschätzet wird; wie werth und angenehm werden dan seyn die Diensten / so die Allerseeligste Jungfraw Christo dem Herrn erwiesen hat?

Es manglet auch nicht der Allerseeligsten Jungfrawen an dem guten Willen uns zu helffen in unseren Nöthen / dan der Hönig-fliessende Vatter Bernardus sagt also: Non deest Mariæ potestas, quia Mater est omnipotentiæ; nec impetrandi industria, quia Mater est sapientiæ;

nec

nec voluntas, quia Mater est Misericordiæ; Es manglet Mariä nicht an der Macht/dan sie ist eine Mutter der Allmacht; Es manglet ihr auch nicht an dem Fleiß / dan sie ist eine Mutter der Weißheit; Es manglet ihr auch nicht an dem guten Willen/ dan sie ist die Mutter der Barmhertzigkeit. Dieses ist zu sehen auff der Hochzeit zu Cana in Galiläa: der Wein gienge ab / und die barmhertzige Mutter sprach zu ihrem Sohn: sie haben keinen Wein. Also wolte sie sagen: die Braut und der Bräutigam bestehen mit Schand; es kan nicht mehr eingeschenckt werden. Und JEsus sagte: Weib / was gehet es mich/und dich an? welche Wort Christus nicht gesprochen seine Mutter zu straffen/oder zu verunehren; weilen er alsobald das Wunderzeichen gethan / und auff das Begehren seiner Mutter den Bedürfftigen zu Hülff kommen: darumb sagte die Mutter des Herrn zu den Dienern: Alles / was er euch sagen wird/ das thut. Hört die Wort des H. Justini, non objurgandæ Matris causâ à Salvatore dictum est: quid mihi,& tibi rei est,mulier? non enim Christus Matrem verbo objurgavit, quam re honoravit. Unser Heyland wolte durchauß nicht seine gebenedeyte Mutter mit Worten bestraffen/ als er sagte: was ist mir und dir daran gelegen? dan Christus hat seine Mutter in der That/durch ein Wunderzeichen verehret.

Dahero ermahnet uns der H. Bernardus, in allen Nöthen bey der Allerseeligsten Jungfrawen

wen Maria Hülff und Trost zu suchen: Ipsa, si piè à nobis pulsata fuerit, non deerit necessitati nostræ: quoniam misericors est, & Mater misericordiæ. Nam si compassa est verecundiæ illorum, à quibus fuerat invitata, multò magis compatietur nobis, si piè fuerit invocata. S. Bernard. serm. 2. de aquâ mut. Wan wir die Allerseeligste Jungfraw andächtig anruffen; wird sie uns in unsern Nöthen nicht verlassen/ auß Mütterlichem Mitleyden wird sie uns beyspringen dan sie ist mild und barmhertzig/ ja eine Mutter der Barmhertzigkeit: dan indeme sie ein Mitleyden getragen mit denen/ so sie zur Hochzeit haben eingeladen; wie viel mehr wird sie sich unser erbarmen/ wan sie von uns mit kindlichem Vertrawen wird angeruffen werden? Siquidem nec facultas deesse poterit, nec voluntas, quoniam Regina Cœlorum est, & Mater misericordiæ; Es manglet der Allerseeligsten Jungfrawen weder an Gewalt/ weder an dem guten Willen uns zu helffen / dan sie ist die Königin des Himmels / und die Mutter der Barmhertzigkeit.

Warumb aber hat die mitleydige und barmhertzige Mutter von ihrem Sohn den Wein begehret? durch den Wein wird verstanden die Frõligkeit des Gemüths/ nach Aussag des H. Königs Davids Ps. 103. Der Wein erfrewet das Hertz des Menschen. Und Salomon sagt Proverb. 31. C. Gebt Wein den jenigen/ welche eines betrübten Hertzens seynd. Indem nun die Allerseeligste Jungfraw Maria

von ihrem göttlichem Sohn den Wein begehret: hat sie zu verstehen geben / daß sie seyn würde eine Mutter und Fürsprecherin der betrangten / betrübten / und trostlosen Menschen ; daß sie selbigen Hülff und Trost von ihrem Göttlichen Sohn erbitten wolte / wan sie umb Hülff und Trost würde ersuchet werden. Oder vermeynest du / daß die Königin des Himmels bey GOtt nicht vermag / was die Königin Esther bey dem Assuero? Esth. 15. C. Dieser König hatte befohlen die gantze Judenschafft zu vertilgen : diese erschröckliche Sententz ware schon ergangen; und solte stündlich vollzogen werden : da gienge Mardochæus zu der Königin Esther und sagte: **Rede für uns mit dem König / und errette uns vom Todt.** Esther hat es gethan / und die Judenschafft auß der Gefahr des Todts erlöset. Der H. Hieronymus sagt : Esther seye gewesen eine Bedeutung der Allerseeligsten Jungfrawen Mariä / welche für uns Menschen so offt bittet / als wir in Nöthen und Aengsten seyndt. Und der H. Bernardus: Altius intuemini, quanto devotionis affectu à nobis eam voluerit honorari, qui totius boni plenitudinem posuit in Maria : ut proinde si quid spei in nobis est, si quid gratiæ, si quid salutis: ab eâ noverimus redundare. Tolle Corpus hoc solare, quod illuminat mundum : ubi dies? tolle Mariam hanc maris Stellam : quid nisi caligo involvens, & umbra mortis, ac densissimæ tenebræ relinquuntur? S. Bern. de aquæ ductu in Nativit. Virg. **Siehet alle Sünder / alle betrangte und trostlose Menschen / mit was grosser Andacht und Vertrawen / Gott**

haben will/ daß die allerseeligste Jungfraw von uns solle geehret werden/ in dem er alle Schätz der Göttlichen Gaben und Gnaden/ seiner gebenedeyten Mutter/ übergeben hat; also/ das alle Gnaden/ alle Tugenden / ja all unsere Hoffnung zur Seeligkeit/ uns durch Mariam wird mitgetheilet. Nehme hinweg die Sonn; wo bleibt dan der Tag ? solte uns entzogen werden der gebenedeyte Meer-stern Maria; was würde uns übrig bleiben/ als lauter dicke Finsternus / der Schatten des Todts? Totis ergo medullis Cordium , totis præcordiorum affectibus, & votis omnibus Mariam hanc veneremur, quia hæc est voluntas ejus , qui totum nos habere voluit per Mariam , ibidem. So lasset uns dan auß allen Kräfften unserer Seelen mit inbrünstiger Lieb und Verlangen Mariam die allerseeligste Jungfraw verehren ; dan diß ist der Will des allerhöchsten Gottes/ welcher haben will/ daß wir alles durch Mariam sollen erlangen.

16. Tag im Augstmonat.

Leben des H. Beichtigers Rochi.

DEr H. Rochus wird von vielen Historyschribenten/ auch vom Paulo III. in der Bull cum à Nobis &c. Anno 1547. unter die jenige gerechnet/ welche im dritten Orden heilig gelebt haben/ und öffentlich verehret werden. Er ist in der Stadt Mont Pellier in Franckreich Anno 1295. von edlen Elteren mit einem rothen Creutz auff

seiner Brust gebohren: in seiner Jugend hat er angefangen seinen Leib mit disciplinirten und langen fasten zu casteyen. Nach absterben seiner Elteren im zwantzigstem Jahr seines Alters / gab er sein Patrimonium und Erb-theil / welches sehr groß war / den armen Leuthen: übergab seinem Vetter die Herrschafft / verliesse sein Vatterland / Hauß / Höffe / und alle Verwanten: zoge ein schlechtes Kleyd an / und reysete als ein Pilgram auß Franckreich nach Italien / in Meynung sich nacher Rom zu begeben. Unter Weg kame er in die Statt Aquapendente, gesellte sich zu einem frommen Man / welcher im Spithal den an der Pest ligenden Krancken dienete / diesem stunde Rochus trewlich bey / und machte die Krancken mit dem Zeichen des H. Creutzes alle gesund / deßgleichen thäte er auch in der Stadt Cæsena, und zu Rom: als er dasselbig auch zu Florentz thäte / ward er von der Pest starck angegriffen / deßwegen begab er sich in einen Wald / allda ward er von eines Edel-mans Hund mit Brod / welches der Hund von seines Herren Tisch täglich dem H. Rocho zubrachte / gnugsam versehen; hierdurch ist der Edel-man / welcher dem H. Man zuvor Brod zu geben geweigert / bewegt worden / daß er seine eygene Unbarmhertzigkeit gestrafft / ja alles verlassen / ein Jünger des H. Rochi worden / und durch dessen Lehr zur grosser Heiligkeit gerathen ist.

Als nun Rochus ein Zeit lang in Italien gewesen / begab er sich wiederumb in sein Vatterland / kehrete in seines Vatters Hauß ein; aber weilen er für einen Verräther gehalten ward / liesse

liesse ihn sein Vetter/ als Regent der Stadt/ in eine Gefängnus werffen / darin lag er fünff Jahr lang/ litte mit höchster Gedult/ Hunger/ Kälte/ Gestanck/ und viel Schimpffs und Spotts. Da er merckte/ daß sein Leben sich bald endigen wolte/ empfienge er die HH. Sacramenten mit höchster Andacht/ und bate Gott / daß alle Menschen/welche ihn zur Pestilentz-Zeit eyffrig anrieffen/ von dieser Kranckheit mögten erlediget werden; hernach schriebe er seinen Nahmen auff ein Täfflein/ und beschlosse den Lauff seines Lebens den 16. Augusti, Anno 1327. Nach dem Todt ward er erst von seinem Vetter erkent/ der betrübte sich höchlich/und liesse S. Rochi Leichnamb mit Vergiessung vieler Zäher und grosser Pomp begraben / bawete auch ein schön ansehenliche Kirch zu Ehren dieses H. Mans / durch welchen Gott viel Wunder-Zeichen gewürcket hat/nit allein an dem Orth/wo dieser H. Leichnamb ruhet/sonderen auch an anderen Oertheren der gantzen Welt/wo Gott durch des H. Rochi Fürbitt angeruffen wird.

Als im Jahr 1414. zu Costnitz am Bodensee ein allgemeines Concilium der Catholischen Kirchen gehalten ward/ hat sich eine erschröckliche Pest allda erhoben: gegen dieselbige brauchten die Menschen allerley Rath und Mittel ; aber umbsonst/biß eine ansehenliche Procession under dem Fahnen des H. Rochi auffgerichtet worden; und neulich durch Verwilligung Pabsts Urbani VIII. verordnet/ daß in allen Kirchen und Capellen / welche zur Ehren des H. Rochi gebawet

seynd/

seynd/das Ambt der H. Meß und Gezeiten mögen gehalten werden.

Underschiedliche Städt wollen sich die Besitzung deß Leibs S. Rochi zu eygenen. Es ist gewiß/daß zu Mont Pellier das eygene Grab des H. Rochi seye; aber die Venetianer/und die Stadt Arles wollen selbigen Leib auch haben. Es sagen zwar viele Scribenten / daß die Venetianer im Jahr 1485. einen Theil deren HH. Reliquien überkommen/und in die Kirch (so sie zu Ehren des H. Rochi erbawet) versetzt haben; aber wie hätten die Venetianer diesen HH. Leib von Mont-Pellier können hinweg führen? in dem selbiger Leib auß Päbstlicher Gewalt/in dem Jahr 1372. den 1. Tag April durch den Mareschal Jean Meingrum Boncicaldus, auß seiner ersten Ruh-Platz/nach Arles geführet/und allda den Patribus Trinitariis (in Franckreich von ihrem Stiffter dem H. Joanne de Matha Mathurinen genennet) verehret worden? welche Religiösen obgemelter Mareschal allda fundirt hat.

Von dannen seynd nachmahls auß Päbstlicher Verordnung/ einige Stücklein von dem Leib des H. Rochi an andere Oerther verschickt worden. Wie dan in dem Jahr 1575. unter dem Pabst Gregorio XIII. durch den Abbt Alexander Barvig den 16. April von Arles, ein Beinlein des H. Rochi nach Rom gebracht / und dem Volck zu verehren außgesetzt worden.

In dem Jahr 1616. den 1. Augusti, ist durch den General des Ordens der allerheiligsten Dreyfaltigkeit / bey Straff der Excommunication verbotten worden/ keine Reliquien mehr zu verschicken

schicken. Nichts desto weniger hat dieser General/ in dem folgenden Jahr 1617. auß sonderbahrer Consideration oder Ursach / einen Theil der Hirn-schaalen/der Stadt Duay verehret.

Auß diesem allem ist gnugsam zu ersehen/ daß der meiste Theil des Leibs S. Rochi, zu Arles bey denen Mathurinen ruhet.

DISCURSUS.

Die zeitliche Trübsalen / seynd Schickungen Gottes.

Der weise Seneca pflegte zu sagen: Prodest sine dubio, habere quos respicias, & præcipuè, si eadem quæ nos, patiantur; Es ist ohne Zweiffel nützlich/ ein Vor-Bild zu haben an denen/ welche gelitten haben/ oder leyden/was wir außstehen. Darumb sagt die H. Schrifft von dem frommen Tobias, als er mit der Blindheit geschlagen worden. Tob. 2 C. Diese Versuchung ließ ihm der Herr darumb widerfahren/ damit den Nachkömmlingen das Exempel seiner Gedult gegeben würde/ wie auch des H. Jobs. und der Gelehrte Origenes: Incedunt primi armati, ipsos enim nobis proponimus, & videntes fortia eorum facta, ad prælium spirituale armamur & dimicamus, Die ersten ziehen auff gantz geharnischt/ diese schawen wir an als ein Vor-Bild/ damit wir in Betrachtung deren Helden Thaten/ zum geistlichen Streit entzündet und auffgemuntert werden. Wer seynd aber diese unsere geharnischte Führer? Der H. Apostel Paulus Heb. 11. C. zeiget uns/wer sie seynd: Andere

dere seynd (spricht er) außgestreckt worden: andere haben Spott und Streich außgestanden/ Bänd und Gefängnus; sie seynd gesteiniget worden / seynd zerhawen / durch das Schwerd erschlagen und getödtet worden; sie seynd umbher gangen in Schaaffs-Häuten und Geiß-Fellen / dürfftig/ beängstigt / und geplagt: deren die Welt nicht werth war. Diese alle stellet uns der H. Apostel Paulus für; zum Exempel der Beständigkeit und Gedult.

Der H. Rochus hat viel außgestanden: aber alle Kranckheiten/ alle Wunden/ Bänd und Gefängnus/ Hunger und Durst hat er angenommen/ als wären es lauter Rosen. Es wird dir auch nicht mangelen meine Seel! an Gelegenheit zu leyden! aber spiegle dich an Christo dem Herren/ an seinen Heiligen/ an den Apostelen/ welche sich erfreweten / umb Christi willen Schmach außzustehen. Dan also wird das Gold geläutert in dem Fewr; also werden die Sprewer abgesondert von der Frucht; also wird die Seel durch Widerwärtigkeit bewehret und gereiniget. Ein schöne Lehr gibt uns der H. König David Ps. 38. als er in höchster Trübsal ware: dan Saul verfolgte ihnen; Semei verflugte ihn; und in all dieser Widerwertigkeit spricht der König: Ich bin Stumm worden / und hab meinen Mund nicht auffgethan; dan du hast es gethan. Eben dieses solten wir in allem ungleich/ was uns auch von anderen widerfahren kan/ wohl betrachten: wir müssen nicht die Menschen/ nicht die Teuffel/ noch andere geschaffene

Ding/

Ding/sonderen den Urheber aller Ding beobachten. Also sahe der König David/ und die allerheiligste Männer/ so wohl alten als newen Testaments/ wan sie beleydiget wurden/ auff die erste Ursach; weilen sie merckten / nicht wer ihnen Verdruß thäte; sonderen/ wer den Verdruß ihnen anzuthun erlaubt hätte. Also als Semei den allerfrommbsten König David, auch mit Koth und Steinen geworffen; sprach der kluge König David: **Last ihn/ last ihn nur/ daß er fluche; dan der Herr hats ihm befohlen**: Als sein Sohn Absalon sich unterstunde/ dem Vatter die Cron von dem Haupt zuschlagen; heist es bey dem David: **Ich bin Stumm worden/ weil du es gethan hast/ O Herr!** Meine Unterthanen lehnen sich auff wider mich; und ich dulde alles/ich ergrimme nicht darüber/weilen ich weiß/ daß diß alles geschicht nach deinem Göttlichen Wohlgefallen.

Also sahe David nicht auff den Diener / der ihn angriff/ sonderen auff Gott den Herren / der es befahl; und trug die höchste Schmach mit gedüldigem Gemüth. Dahero spricht der H. Bernard. Serm. 34. in Cant. **Ach! daß mag wohl ein rechter Man Gottes seyn / nach dem Hertzen Gottes / der nach dem Hertzen Gottes wieder sich selbst das Urtheil fählet. Das Läster-Maul Semei tobte; aber David merckte/ was Gott im Verborgenen thäte. Die Flüch klingelten ihm in den Ohren/ und sein Gemüth/ ob er schon ein König war/ neigte sich zum singen. Ist dan Gott in eines Lästerers Mund:** das

seye

seye fern: doch hat er sich desselben bedient/ ihn zu demühtigen.

Ich sag abermahl / meine Seel! diß ist ein schöne Lehr! wirstu mit Unglück / oder Kranckheit überfallen; findestu kein Hülff noch Trost in Trübsal und Widerwertigkeit/ lehnen sich deine Freund und Verwandte wider dich auff? wirstu mit Gewalt in Proceß- und Streitigkeiten gezogen? wisse/ und gedencke/ daß Gott der Herr dich heim sucht: von der Hand des Herrn fallen diese Donner-Keilen auff dich; diese Straffen kommen von dem Herrn: darumb mercke nicht/ was andere gegen dich thun oder sagen/ sonderen was Gott will und befilcht. Constanter Deo Crede, eique te totum committe, quantum potes, noli esse velle, quasi proprius, & in tua potestate; sed ejus Clementissimi Domini te servum profitere, ita enim te ad se elevare non desinet, S. Aug. Trawe auff Gott/ und ergib dich ihme gantz und gar / verlange nicht nach deinem eygenen Willen und Gefallen zu leben; sonderen bekenne dich zu seyn ein Diener eines so mildreichen Herren; dan also wird er nicht unterlassen dich zu ihme zu erheben.

17. Tag im Augstmonat.

Leben der Durchleuchtigsten Frawen Mariæ von Oesterreich.

Zu Wien in Oesterreich ist in dem Jahr 1603. Heilig im Herren entschlaffen die durchleuchtigste und hochansehenligste Fraw Maria / des

großmächtigisten Käysers Caroli des fünfften Tochter/Schnur des unerschrockenen Ferdinandi I. deß glückseeligsten Käysers Maximiliani II. Ehegemahlin / und deren beyden fürtrefflichen Käyseren Rudolphi II. und Mathiæ leiblicher Mutter. Nachdem diese Gottseelige Käyserin ihrem Käyser 15. Kinder zur Welt gebracht / nemblich 9. Söhn / und 6. Töchter; und nachdem durch zeitlichen Hintritt des Käysers ihr Ehe-Band ware aufgelöset; hat sie in dem Orden und Habit des dritten Regul S. Francisci, über die 20. Jahr ein gar H. Leben geführet. Diese Durchleuchtigste Käyserin ware fruchtbar an Leibs-Erben; viel fruchtbarer aber an der Seelen durch embsige Ubung aller Christlichen Tugenden.

Sie ware mit so löblichem Eyffer des Catholischen Glaubens entzündet; daß obschon daß Lutherthumb in Oesterreich ziemlich ware eingerissen; dannoch diese Käyserin unter ihrem Frawen-Zimmer niemand dülden wolte / welche der Lutherischen Lehr zugethan wäre. Die Catholische Predigen/ wie lang sie immer wurden/ hörete sie gern an: täglich brachte sie viele Stunden zu/ mit Lesung geistlicher Bücher; oder liesse sich selbige vorlesen. Mit grosser Andacht hörte sie auch täglich zwey oder drey Messen: dem H. Gebett lage sie nicht allein für sich selbsten fleissig ob; sonderen unterhielte auch viele Menschen mit Kost und Kleydung/ welche nichts anders thun müsten/als dem Gebett obligen. Ihre freygebige Barmhertzigkeit gegen Armen und Dürfftigen kan nicht beschrieben werden so wohl gegen

gegen offene Bettler/ als Hauß-Armen/ welche sich des bettlen schämen: mit einem Wort/ diese miltreiche Käyserin gosse ihr Hertz auß gegen arme Priester/ arme Studenten arme Closter-Persohnen/ Spitähler/ arme Kirchen / und Altär. In der H. Char-Wochen warffe sie sich nieder zu den Füssen der Bettler/ waschete/ und trucknete dieselbige. Sie ware ein andere Käyserin Helena, und übte sich in allerley Wercken der Demuth wegen des Sohns Gottes/ welcher sich wegen unser biß in den Tod hat gedemüthiget. Obschon sie sich selbsten bekennete zu seyn die gröste Sünderin; so truge sie dannoch auch einen Abschewen von den kleinesten Sünden. Den Catholischen Priesteren ware die Käyserin mit so grosser Veneration und Ehrerbietung zugethan; daß sie selbige nicht allein allergnädigst anhörte/ sonderen auch in ihrem Leben verordnet / daß nach ihrem Todt viertzig tausend Messen für ihre Seel gelesen worden. Ihr Tranck war nichts anders / als pur Wasser: die Ehr-Abschneider und Ohren-Bläser konte sie mit keinen guten Augen anschawen. An ihrem Hoff wolte sie auch keine Spieler leyden. In ihren vielfältigen und grösten Trübsalen und Widerwertigkeiten zeigte sie ein standhafftiges und unüberwindliches Hertz/ und so offt sie durch ihre großmüthige Dissimulation oder Ubersehung die steigende Gemüths-Bewegungen überwunden; eben so viel köstliche Edel-gestein hat sie versetzet an ihre güldene und dörnere Cronen.

DISCURSUS.

Löbliche Außtheilung der zeitlichen Güter.

DIe Schätz und Reichthumben können leichtlich zum Guten und zum Bösen gezogen werden/ gleich wie man auff einer Leiter auff- und ab kommen kan: also daß man vermittels des Gelds gegen Himmel; und auch zu der Höllen fahren kan. Wan die Güter der Gottseeligkeit/ und den Armen dienen / halten sie den Weg der Seeligkeit; dienen sie aber der Eytelkeit/ führen sie zu der höllischen Gesellschafft. Geld in eines nicht Gottsförchtigen Menschen Hand dienet zum Pracht/zur Eytelkeit/ zur Schleckerey/ zu Wollusten/ und allem Uberfluß. Wie wenig seynd deren/ die ihr Reichthumb zum Allmosen machen / und umb Gottes Willen geben an Pilgrams- und Krancken-Häuser / an Bestattung armer Jungfrawen / für die Nothturfft der Wittwen und Wäisen/ an Kirchen und Schuhlen wenden ? Also ist groß Gut in der Hand eines nicht gottsförchtigen Menschen eine Anleitung zur Sünd und Laster ; aber in der Hand eines frommen Gemüths/ ein sehr grosser Behulff der Freygebigkeit. In der Hand des reichen Schlemmers im Evangelio war es fressen und sauffen/ Pracht in Kleydung / ansehenliches Hauß-Wesen/unlöblicher Wollust/ grausame Unbarmhertzigkeit gegen den Armen ; aber in Jobs Hand ware alles anders: der reiche Job, war des Blinden Aug/ des Lahmen Fuß/und ein

Vatter der Armen. Sihe den grossen Unterscheid in dem ungleichen Gebrauch des Gelds.

Wie sollen wir dan groß Gut recht gebrauchen? wir mussen es nicht lieben / sonderen umb Gottes-Willen geben; wie die durchleuchtigste und mildreiche Käyserin Maria gethan hat. Wer einen fruchtbahren Acker haben will / muß den Saamen nicht hinterhalten / sonderen ihn hinwerffen. Wan du das Geld auff die Nothleydenden außstrewest / gehet es auff wie der Saamen. Du wirst kein Geld von hinnen mit dir nehmen; sonderen ein reines Gewissen / wird dich vor Christi Richter-Stuhl schützen. Wehe dem Menschen / der in zeitlichem Haab und Gut versuncken und ertruncken ist! dahero wan dir groß Gut zufällt / so hange das Hertz nicht dran: und wan dir groß Gut nicht zufleucht / so bekümmere dich deßwegen nicht. Der ist immer reich gnug / der ein ruhig Hertz / so nach nichts verlangt / im Busem trägt / ob er schon von geringerem Vermögen ist.

Zeitliche vergängliche Reichthumb samlen wir / wan wir sie nicht lieben; und wir erwerben die ewige Reichthumb / wan wir das Zeitliche außstrewen. Der strewet aber nicht recht / der alles allein auff Ubermuth verwendet / auff Kleydung und Panquetten / auff Wollust und Kurtzweil / auff Hund und Pferd / auff Schmeichler Schalcks-Narrē und Comedianten. Außstrewē heist mit Vernunfft außlegen. So mustu dan die Reichthumb nicht lieben / sonderen außstewren / damit sie uns für ein Leiter dienen / nicht hinab in die Höll; sonderen hinauff zu Gott / und seinen Heiligen.

18. Tag im Augstmonat.

Leben der seeligen Jungfrawen Claræ von Falckenberg.

DJe seelige Tertiarin / und wunderthätige Jungfraw Clara von Falckenberg ist zu Monte Falco, im Spoletanischen Thal gebohren worden. Als sie kaum ein Kind von vier Jahren alt worden / hat sie schon Gott eyffrig zu dienen angefangen / dan in solcher zarten Jugend pflegte sie auß inbrünstiger Lieb gegen JEsu Christo / mit blossen Knyen auff der Erden vor einem Crucifix andächtig zu betten / und gab allbereit scheinbarlich zu verstehen / daß sie sich von ihren Eltern abgesöndert / und anders nichts befliesse / als wie sie sich dem himmlischen Bräutigamb der Seelen JEsu Christo gantz ergeben / und die Früchte ihres zarten Gewächs auffopfferen möchte. Dieses seelige Mägdlein hat ein Schwester gehabt / mit Nahmen Schwester Johanna / die war ein geistliche Ordens-Persohn / zu derselben hat man Claram gegeben / damit sie Gott desto besser dienen möchte: wie solches die alte Schlang gesehen / und diesen seeligen Anfang und heilige Begierde in so zartem Alter / als ein Neider aller Tugend nicht erdulden konte / hat sie sich beflieſſen / die newe Gespons Christi von ihrem Fürnehmen geistlich zu werden / abwendig zu machen: ist ihr derowegen vielmahls / in dem Habit / und Gestalt ihrer Schwester erschienen / und den Todt getrohet / wan sie sich in den geistlichen Stand begäbe: das

seelige Mägdlein aber verharrete steiff auff ihrem Fürsatz/und achtete die Trowort nicht hoch/ sondern antwortete dem Feind; du wirst mir in Ewigkeit nicht viel Leyds mögen zufügen; dieweil mein Hertz mit JEsu Christo meinem Herrn vereiniget ist; von deßwegen hab ich mir fürgenommen/die Welt zu verlassen. Auff solche Weiß hat sie den Feind überwunden / und ist der Heimsuchung JEsu Christi gewürdiget worden/der hat ihr/wie sie künfftig leben würde/ geoffenbahrt/ auch zu der Mühe/ Arbeit/ und dem harten Creutz ein Hertz gemacht. Wie sie sechs Jahr alt worden / hat sie sich völlig in das Closter begeben/ und das Joch der Religion mit solchen Freuden angenommen / als wan sie in das Paradeyß gangen wäre: sie ist ein Jüngerin ihrer Schwester worden / und hat ihr in Tugenten nachgefolgt/ und ihren eignen Willen derselben unterworffen : die Armuth hat sie von Hertzen angenommen/ und sich dem Gebett neben allen geistlichen Tugenten/ergeben / in welchen sie sich nicht/wie ein junges Mägdlein/ oder ein erste Anfängerin und Jüngerin/ sondern als ein betagte / und in Tugenten geübte Closter-Fraw/verhalten. Zu ihrer Unterhaltung / und Leibs-Nahrung hat sie mit einem Stücklein Brodt / und wenig Früchten für lieb genommen; anderer Speisen ist sie von der Hand Gottes gewärtigt gewesen/ der da spricht; **nicht allein von dem Brodt lebt der Mensch/ sondern von einer jeder Red/ die da außgehet auß dem Mund Gottes.** Das Stillschweigen ist ihr sehr befohlen gewesen / und hat ihre

Sinnen weit von weltlichen Sachen/ durch welche der Todt in die Seel eingehet/ gehalten: allein ihrem Bräutigamb JEsu Christo/ von dem sie offtermahlen besucht worden/ hat sie sich übergeben. Als sie demselben einsmahls mit grosser Inbrunst in dem Gebett ihr Hertz auffopffert/ ist ihr der Herr in Gestalt eines Kindlens in seiner Allerseeligsten Mutter Armben mit frölichem Angesicht / wie die Kinder/ die in ihrer Mutter Armb Frewde haben/ erschienen. Die Himmels-Königin sprach zu ihrem geliebten Kindlein/ Er solte seine zarte Gespons umbfangen / und das heilige Mägdlein wolte das Kindlein auß inbrünstiger Liebe hälsen/ das ist aber ihr entflohen/ und hat sich unter seiner geliebten Mutter Mantel verborgen. Nach diesem ist das Gesicht verschwunden / die newe Braut Christi aber mit himmlischer Liebe verwundt / und grosser Begierd dem Herrn zu dienen entzündet worden.

Als dieses heilige Jungfrawlein in das siebende Jahr gienge/ hat sie angefangen ihren Leib dermassen hart zu halten/ daß man klärlich gesehen/ daß sie ihre Sinnlichkeit/ ehe daß sie die Tiranney und Ungehorsame des Fleischs empfunden/ dem Geist unterwerffen wöllen; ihren blossen Leib hat sie mit einem Strick voll knöpffe umbgürtet/ und denselben biß auff die Vergiessung ihres Bluts casteyet / in dem Essen und Trincken / ist sie sehr mässig gewesen ; dan sie sich mit Wasser und Brodt begnügte: wan sie hat ein Fest gehalten/ und ihrem Leib ein Gutthat erweisen wollen/ so hat sie neben Wasser und Brodt auch rohe Kräuter gegessen. Auff der blossen Erden pflegte sie zu ruhen:

ruhen; wan es aber die Notthurfft erforderte/ so schlieffe sie auff dem Stroh. Tag und Nacht ist sie dem Gebett obgelegen; und hat bißweilen knyend/ zu Zeiten mit den Armben Creutz-weiß/ auch etwan ligend mit dem Mund auff der Erden gebettet. Es leuchtete in ihr ein solche Ehrbarkeit/ und so geistliche Zucht / daß man nicht vermercken mögen/ daß sie einmahl einem Mans-Bild in das Angesicht geschauet hätte. Wan sie mit einer Persohn redte / so hatte sie ihr Gesicht bedeckt/ die Augen gegen der Erden gewendet/ und verrichtete ihr Sach mit wenig Worten/ damit sie bey ihrem Bräutigamb Christo allein seyn mögte.

Auff ein Zeit redete sie mit ihrem Bruder / der verwisse ihr/ daß sie das Angesicht bedeckte/ und sprach/ was es dessen bedörffte/ wär er doch nicht allein ihr Bruder/ sondern so wohl ein geistliche Persohn/ als sie: das heilige Jungfräwlein aber antwortete ihm: meiner Augen und meines Gesichts habt ihr wenig vonnöthen/ dieweil wir allein mit der Zungen reden: in diesem erzeigte sie ihrer Seelen/ und ihres Leibs Reinigkeit. Es begab sich/ daß sie ihrem Gebett oblage/ und wurde darin verzuckt; wie aber die Zeit vorhanden/ daß die andere Closter-Frawen communiciren solten/ ruffte man sie / und sie kam wiederumb zu ihr selbst; gienge auch alsbald hin / vergasse aber in der Eyl ihres Mantels an dem Orth / da sie gebettet hatte; wie sie ihre Schwester also ohne Mantel gesehen / hat sie ihr dasselbigmahl die Communion verbotten; das betrübte Jungfräulein kehrte wiederumb / und beweynete in ihrem

Gebett die lange Abwesenheit ihres geliebten JEsu/ Er ist aber ihr von Stund an erschienen/ und hat sie mit eignen Händen communicirt. Er ist ihr auch offt in Gestalt eines weissen Lämbleins erschienen/auch ein Weil bey ihr verbliben / und in ihr Gemüth die Gedächtnuß des Opffers/in welchem das unbefleckte Lämblein an dem Stammen des H. Creutzes für der Menschen Sünd auffgeopffert worden / eingedruckt. Sie hat in ihrem Hertzen / wie auch vor ihren leiblichen Augen also das bitter Leyden/ und die Wunden des Herrn gehabt / daß sie selbiger/ sie hab gegessen oder getruncken / oder was anders gethan / nie vergessen. Als sie ihr einmahl das Evangelium/ welches von dem Leyden des Heylands handelt / gelesen/ ist ihr JEsus Christus gecreutzigt / sambt seiner glorwürdigen Mutter neben dem Creutz erschienen/ in welchem Gesicht und Betrachten/ sie mit überflüssigen Zähren alle Geheimnussen des Leydens unseres Heylands befeuchtet / und ist ihr Seel mit der werthen Mutter Gottes gantz in die Schmertzen des Leydens ihres geliebten JEsu verwandlet worden.

Es hat sich begeben/ daß Schwester Joanna, der Jungfraw Clara leibliche Schwester / auß diesem Jammerthal verschieden ; für derselben Seel bathe die H. Clara den Herrn/ mit grosser Andacht/und sie erschiene ihr in einem Gesicht/ mit vermelden/ sie sey in der Glory ; obwohl dazumahl die H. Clara sehr jung war / ist sie doch/ das Closter zu regieren/ wider ihren Willen/ an ihrer Schwester statt / erwöhlt worden/ so bald sie das Ampt angetretten / hat sie sich umb das

Heyl der Seelen / und den geistlichen Nutz derselben Frawen / sehr angenommen / und seynd in ihr auch mehr Gnaden / und Gaaben des Heil. Geists erschienen ; dan sie hat der Manier ihres Meisters Jesu Christi nachgefolgt / daß sie nemblich niemand nichts gelehret / das sie nicht selbst zuvor gethan. Sie hat einen Prophetischen Geist gehabt / und derowegen viel Dinge / ehe sie sich verloffen / gewist ; darumb hat sie dahin getracht / daß der Willen Gottes geschehe. Wan sie vernommen / daß ein Schwester kranck worden / hat sie ihr tugendliche Mittel geben ; einsmahls wuste sie / daß ein Frembder kommen solte viel Tag vor seiner Ankunfft / liesse demselbigen auch zu gebührlicher Zeit sein Essen zurichten. Sie legte viel danckle Oerther und Sprüche der H. Schrifft / den Gelehrten die darumb zu ihr kamen und den Grund erfahren mögten / auß ; und machte die Ketzer offtermahlen mit klaren Zeugnussen der H. Schrifft zuschanden. Wie sie einsmahl die Wunden in der Seythen des Erlösers betrachtet / und derohalben vor Schmertzen sehr betrübt war / erschiene ihr ein Jüngling mit einem Creutz ob der Schulter / und sprach: Tochter Clara / suche ein stetes Orth / dieses Creutz auffzurichten ; und zwar bereite deine Brust / dan mir geliebt solches in derselben steiff anzunaglen ; und wan du mein Tochter und Erbin seyn wilst / so must du an demselben sterben. Von dieser Erscheinung her vermeynt man / seynd die Zeichen des gecreutzigten JEsu Christi in diß reine und keusche Hertz eingetruckt worden : und ist dieses zwar kein Gesicht / sondern ein

ein warhaffte Erscheinung gewesen / dessen hat der grosse Schmertzen / den sie ihr Lebtag gehabt / ein unzweiffliche Anzeigung gegeben; sie hat auch diß alles ihrem Beicht-Vatter / und zwey Closter-Frawen angezeigt / die haben dessen nach ihrem Todt Zeugnus gegeben; jedoch haben die Waffen des Leydens Christi / die in ihrem Hertzen gefunden worden / und auß lebendigem Fleisch formiret gewesen / solches noch mehr bezeugt / als nemlich ein Creutz mit drey Näglen / die Lantzen / der Schwam / das Rohr auff einer Seythen des Creutzes / auff der andern die Ruthen / jede von fünff Reisen; item die Saul / und die Dörne-Cron. In ihrer Gallen hat man drey runde Stein in der Grösse wie ein Nuß / gleiches Gewichts / Grösse und Farbe gefunden / wan man derselbigen einen auff ein Wagschal / und in die andere die zwey gelegt / so hat der eine so viel als beyde gewogen; hat man dan in jede Schüssel einen gelegt / so haben sie abermahlen gleiches Gewicht gehabt; das ist ein wunderbarliches Ding / und ein gewisse Anzeigung eines einigen Gottes / in den Persohnen dreyfaltig / und in der Wesenheit einig; welches klare und sichere Zeugnus gibt dem wahren Catholischen Christlichen Glauben. Diese wunderbarliche Steine hab ich selbst im Jahr 1663. gesehen zu Monte Falco. Nachdem schon die H. Gespons Christi so grosse Freyheiten von dem Herrn empfangen / hat sie sich solcher in dem geringsten nit übernommen / sondern sie hat sich selbsten geringer als alle Sünder geschetzt; mit dieser Tugend der Demuth hat sie dem Feind starcken Widerstand

gethan /

gethan/und ist ihrem Gesponß Christo je länger/ je angenehmer worden / wie das Evangelium sagt: **Wer sich ernidriget / der wird erhöcht werden**/ Luc. 4. Cap.

Diese Dienerin Gottes ist dermassen von dem bösen Feid angefochten worden / daß sie sieben gantzer Jahr Tag und Nacht vielfältige erschröckliche Erschrinungen der Teuffel gesehen; sie hat aber als ein starcker Felsen / der in Christo sein Grundfest hat / allezeit obgesiegt / und je stärcker sie der Feind bestritten / je mehr Stärcke zu dem Widerstand hat sie gehabt. Diese H. Clara leuchtete auch mit viel Wunderzeichen; in vielen Blinden / den sie das Liecht wiederumb gegeben / vielen Krummen und Gehörlösen geholffen. Auff diese Weiß hat die seelige Clara zwar der sorgfältigen Martha Ampt in ihrer Regierung des Closters vertretten; aber gleichwohl nichts an der Betrachtung und Andacht Mariä unterlassen; daß sie also beyde Cronen des beschaulichen / und des würcklichen Lebens/ erlangt. Wie sich nun die Zeit herbey genahet / daß sie den Lohn ihres glorwürdigen Siegs und außgestandener Mühseeligkeit empfangen solte / hat sie die Stimm ihres geliebten Bräutigambs gehört / der hat ihr geruffen / und gesprochen; **Clara komm und empfange die Cron / die dir in alle Ewigkeit zubereitet ist.** Darauff hat sie sich zu der Ankunfft ihres Geliebtens mit grosser Andacht bereitet / und alle ihre Schwestern zusammen beruffen / die seynd erschienen und haben inniglich geweynet / daß sie eine so liebe Mutter verliehren solten; sie aber hat

ihnen

ihnen auff folgende Weiß zugesprochen: Ich bin von dem HErrn in das himmlische Vatterland beruffen / ich bitte euch gedenckt meiner / und der Mühe und Arbeit die ich von eweretwegen hab außgestanden; seyd allezeit demüthig und gedultig; übertrage eine die andere; leistet Gehorsamb ewern fürgesetzten Obern / und seyd in einer heiligen Lieb miteinander allzeit einig; sehet / daß ihr die Wercke eweres Heyls / die Christus so hoch von euch begehrt / und der euch so theur erkaufft hat / thut; damit GOtt allzeit / und an allen Orthen von euch gelobt werde. Nach diesen Reden / hat sie das H. Sacrament der letzten Oelung begehrt: als sie dasselbig empfangen / ist ihr offenbahret worden / es seyen ihr alle ihre Sünd verziehen / und grosse Gnaden und Gaben bereit / dadurch sie dan höchlich getröst worden / und hat (obschon sie zuvor geschwiegen) angefangen zu sagen; O du allersüssester JEsu / wie groß ist der Lohn / den du denjenigen / die dir mit willigem Hertzen dienen / gibst; weil du ihnen den Himmel für so geringe Mühe / und so ein schlechten Dienst / den sie dir leisten / öffnen thust: Weil die Umbstehende vermeinten / sie hätte mit dieser Reden Gott ihren Geist auffgeben / ist ihr Leib in die Kirch getragen worden / damit derselbe an das Orth / so ihr außerkohren / gelegt würde; die Seel aber hatte den Cörper noch nicht verlassen / sondern hielte sich in einer tieffen geistlichen Ruhe / die war an statt eines Pfands der

ewigen Frewd/ die sie allbereit gleichsamb erlangt hatte: hat derowegen ihre Augen / nachdem sie wiederumb zu ihr selbst kommen / auffgethan/ dessen sich alle/ die gegenwärtig waren/erfrewet; sprachen derohalben zu ihr / sie hielten darfür/ es wär etwas bessers mit ihr ; die Gesponß Christi aber war sehr frölich/dan sie wuste/daß ihr stündlein vorhanden / und sprach: Geliebte Jüngerin/und Schwestern;nun scheide ich auß dieser Welt zu dem Herrn/dem ich euch alle befehlen thu / und in dessen Händ ich euch lasse; mit diesen Worten ohne anders reden ist ihre seelige Seel ihrem Erschaffer zugefahren: man hat auch an ihr kein eintziges Zeichen des Todts gesehen;dan sie ist mit offnen gegen Himmel habenden Augen / und so wohl gefärbtem Angesicht/als wan sie lebendig wär/verschieden. So geschehen den 17. Augusti, Anno 1308.

Nach ihrem glorwürdigen Ableiben ist das Geschrey von ihren Wunderzeichen / auch von der Marter / die sie in ihrem Hertzen / wegen des Leydens Christi außgestanden/ außkommen: hat sich derohalben der General Vicarius des Spoletanischen Bischthumbs sambt dreyen Aertzen / mit des Pabst Erlaubnuß zu der Heiligin Begräbnuß verfügt / ihren Leib geöffnet / und desselben Hertz mit denen Geheimnussen des allerheiligsten Leydens Christi geziert befunden / wie oben angedeut worden / auß welchem sie ein halbe Lampen voll klares / aber gestocktes Blut geschöpfft / welches neben andern dieser Heiligin Heiligthumb noch auff diesen Tag gezeigt wird/ und sprechen die Closter-Frawen / daß man die-

ses

ses Blut sichtbarlich sehe quellen / und wachsen / wan ein Trübsal vorhanden; und werden alsdan von dem gantzen Volck Creutz-Gänge angestellet; der H. Leib wird durch ein Gatter in dem Chor gezeigt; man sicht allda ihr offene Brust mit sambt dem Fleisch / darin die Zeichen des Leydens Christi gefunden worden. Man hält daselbst auß Päbstlicher Heiligkeit Erlaubnus ein grosses Fest an dem Tag ihres Ableibens / welcher den siebenzehnten Augusti ist; wie auch in dem Majo an des H. Creutz Erfindungs-Tag / dieweil selbiger von der H. Clara mit sonderlicher Andacht und Reverentz gehalten worden. Die Closter-Frawen / die sich in dem Closter / da ihr H. Leichnamb begraben ligt / befinden / seynd Eremiten des H. Augustini Ordens: dan wie man in alten Historien findet / haben sich nach der H. Clara Ableiben die Schwestern getheilt / ein Theil derselben wolte des H. Augustini, der ander des H. Francisci Orden annehmen; und weilen ein Parthey mächtiger als die andere / seynd die von S. Augustini Orden in dem Closter verblieben / und die von dem dritten Orden S. Francisci, haben sich an ein andern Orth begeben; und darumb sagen die von S. Augustini Orden / die seelige Clara wäre ihres Ordens gewesen: alle alte Schribenten in der Mindern-Brüder Orden setzen sie unter die / von dem dritten Orden des H. Francisci, und das wird auch durch etliche ihre Bildnus / die man zu Monte Falco, und in demselben Land herumb sicht / da sie in einem grauen Habit des Mindern-Ordens abgemahlet gefunden wird / erwiesen. Sie
sey

sey aber des einen / oder andern Ordens gewesen / so last uns Gott Danck sagen / daß er in seinen Dienern so wunderbarliche Wercke / zu Auff-erbawung seiner Kirch / und Trost seiner Außer-wöhlten / erzeigt. Ein Theil dieser Geheimnus-sen / die in der H. Claræ Hertz gefunden / ist dem Pabst zu Avignion uberantwortet worden; und ihre Heiligkeit haben denselben mit grosser Reverentz und Ehrerbietung verwahret. Im Jahr 1694. hat Pabst Innocentius XII. dem Orden der Franciscaner erlaubet das Officium von dieser seeligen Clara sub ritu duplicis minoris zu halten.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend der seeligen Claræ, Betrachtung des Leydens Christi.

WAs gelüstet dich / O Christliche Seel? wilst du mit der Braut sitzen unter dem Schatten des jenigen / nach dem du verlanget hast? oder wilst du dem jenigen auffthun / welcher vor der Thür deines Hertzens stehet / klopffet und ruffet: **Thue mir auff / meine Schwester / meine Freundin / meine Taub / mein Unbefleckte: dan mein Haupt ist voll Thaues / und meine Haar-Locken voll Nachts-Tropffen?** Wilstu sitzen unter seinem Schatten? so wirstu seiner süssen Früchten geniessen. Er wird dich führen in den Wein-Keller. Wilstu aber / daß dein Geliebter zu dir komme? so mustu ihme die Thür auffmachen / und ihne herein lassen.

Der H. Vatter Bernardus sasse gemeinlich un-

ter dem Schatten seines Geliebtens/ unter dem blutigen Creutz-Baum / wie er selbsten bekennet Serm. XLIII. in Cant. Hæc meditari, dixi sapientiam, in his Justitiæ mihi perfectionem constitui, in his plenitudinem scientiæ, in his divitias salutis, in his copias meritorum. Ex his mihi interdum potus salutaris amaritudinis, ex his rursum suavis unctio Consolationis. Hæc me erigunt in adversis, in prosperis reprimunt, & inter læta, tristiaque vitæ præsentis, via regia incedenti tutum præbent utrobique ductum. Hæc mihi conciliant mundi Judicem, dum tremendum Potestatibus, mitem humilemque figurant; dum non solum placabilem, sed & imitabilem repræsentant eum, qui inaccessibilis est Principatibus, terribilis apud Reges terræ. Propterea hæc mihi in ore frequenter; hæc in Corde semper; hæc mea sublimior Philosophia, scire JESUM, & hunc Crucifixum; In der Betrachtung meines gecreutzigten JEsU finde ich alle Weißheit/ alle Vollkommenheit/ alle Gerechtigkeit/ alle Reichthumb der Seeligkeit / und allen Uberfluß der Verdiensten. Unter dem blutigem Baum des Creutzes/ verkoste ich zwar den bitteren Tranck seines schmertzlichen Leydens und Sterbens/ werde aber auch wiederumb gelabet mit dem süssen Tranck des himmlischen Trosts. Der H. Baum des Creutzes muntert mich auff in Trübsal und Kleinmüthigkeit; und verhaltet mich in dem Wohlstand. Das H. Creutz versöhnet mich mit dem höchsten Richter der Welt/ indem es mir denen / vor welchem alle

Grosse

Grösse der Weltzitteren/ gantz demüthig und mildreich vorstellet. Den blütigen Bräutigam meiner Seelen/ führe ich auff meiner Zungen; Er lebt allzeit in meinem Hertzen; diß ist mein höchste Weißheit/ daß ich weiß und erkenne JESUM den Gecreutzigten.

Unter dem Baum des H. Creutzes/ unter dem Schatten ihres gecreutzigten Bräutigams ist ohne Zweiffel gesessen die H. Jungfraw und Mutter Theresia, als sie auffrieffe: Domine, aut pati, aut mori! O Mein Herr! lasse mich doch leyden/ oder sterben! Ohne Leyden begehre ich nicht zu leben. Unter diesem Schatten ihres geliebten Bräutigam hat gesessen die H. Catharina von Senis, welche für die güldene Cron/ die dörnere Cron Christi erwöhlet/ und in ihr Haupt also getruckt hat; daß sie lange Zeit grosse Schmertzen empfunden. Was soll ich sagen von unser seeligen Clara von Falckenberg? als diese grosse Liebhaberin ihres gecreutzigten Bräutigams/ in Betrachtung der Seyten-Wunden JESU vertieffet ware; erschiene ihr Christus mit dem Creutz auff seiner Schulder/ und sagte: Mein Braut Clara, ich hab ein taugliches Orth gesucht / in welches ich mein Creutz einpflantzen möchte; und habe dein Hertz für bequem gefunden: derohalben/ so du mein Tochter / und Erbin der Seeligkeit seyn wilst/ so mustu an diesem Creutz sterben. Welches also ist geschehen/ dan durch die stete Betrachtung des Schmertzvollen Leydens Christi/ seynd nach dem Todt der

seeligen Claræ, die Instrumenten/ Wapffen / und Werck-Zeug des Leydens Christi in ihrem H. Hertzen eingetrucket gefunden/ und gesehen worden. Dan der allmächtige Gott hat ein sonder grosses Wohlgefallen/ wan die fromme Christliche Seelen/ sich eyffrig befleissen / das Leyden Christi/ durch ein hertzliches Mitleyden / durch anmüthige Betrachtung/ durch Auffopfferung ihrer eygenen Trübsalen/ Creutz und Schmertzen in sich zu versetzen/ und sich der blütigen Verdiensten JESU Christi theilhafftig zu machen.

Es ist merck-würdig/ was die schmertzhaffte Mutter Gottes Maria/ dem H. Apostel Joannes hat offenbahret. Nemlich/ daß ihr göttlicher Sohn dem jenigen/ welcher sein schmertzliches Leyden/ fleissig und andächtig betrachtet/ mitleydig behertzigen wird / drey sonderbahre Gnaden ertheilen wolle. 1. Daß er alles/ so er wird begehren/ und nicht ist wider das Heyl seiner Seelen / durch sie erhalten werde. 2. Daß er vor seinem Lebens-End ein recht vollkommene Rew und Leyd über seine begangene Sünden wird erwecken können. 3. Daß sie in seinem Todts-Kampff ihme beystehen/ und beschützen solle wider alle Anfechtungen des Teuffels. O wie nützlich/ wie einträglich ist die mitleydige Betrachtung des schmertzlichen Leydens Christi ! wie solte ein Christen-Mensch sich glückseeliger schätzen können; als daß er von seinem Abscheiden/ durch ein wahre Rew und Leyd/ in die ewige Frewden des Himmels möge eingehen? dieses Glück ist widerfahren jenem Ordens-Bruder/ welcher/ als offter vor eine Bildnus des Gecreutzigten Christi ist

ist gangen/ pflegte zu betten/ daß Christus Jesus durch die Bitterkeit / so er am Creutz hangend und sterbend hat außgestanden/ sich auch seiner erbarmen wolle/ wan zu End seines Lebens seine Seel/ von dem sterblichen Leib würde abscheiden. Er ist auch nach seinem Hinscheiden / gleich mit der ewigen Himmels-Frewd begnadet worden.

O meine Seel! thue dieses auch jetzt/ bey noch frischen Lebs-Zeiten/ und durch andächtige Betrachtung mache dich theilhafftig des Leydens Christi; damit in deinen Todts-Nöthen/ wan dir die Bildnus deines Gecreutzigten Erlösers wird vorgehalten werden; dir dieser Anblick/ zu grossem Trost/ und Todts-Linderung gelangen möge; damit du/ durch das thewre Blut JESU erkauffte Seel/ von dem sterblichen Leib abscheidest in die ewige Seeligkeit.

19. Tag im Augstmonat.

Leben der gottseeligen Jungfrawen Antoniæ von Niceli.

IN dem Jahr 1652. ist auß dieser Welt zum ewigen Leben verschieden die gottseelige Antonia, welche durch ihr tugendsames Leben ihr eygene Mutter Eulaliam bewegt/ den dritten Regel S. Francisci nach dem Tod ihres Ehe-Mans anzunehmen/ in welchem sie auch mit Ruhm der Heiligkeit gelebt und gestorben. Antonia, von ihren jungen Jahren an / gab von sich Zeichen ihrer Heiligkeit/ sonderlich in Zucht und Bewahrung der Augen/ welche sie allezeit zur Erden nieder schluge. Alle Menschen priesen die ehr-

bare Sitten Antoniæ; und die Elteren stelleten ihren Kinderen Antoniam für zu einem Vor-Bild/ deren Zucht und Ehrbarkeit zu erlernen.

Was soll ich sagen von ihrer grossen Demuth? Strengigkeit des Lebens? Freygebigkeit gegen die Armen? Gehorsamb gegen ihren Beicht-Vatter? und von ihrer ungemeinen Gedult in den schwäresten Kranckheiten? im Gebett wurde sie offtermahlen verzuckt/ und mit himmlischen Erscheinungen Christi / seiner heiligsten Mutter Mariæ, S. Ursulæ, und S. Claræ erfrewet. Von den bösen Geisteren hat sie auch viele Anfechtungen und Streit außgestanden / und glücklich überwunden. Nach ihrem Tod hat sie mit Wunder-Zeichen geleuchtet.

DISCURSUS.

Die gottseelige Antonia lehret uns die Zucht und Bewahrung der Augen.

SO wohl der gantzen Welt allgemeiner Untergang durch den Sünd-Fluß/ als auch die allererste Zerstöhrung und Verderbnus im Paradeyß/ haben ihren Ursprung und Anfang von den Augen genommen. Dan der Prophet Moyses sagt Gen. 3. **Das Weib sahe / daß der Baum gut war davon zu essen/ auch schön für den Augen/ und lüstig anzuschawen: und nahm von seiner Frucht und aß: auch gab sie ihrem Man davon / der auch aß.** Außschweiffig- fürwitzige Augen/ die man frey läst herumb schiessen/ seynd gar schädliche Botten; und/ wie der H. Gregorius sagt / Reissen

und

und ziehen sie uns mit Gewalt zur Sünden. Wiederumb sagt Moyses Gen. 6. C. Die Kinder Gottes sahen die Töchter der Menschen / daß sie schön waren / und nahmen zu Weiberen auß ihnen allen / welche sie erwöhleten. Durch diese Söhn Gottes wird verstanden die Posterität und Nachkömmlingen des Seth; der Menschen Töchter aber rühren her von des Cain Stammen. Deß Seth Kinder/und Kinds-Kinder werden drumb Gottes Söhn genennet/ weilen sie meisten theils gottseelig/züchtig/und ehrbar aufferzogen worden.

Nachdem Gesätz deß Vatters Seth, hätte man sich mit den bößhafftigen und verkehrten nicht verheyrathen sollen: aber der Elteren Warnungen werden auch heutiges Tags / als veralte Ding/ in den Wind geschlagen: allerley Entschüldigung und mancherley Deck-Mäntel hat man alsbald an der Hand. Dahero dan erfolgt/ daß des Seth Nachkömling/so sich mit den Cainischen Töchteren verheyrath haben/noch viel ärger und verderbter worden seynd/ als die Cainische selbsten. Also gehet das Menschliche Wesen nur dem Verderben zu: und welche etwan ein Zeit lang recht fromm und gottseelig gelebt haben / wan sie nach und nach durch anderer böse Exempel eingenommen/ oder durch verkehrte Gemeinschafft verführt/von ihrem gottseeligen Wandel nachlassen/ übertreffen sie in aller Bößheit andere weit/und werden viel frecher und Lasterhafftiger/ als die Allerböseſten seyn.

So sahen dan die Söhn Gottes nach der

Menschen-Töchteren umb: des Seth Nachkömmling haben ihnen / wider der Vor-Elteren Satzungen / Weiber genommen / auß allen / welche ihren unverschämbten Augen gefielen. Gemeinschafft der Gottlosen / böse Gesellschafften und Kundschafft der Weiber seynd die allerschädlichst- und verderblichste Ding auff Erden. Hüte dich vor den Meer-Fräwlein / und lerne die Gefahr durch anderer Schaden meiden / wan du nicht versencken / und zu Grund gehen wilt. Die Söhn Gottes hatten der Menschen-Töchter gesehen / daß sie schön waren / zweiffels ohn auch hüpsch / außgeputzt / liebkosend / und der Music und Instrumenten wohl erfahren / machten also gute Kundschafft mit ihnen / dardurch sie sich aber in allerley Schand und Laster gestürtzt haben; da doch Gott seinem Volck die Gemeinschafft dieser Weiber auffs höchste verbotten hatte: **Gehet nicht zu ihnen (spricht er /) und last sie nicht zu euch kommen: sie werden ewere Hertzen neigen ihren Götteren nach.** 3. Reg. 11. C. Solche Heyräth gibt es ab / wo Venus und Pluto Braut-Führer seynd. Diß seynd lauter blinde Heyräth / die der böse Feynd zusammen kuplet.

Auß allem dem lerne / meine Seel! daß / wan du die Augen rein und gesund erhalten wilst / eine gute Augen-Salb hoch vonnöthen seye. Die Augen fangen schon an zu trieffen / wan sie entweders nur auff Geld und Gut / oder allein auff die schöne Leibs-Gestalt Achtung geben. Ach! wie mancher ist durch die Augen zu Grund gangen / welcher von unziemlichen Anreitzungen zu schänd-

schändlichen Lastieren gezogen worden? wie vieler Ehe-leuth zu spates seufftzen ist: Ey! wie haben mich die Augen betrogen! wo haben sie mich hingebracht? das sehen ist zwar ein Eygenschafft der Augen; der Will aber muß die Augen / wie ein Fuhr-man die Pferd / im Zaum halten. Wan der Fuhr-man schläfft / und nicht wachtbahr ist / so reissen die muthwillige Pferd auß / wohin sie ihre Ungestümmigkeit treibt. Christus der Herr legt uns dißfals selbst ein Gebiß ein / Matth. v. C. **Ich aber sage euch / der ein Weib ansiehet / ihr zu begehren / der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen.** Dahero Zaleucus befohlen / den Ehebrecheren die Augen außzustechen / dan das Aug ist des Ehebruchs / und aller Unzucht erster Venus-Pfeil. Wan die Augen Geil seynd / werden die Begierden entzündet: **Dan da die Söhn Gottes sahen nach den Töchtern der Menschen / daß sie schön und hüpsch waren rc.**

In Mutter Leib bekommen die Augen am allerletzten das Leben; im Todt verliehren sie es am ersten; welches die Natur wohl geordnet / damit je grösser die Gefahr zu schaden ist / je kürtzer auch die Zeit wäre. Die Augen seynd das Instrument und Mittel der Zäher / damit / wie sie ein Anfang zum sündigen seyn; also auch zur Buß wären. Die Blindheit ist ein grosser Vortheil der Unschuld / dan übel verwarte Augen / seynd des unverwarten Hertzens botten. Es gehet dem Hertzen des Menschen / wie einem Hauß; wan die Fenster zerbrochen / der Regen und Schnee aller Orthen eingeht / so muß das Hauß gleich-

wohl verfaulen / und endlich zu hauffen fallen. Wan die Augen allem Fürwitz offen stehen / da wird das Hertz des Unflaths bald voll / und ein Schand-Grube der bösten Gedancken werden. Also war des Salomonis Hertz beschaffen / welches er / seiner selbst glaubwürdigster Zeug / nicht in Abred stehet: Alles (spricht er) was meine Augen wünscheten / daß ließ ich ihnen / und wehrete meinem Hertzen kein Frewd / in allem das ich bereit hatte. Eccles. 2. C. Deßwegen der H. König David sorgfältig zu Gott gebetten Ps. 118. Wende ab meine Augen / damit sie nicht sehen die Eytelkeit; mach mich lebendig in deinem Weg. Krancken Leuthen muß man ungesunde Speisen nicht allein nicht geben / sonderen gar nicht sehen lassen; dan die Augen seynd des Munds Verführer. Der H. Augustinus sagt; Oculi, membra Carnis, fenestræ sunt mentis; Die Augen seynd Glieder des Leibs / und Fenster des Hertzens. Nur das blosse Anschawen ist der gerade Weg zur Vollziehung des Wercks.

So haben dan Freyheit der Augen / und böse Gesellschafften / auß Gottes Söhn gemacht Leibeygene des Teuffels. Da hat weder Seth, noch Enoch, denen / so sich selbst in die Gefahr begeben / und zu Grund gangen / geholffen. Wilstu deine Seel bewahren? halte dieses Gesätz: zähme die Augen / und meide böse Gesellschafft: dan freye außschweiffige Augen / und böse Gesellen / seynd gar gewisse Gefehrten zur Höllen.

20. Tag im Augstmonat.

Leben des gottseeligen Beichtigers Petri de Colle.

PEtrus von ansehenlichen Elteren gebohren / zeigte in seiner Kindheit grosse Neygung zu der Tugend. Hat vom H. Francisco das Kleyd des dritten Ordens empfangen: war ein grosser Liebhaber der Armuth; dienete Gott mit grossem Eyffer in der Einnöde / zwo Meil. Wegs vom Flecken Podio Bonante in Toscana. Als er zum hohen Alter kommen / und vermercket / daß seine Kräfften mercklich thäten abnehmen; verlangte er auffgelöst zu werden / und bey Christo zu seyn: und der Herr hat ihnen zu sich beruffen / den 20. Augusti, umb das Jahr 1240.

Als er starb / haben alle Glocken in gemeltem Flecken von ihnen selbst geleutet / und des H. Mans Todt allem Volck im gantzen Land verkündiget: deßwegen lieffe jederman herbey ihn zu sehen. Da man ihn begraben wolte / hat sich ein Streit erhoben / etliche wolten / daß man ihn in gemelten Flecken begraben solte / andere in die Pfarr-Kirch; andere ins Franciscaner Closter / als ein Glied des Ordens S. Francisci: aber dieser Streit ist durch ein Wunder-Zeichen gelegt worden; dan ein gantzer Schwarm Peiffholder kamen umb den Leichnamb des H. Mans herumb geflogen / stelleten sich in Ordnung / und flogen zwey und zwey in Gestalt einer Procession nach der Kirchen des Flecken Podii Bonantis, und zeigten den Menschen den Weg: darauff

folgten alle gegenwärtige Geist- und Weltliche mit dem Leichnamb/ und begruben ihn allda. Der gemeine Man daselbst hält das Fest dieses H. Mans jährlichs am Sontag Trinitatis.

DISCURSUS.

Der gute Will/ ohne die Wercken geltet nichts.

DEn H. Thomam von Aquino fragte sein leibliche Schwester/ auff welche Weiß sie könte Seelig werden? der H. Man antwortet also bald: Wan du nur wilt/ kanst du Seelig werden. Dannoch ist es mit dem Willen allein nicht gethan; sonderen derselbe muß recht und vest seyn. Dan es gibt auch viel kaltsinnige Wöller. Der Faule will/ und will nicht/ sagt Salomon 13. C. Den Trägen ist nichts gemeiners/ als daß sie grossen Fortgang wünschen; schewen sich aber Hand anzulegen: also wollen sie/ was sie wünschen/ und wollens nicht; weilen sie nicht einen Tritt weiter gehen. Der Zörnige lobt die Sanfftmuth/ und wolt gern sanfftmüthig seyn; weigert sich aber die Sanfftmuth zu üben/ läst die Gall überlauffen/ und braucht keine Gewalt wider seine hitzige Bewegung. Mancher spricht bey sich selbst: wie gut wäre es meiner Gesundheit/ wan ich mich des Sauffens enthielt: Dieser begehrt die Nüchterkeit; aber wo nur ein Zech/ ein Trunck/ ein Gelächlein seyn mag/ daß riecht dieser Weihe/ fleugt bald hinzu/ und macht mit: dieser will/ und will nicht die Nüchterkeit. Ein ander spricht: wie wohl stünde es/ daß ich mehr

keuschere Sitten an mich nehme/ daß ich die Gebott Gottes besser unterhielte? inmittels fleugt er keine Gelegenheit/ hinderhält seine Augen nicht/ bricht seinem Müthlein im geringsten nicht ab/ und ist kein Herr seiner Begierden. Wie kan solcher ein ernsthaffte Lieb gegen die Keuschheit tragen? er will/ und will nicht Keusch seyn. Solche Leuth seynd dem nicht ungleich / der mit offenen Schlund unter einem Kirsch-Baum stehet / und wolt so gar gern Kirschen essen; aber auff den Baum steigen/ oder die Armben etwas hoch in die Höhe recken/ will er nicht.

Also wollen alle diese faule Wöller den Kern/ mögen aber die Nuß nicht auffmachen. Diese Willigkeit ist gar nicht ernsthafftig: **Dan nicht mit wůnschen/ sonderen mit wachen/ mit Hand anlegen/ gehet alles wohl ab** / sagt der weise Cato. Daß kalte Wollen thut wenig zu der Tugend. Dahero ist das alte und wahre Sprich-Wort: **Der Himmel ist voll guter Werck/ und die Höll voll gutes Vornehmen:** Dan die Verdambten wünschen hundert tausend/ und unendlich hundert tausendmahl / daß sie wären Fromm gewesen / daß sie hätten Guts gewürcket/ daß sie die Gebott gehalten / daß sie das Böse geflohen hätten; diß seynd aber lauter gute Verlangen/ gute Begierden/ gute Wünsch/ allein alle umbsonst/ alle vergebens / alle ohne Frucht. Hätten sie im Leben die Hand angelegt/ und im Werck vollzogen/ was jetzt sie im Wünsch führen / wären sie dahin nicht gelangt. Parum ergo valent sancta proposita, nisi animent pia opera, Didacus Niss; **So gelten dan**

wenig

wenig die gute Vornehmen/ wan solche nicht durch fromme Werck beseelet werden.

In dem Buch Gen. 22. C. Wolte Gott des Abrahams Gehorsam der Nach-Welt zu einem Exempel vorstellen; befilcht ihm deßwegen / er solle seinen liebsten Sohn den frommen Isaac, als ein Brand-Opffer schlachten/ und auff dem Berg Moria zu Aschen verbrennen. Abraham nicht saumselig/ gehorchet dem gemessenen Befelch des Herren/ machet sich bey eyteler Nacht sambt dem Isaac auff die Reyß/ gelanget an den Orth/ richtet alles ordentlich zu/ befilchet dem Knaben/ als einem Ubelthäter gebundner nider zu knyen / zucket von Leder/ und will eben jetzt den tödtlichen Streich gehorsamblich führen. Allein Gott hatte genug an so verwunderlich gehorsamen Willen; schickte einen Engel/ errettete den Knaben / und lobte den Abraham mit diesen Worten: **Dieweil du das gethan hast/ und hast deines eingebohrnen Söhns nicht verschonet umb meinetwillen/ so will ich dich segnen/ und mehren deinen Saamen/ wie die Stern am Himmel/ und wie den Sand / so am Ufer des Meers ist. Und sollen in deinem Saamen gesegnet werden alle Völcker der Erden; dieweil du meiner Stimm Gehorsam bist gewesen.** Der H. Zenon Veronensis in Erwegung dieser History schreibet also vom Abraham: Intrepidus ad ministerium Immolationis armatur, armatur ad ictum vulneris securus animus; sed securior manus: Er will sagen/ Abraham habe sich nicht gescheuet/ solchē schwären

ken Befelch Gottes / an seinem selbst eygenen Fleisch und Blut unerschrocken zu vollziehen; dahero seye gewesen sein Gemüth voll der Sicherheit/ die Hand aber nach viel sicherer. Mit einem Wort die Hand Abrahæ wird gelobt. Warumb dieß? ob schon Gott ein grosses Wohlgefallen gehabt an dem geneigten Willen / und schnellen Gehorsamb des Abrahams; weilen dannoch Gott nicht allzeit vergnüget ist mit einem guten Vorsatz/ mit einem wercklosen Vornehmen / sonderen würcklich will vollzogen sehen / was man Gutes im Sinn hat; darumb ware des Abrahams Hand sicherer/ als sein Gemüth! Extendit enim manum, & arripuit gladium, ut immolaret filium, sagt der Text: **Dan er streckte seine Hand auß/ und faste das Schwerd / daß er seinen Sohn opfferte. Wenig hätte** dem Abraham **genutzet sein geneigter Will zu so schwärem Werck/ wan er letztlich abgestanden wäre vom Vorsatz/** sagt der H. Zenon. So ist es dan nicht gnug/ meine Seel; daß du offtermahls gute Vornehmen / und HH. Begierden im Hertzen führest; die Hand gehört darzu/ Das Werck lobet den Meister: Es muß (sofern es möglich) was innerlich vorgenommen/ äusserlich vollzogen werden: dan wenig nutzen die gute Vornehmen / wan sie nicht durch Gottseelige Werck lebendig gemacht werden.

Uber die Wort des Weisen Salomons/ Vult, & non vult piger, **Der Faule will/ und will nicht;** spricht Syrica versio: **Jener ligt allezeit in Begierden/ so die Werck nicht vollziehet.**

het. O wie wahr ist dieses! Einer/den wir wohl gekent/ bricht etwan unversehens den Halß/und stirbt dahin/ sine Crux, sine Lux; Ein ander ersaufft im Wasser; der dritte wird berührt vom Schlag/ fallet dahin; den vierten trifft der schnelle Blitz/ ist Gesund/Kranck/und Todt zugleich in einem Augenblick; so wir dieses hören/ und vernehmen/ entstehet zwar ein heylsame Forcht im Hertzen/und nützliche Vorsätz in der Seelen; allein es wehret der Vorsatz ein kleine Zeit/und gleich den anderen Tag lebet man wie zuvor im alten Luder dahin. Wir seynd nicht ungleich dem Straussen/ vom welchem Job sagt: C. 39. In altum alas erigit, daß er seine Flügel zu Zeiten in die Höhe hinauff strecke/ als wolt er eben jetzt mit dem Adler gegen der schönen Sonn in die Wett fliegen; bleibt aber allezeit auff der Erden. Also werden zu Wasser unsere Anschläg: unsere Vornehmen vergehen in ein lauteres Nichts/und all unser gute Begierden werden zu einem frölichen Gelächter der Teuffelen in der Höll. Aber nicht so; sonderen wie der Weise Eccles. schreibt: C. IX. **Thue alles inständig/ was deine Hand vermag zu thun/ dan in der Höllen/ dahin du eylest/ wird weder Werck seyn/ noch Vernunfft/ noch Weißheit/ noch Erkantnus.** Ja folge dem weisen Rath: Et facea, quæ moriens, facta fuisse voles. **Thue das jetzt/ da du noch Gesund; was du sterbend woltest/daß gethan wäre worden: So wirstu seelig werden.**

21. Tag im Augstmonat.

Leben des gottseeligen Caroli Königs in Sicilien.

CArolus der II. ware ein Sohn Caroli I. Königs von Neapel und Siciliens Ein Vatter deß H. Ludovici Bischoffs zu Tolosa. Von dem Pabst Urbano IV. wurde er als König der beyden Sicilien erkläret; und von Clemens dem IV. gekrönet. Seine Durchleuchtige Fraw Mutter ware Beatrix des Graffen von Provence Raymundi Berengarii IV. Tochter/ welche mit ihrem König unterschiedliche Kinder gezeuget / auß welchen der erstgebohrne war Carolus, so seinem Vatter in den Königreichen succedirte. Carolus regirte mit sonderbahrer Klugheit/ vortrefflich an Tugend und Gottes-Forcht / wie gnugsam bezeugen die Clöster und Kirchen/ so er gestifftet/ die auffgerichte Spitähler für die Armen/ Pilger/ und Krancken. Dieser Gottsförchtige König hat das Kleyd der dritten Regel der Büsser S. Francisci, mit so aufferbäwlicher Demuth angenommen/und also embsig unterhalten; daß das gantze Reich sich darüber verwundert. Zu gewissen Zeiten des Jahrs begabe er sich nach Aix in Provence, sein Gemüth zu recolligiren/ und zur Ubung der Tugend anzufrischen: allda brachte er seine Zeit zu mit betrachten/ wachen und betten. Er hat offt selbsten bezeuget / daß er an den Füssen seines Gecreutzigten JESU / grössere Vergnügung in Betrachtung des bitteren Leydens empfinde; als in aller Hochheit / und Lustbarkeit der Welt. Seine Königliche Hoffhaltung ware ein-

gerichtet / wie ein wohl regulirtes Closter. Gegen seine Hoffleuth ware er sehr milt und gnädig: wan einige bißweilen übertrotten; nahme er sie wiederum zu Gnaden auff / so sie sich nur verdemüthigten: aber gegen die stoltze und freche ware er sehr scharff und streng. Er sagte bißweilen zu denen / welche er mit einiger Straff belegt hatte: ich werd euch den Zaum in dem Mund halten / und dem Himmel zuführen; dan ich meiner seyts suche / euch alle seelig zu machen.

Gegen die Armen erzeigte er sich so freygebig / daß niemand von ihme ungetröst gangen. Neben den gewöhnlichen Allmosen / so er täglich außzutheilen verordnet; stache er den Bedürfftigen / so heimlich als er konte / einen guten Pfenning in die Faust und sagte: bettet für euren König. Von den Wittwen / Wäysen / und betrangten Menschen / so vor dem Pallast ihres Königs erwartheten / nahme er ihr schrifftliches Bitten an / und liesse es mit möglichster Geschwindigkeit abmachen / also / daß er durch das gantze Land ein Vatter der Armen genennet wurde.

Inzwischen gedachte der gottseelige König seiner letzten Dingen; und damit er sich desto besser mögte bequämen zu einem seeligen Hintritt / verliesse er die weltliche Unruhe / und begabe sich mit einigen Bedienten an einen einsamen Orth / und merckend / daß sein End herzu nahe / bereitete er sich zu einem seeligen Todt / und verschiede im Herrn den 16. Tag Augusti, im Jahr Christi 1309. und wird zu Aix in Provence begraben in der Kirchen S. Bartholomæi, welche er gestifftet hatte. Sein Leichnamb wird noch in einem Christallenen

stallenen Casten unverwesen gesehen/ außgenommen einen Fuß/ an welchem das Fleisch verzehret ist.

DISCURSUS.

Kräfftige Würckung der liebe GOttes.

SUidas ein berühmter Griechischer Scribent erzehlet oder fabuliret / wie die Sonn / und der starcke Boreas, oder der kalte Nord-Wind haben einen Streit geführt / welcher auß ihnen geschwinder einem reysenden Wandersman könte die Kleyder benehmen. Boreas macht den Anfang/ bläset Kälte und Schnee häuffig zu/ prauset erschröcklich / unterstehet sich mit äusserstem Fleiß / damit er dem Reysenden den Hut vom Haupt / oder den Mantel von der Achseln abzwacken mögte. Es ist aber vergeblich gewesen. Dan als der Wandersman dessen innen worden / nimbt er seine Sachen recht in acht / widersetzt sich dem Wind mit aller Macht / drücket den Hut / damit er nicht hinweg fliehe / hart in den Kopff; schlägt den Mantel / damit er nicht durch den Gewalt des Winds ihme genommen würde / unter den Armben zusammen / ja wicklet sich gar hinein. Durch solchen Fleiß entfält dem Boreæ der Muth und weichet. Die Sonne fasset einen Eyffer zu gewinnen / schärpffet ihre Strahlen und Hitze/ drucket allgemach den Reysenden/ schiesset heimliches Feur auff ihne. Jetzt brandte und rauchte der Kopff / der Halß wurde ihme trucken / die Schultern wurden schwach / der Schweiß flosse über den gantzen Leib. Der

gute Mensch finge an ihme selbsten all zu schwer zu werden / ich geschweige der Kleyder ; derowegen entblöset er das Haupt / leget den Hut hinweg / er machet das Wambs auff / wurff hinweg den Reyß-Mantel / löset den Rock auff / und sicht sich jetzt nach dem Schatten umb / oder nach einem Wasser-Fluß / in welchem er baden mögt. Also hats die Sonn gewonnen.

Was die Sonn an einem Wandersmann / das vermag die Liebe an einem jeden Menschen. Schawet mir einen geitzigen Menschen an / welcher mit der Nordwindischen Kälte überfallen / wie wicklet er sich in seinen Bettel hinein / scharret von allen Orthen zu sich / ist mit einem Hauß nicht zu frieden / will ein gantzes Eyland haben ; ist ihme auch ein Stuck Felds nicht gnug / er kaufft gantze Landereyen / er vermehret sein Gesind / seine Kleyder und Haußrath. Was ists wunder? der kalte Boreas bläset / der Mammon treibet ihn. Welche aber von der lieben Sonnen werden erwärmet / solche verhalten sich weit anderst / schliessen die Kisten auff / geben Allmosen / geben den Armen Kleyder / Speiß und Gelt / helffen den Wittwen und Weysen / zieren die Kirchen mit ihren Gaben. Und sihe / schneidet nit Martinus seinen halben Mantel entzwey? Wirfft nicht Franciscus das Hembd sambt dem Kleyd hinweg ? Ignatius zeucht ja alle köstliche Kleydung auß / und gibts einem Bettler. Wie hat die Sonn der Liebe nicht gehitzet den gottseeligen König Carolum den II. indem er alle Königliche Hochheit verschmähet / nur Christum den Herrn zu behalten?

Der

Der H. Augustinus sagt / **die Lieb ist alle Tugend**: einem Liebenden ist nichts zu schwär. Schawe an Petrum auff dem Oelberg; diesen Alten bringt die Lieb in den Harnisch/ daß er sich gegen ein grosse Anzahl der Kriegs-Gurgeln in die Wehr stellet / ein wehrloser gegen gewaffnete Troupen / ein Apostel gegen die Hencker / ein Fischer gegen die Soldaten / ein Jünger gegen die alte Landsknecht / ein Galiläer gegen die Römer / ein Jünger Christi gegen so viele reissende Wölffe. Diesen Gewalt hat die Lieb allein vermöget/ welche einen / so viel hundert bewaffneten Menschen widersetzt hat.

Aber Magdalena ist schier noch stärcker/ dan Petrus. Sie kombt frühe/ ehe die Sonn auffgieng/ mit köstlichen Salben versehen/ mit der Liebe gewaffnet. Aber mein wo will sie doch hin? vielleicht zum Grab / welches mit einem ungeheuren Stein verschlossen / und mit so vielen Soldaten verwahrt ist? was denckestu doch mein schlechtes Weib? bistu dan unsinnig? wiltu allein die bestelte Soldaten-Wacht durchtringen? den grossen Stein abwältzen? den todten Leichnamb salben / ja auch gar hinweg tragen? wiltu ihn hinweg nehmen / warumb kombstu dan selbigen zu salben? ich weiß nicht / sagt sie/ was ich thue / dan ich weiß anderst nichts / dan lieben. Ich will ihn holen. In Warheit einem Liebenden ist nichts zu schwer. **Maria aber stund beym Grab draussen/ und weynet** / Joan. 20 C. **Die Lieb machte sie stehen / und der Schmertz zwange sie zum weynen** / sagt Origenes.

Wiltu wissen/meine Seel! ob du Gott liebest? so lehrne diß von Christo: **Wer meine Gebott hat und halt sie/ der ists/ der mich liebet.** Darumb sagt der H Augustinus: **So weit lieben wir Gott / wie weit wir seine Gebott halten.** Tract. 82. in Joan.

22. Tag im Augstmonat.

Leben des gottseeligen Beichtigers Antonii des Mohren.

CHristus der Herr Matth. 21. gabe den Juden mit hellen Worten zu verstehen / daß das Reich Gottes von ihnen solte genommen/ und einem Volck gegeben werden / das seine Früchten bringt. Also hat Gott diesen Antonium auß der Finsternuß des Heydenthumbs beruffen zu einem fruchtbahren Büsser des dritten Ordens S. Francisci. Er ist auffgewachsen / wie ein Rose unter den Dörner / dan er hatte einen harten Vatter/ welcher ein grosser Verfolger der Christen ware. Von seiner Kindheit an gabe Antonius von sich einen süssen Geruch der sittlichen Tugenden: durch wunderbarliche Verhängnuß Gottes kame er in Sicilien; empfienge den H. Taufft/ und erlangete auffgenommen zu werden in den dritten Orden S. Francisci. Als ein wahrer Verachter aller zeitlichen Güter / wohnete er bey dem Städtlein Camaro in einem kleinen Häußlein/ und dienete den Franciscanern im Closter S. Mariæ von JESU in Sicilien viele Jahr lang mit höchster Liebe und Trew. Und also brachte Antonius den Tag zu / theils in dem Dienst Marthä

thä/theils in Betrachtung mit Magdalena an den Füssen des Herrn Jesu. Sein geistlicher Lehrmeister war ein gottsförchtiger Franciscaner/welcher ihne unterwiese / in der Still auff das Heyl Gottes warthen. Durch seine Demuth/ Gehorsamb/ und Freundlichkeit / mit welcher er den Geistlichen dienete / hat er aller Hertzen gewonnen. An seinem unsträfflichen Leben hatten auch die HH. Engel ein grosses Gefallen : wie dan sein H. Schutz-Engel ihme offtermahlen in Gestalt eines liebreichen Jüngling erschienen/ freundlich mit ihm geredet / und conversiret; welcher ihme auch die Zeit seines Absterbens offenbahret.

Also erkrancket Antonius; und obschon keine Gefahr schiene zu seyn; so kommen doch die Brüder des Convents / und besuchen den krancken Antonium, welcher zu ihnen sagte: **Antonius wird bald auß dem Kercker des Leibs erlöset werden; die Stund nahet hinzu ; ich empfehle mich ewer Liebe und Geneigenheit / meinen Leib bey euch zu begraben; Gott wird meine Seel versorgen/ dan er ist das Heyl deren / so auff ihnen vertrawen.** Nach andächtiger Empfahung der HH. Sacramenten / liese er den Ehrwürdigen P. Guardian bitten / zu ihme zu kommen/ zu welchem der Krancke sagte : ich dancke Gott/ Ehrwürdiger Pater / daß er mein Gebett erhört hat / und mir verliehen / unter den Händen und Gebett ewer Ehrwürden und sämbdlichen Brüder zu sterben. Bettet für meine Seel/ ich will ewer im Himmel auch eingedenck seyn.

Alsdan erhebt er seine Augen gehn Himmel zu Gott/sagend: ich sag Danck / O Herr! daß du mich also besorget hast: ich bitte / du wollest die Liebe und Guttheit dieser Geistlichen / so ich von ihnen empfangen / belohnen; du wollest ihnen vergelten ihre Mühe und Arbeit / mit welcher sie mich Heydnischen Menschen unterwiesen / und den Weg zur Seeligkeit gezeiget haben. Ist also Antonius unter dem Gebett der Brüdern seelig verschieden den 23. Augusti, im Jahr 1362. Sein Leib ist herrlich begraben / und Antonius von Gott mit schönen Miraculen gezieret worden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des seeligen Antonii, ist die Danckbarkeit gegen Gott.

Die hoffärtige und ehrgeitzige Engel seynd auß dem höchsten Himmel in den Abgrund der Höllen; auß dem Glantz und Majestät der glory in die Finsternuß der Verachtung; auß dem Thron in den Kercker; auß der Frewd in das ewige Leyd gestürtzet worden wegen ihrer Undanckbarkeit: dan an platz / daß sie dem Herrn für so vielfältige Gaaben und Gnaden solten Ehr / Lob und Danck sagen; haben sie sich erhöcht/und wolten dem Allerhöchsten gleich seyn. Hätten sie ihre Augen geschlagen auff die empfangene grosse Gutthaten; würden sie auffgeruffen haben mit dem Joseph Gen. 39. Siehe mein Herr hat mir alles übergeben / und ist nichts / das er mir nicht übergeben habe; wie kan ich dan diß Ubel thun / und wider meinen Gott sündigen? So

So bald der König Ez.chias von seiner tödtlicher Kranckheit genesen / verfast er ein sehr weitläuffige Dancksagung nicht mit Worten allein; sondern auch mit der Schrifft/Isa. 38. dan der fromme König befahl / daß man solche Gutthat seiner wieder verlyhenen Gesundheit in die öffentliche Chronick solte schreiben / damit die Gedächtnus deroselben auch auff die Nachkömlinge gepflantzt würde. Wegen unzahlbaren erwiesenen Gutthaten seynd wir höchstens verpflicht Gott dem Herrn danckbahr zu seyn / absonderlich / daß er uns mitgetheilet das Liecht des wahren Catholischen Glaubens. In dem Buch Exod. 13. ist zu lesen / mit was Nachtruck Moyses den Israeliten die Gedächtnus der Gutthaten und die Danckbarkeit habe anbefohlen: er sagt: **Gedencket an diesen Tag/ an welchem ihr auß Egypten und auß dem Hauß der Dienstbarkeit gangen seyd / dieweil euch der Herr auß diesem Orth mit starcker Hand geführet hat.** Der H. Bonaventura verstehet durch Egypten die Welt / und die Dienstbarkeit des Teuffels/ sagend: Hujus semper meminisse debemus, ut à fervore illius nunquam retrocedamus. **Dieser grosser Gutthaten müssen wir uns allzeit erinneren/ damit wir niemahlen fallen in das Laster der Undanckbarkeit:** dan der Geber schätzt gleichfals verlohren/was ein Undanckbarer empfanget/und hütet sich/daß er dem Undanckbaren nicht mehr gebe. Wie danckbarlich hat der gottseelige Antonius erkennet / daß er auß dem Heydenthumb durch den H. Tauff / und durch das

Liecht der Gnaden wiederumb gebohren/ zu dem Orden der Büsser beruffen/auß der Finsternus zu dem Liecht / auß der Sclaverey in die Freyheit/ auß der Welt/ zu dem Dienst Gottes? Der gelehrte Bellarminus sagt/ daß zur Danckbarkeit erfordert werde erstlich / daß man die empfangene Gutthat hoch schätze/ zweytens / daß man betrachte die Neygung des Gebers/ und dan/ daß man seinem Gutthäter Danck sage / und der empfangenen Wohlthat sich öffters erinnere. Der fromme Antonius ware nicht allein GOtt dem Herrn danckbar; sondern auch den Menschen/ welche ihm den Weg des Heyls gezeiget hatten.

Gedencke dan/meine Seel! wie hoch du Gott verbunden bist: Er hat dich zu seinem Ebenbild erschaffen; Er hat dich zu seiner H. Kirchen und Sacramenten beruffen; Er hat dir eingegossen das Liecht der göttlichen Gnaden; Er hat dich bewahret von tausenterley Gefahren Leibs und der Seelen; alle Augenblick geniessest du seiner Gunst und Gnaden. Darumb sagt der H. Ambrosius: Imitanda nobis est natura terrarum, quæ susceptum semen solet multiplicatiori numero reddere, quàm accepit. Homines sæpè decipiunt, terra fidelis manet; & si quandoque non solverit, alio Anno, superioris Anni damna compensat, l. 1. Off. c. 31. Wir müssen nachfolgen der Erden / welche auch umb ein einiges Körnlein/ dreyssig/ sechszig/ ja hundertfältige Frucht bringt; und wan bißweilen in einem Jahr an der fruchtbarn Vergeltung etwas abgehet; so wird sie das andere

dere Jahr den Schaden doppelfältig ersetzen.

23. Tag im Augstmonat.

Leben des gottseeligen Gualteri Bischoffs.

VJel schöne Blumen der Heyligkeit hat der Spoletanische Thal in Umbria der Catholischen Kirchen auffgeopffert. Unter diesen blühet auch der Hochwürdige Bischoff zu Tarvisio, Gualterus genannt / gebohren auß Fürnehmen und Edlen Eltern: seine Mutter merckend an ihrem jungen Sohn ein sonderliche Neygung zur Andacht und Gottesforcht / truge grosse Sorg / damit er nicht mit den Stricken der Welt verwicklet würde. Er hatte einen gar lehrsamen Geist / und in seiner Conversation zeigete er ein freundliche Gravität und Sittsamkeit. Das Gerücht von der Andacht und Geschicklichkeit des gottseeligen Jünglings Gualteri kame dem Bischoff zu Ohren/welcher/als er des Jünglings Neygung zum geistlichen Stand spürete/præsentirte er ihm an die H. Weyhungen/ehe Gualterus die behörige Jahren erreichet. Als er selbige nachmahls empfangen und Priester worden/ hat der Bischoff ihnen erwählet zu seinem Coadjutor, oder Mithülffer in der Seel-Sorgen. Er predigte dem Volck mit grossem Eyffer und Seelen-Nutzen; also / daß er auch die verstockte Sünder zur rewmüthigen Buß und Pœnitentz erweichete.

Indem nun dieser eyffriger Buß-Prediger durch das gantze Land den Saamen des göttli-

chen Worts außstrewete / ist der Hochwürdigste Bischoff zu Tarvisio gestorben / und an dessen Stell dieser H. Priester erwöhlet worden. Dieser Wahl hat er sich so lang widersetzet / biß der Ertz-Bischoff ihnen durch den H. Gehorsamb gezwungen / die Bischöffliche Würdigkeit anzunehmen. Gualterus hatte schon lange Zeit getragen das Kleyd des dritten Ordens S. Francisci: und obschon er nunmehro Bischoff / hat er dannoch selbigen Regel also vollkommentlich unterhalten / daß er niemahlen einige Dispensation wollen annehmen. Wan es die Zeit und seine Geschäfften nur zuliessen / verfügte er sich in das Closter der Franciscaner neben seinem Pallast gelegen / damit er in der Stille / und Einsamkeit / durch das Gebett seinen Geist mit Gott vereinigen mögte. Allda ware sein Lust-Hauß / allda sein irrdischer Paradeyß / allda genosse er unaußsprechliche himmlische Süssigkeit. Dieser eyffrige und getrewe Seelen-Hird hat heilig gelebt / und ist voller Verdiensten seelig gestorben im Jahr 1242.

DISCURSUS.

Der seelige Bischoff Gualterus ware ein trewer Seelen-Hirt.

DIe Seel-Sorg / oder Hirten-Ampt ist zwar gut und feist / aber schwer. Es seynd Leuth / welchen dieser Nahm gar wohl zugeeignet wird / als da seynd Bischöff / Vorsteher / Vorgesetzte / Seelsorger; deßgleichen auch Könige / Fürsten / Obrigkeit / Herren / Hauß-Vätter / welchen Städt /

Städt/ Landschafften/ und gantze Königreich zu regieren und zu versorgen untergeben / wie einem Hirten die Schaff. Alle diese Hirten gehet diese Regel an: Eines Hirten Ampt ist / nicht sich/ sondern seine Schaff versorgen. Die Alten haben pflegen zu sagen: Lex pastoris est amor gregis, **des Hirten Gesätz ist die Lieb gegen seine Heerd.** Dan gleich wie ein Hauß-Vatter schuldig/ seine Haußgenossen zu lieben / also soll ein Hirt seine Schäfflein beschützen und besorgen: der weist nicht / was eines Hirten Ampt ist/ der sich selbst allein versorgt.

Der H. Bernardus schreibet eine Epistel an Henricum Ertz-Bischöffen in Franckreich / und spricht: **Ihr solt euch deßwegen nicht glückseelig preysen/ daß ihr ein grosser Prälat und vorgesetzter seyd / dan so ihr kein Nutzen schaffet / so haltet euch nur für unglückseelig.** Mit gleichem stylo schreibt Petrus Damianus in einer Epistel an Gregorium VI. **Ewere Heiligkeit / mein frommer Herr/ soll wissen / daß kein Priester / zu dem Bischöfflichem Ampt würdig gefunden werde.** Ein jeder sehet nur auf seinẽ Nutzen/ sie wöllen zwar gern von oben herab gapffen/ aber doch kein Nutzen schaffen. Der Alten Vermahnung ist/ ut prosis, præsis, **Nutzen zu schaffen bist du da** / wilt du keinen Nutzen schaffen/ so machst du einem andern das Ampt abweichen. Eines Hirten Ampt ist zwar gut und feist / aber schwer: feist / dieweil es Milch / Woll und Fleisch beybringet; schwer aber/ dieweil es schwere Rechnung obligen hat. Pabst Marcellus dieses

ses Nahmens II. hat solches klärlich bezeuget: dieser gute Hirt sahe / wie nöthig es wäre den Römischen Hoff zu bessern / und die verfallene Priester-Disciplin wieder in guten Stand bringen; mit Gesätzen zwingen / die böse Gewohnheiten abschaffen; und mangelte ihm auch nicht an gutem Gemüth / das verfallene wieder einzurichten; allein kont er bey sich nicht finden und berathen / auff was gute Manier und Weiß solches anzufangen / es erregten sich grosse Widerbürstigkeiten. Derohalben als er bey der Mahlzeit saß und den Tisch mit den Händen fasste / sagte er: **Ich sehe nicht / wie die / welche dieses hohe Ampt verwalten / können seelig werden. GOtt wird ein sehr genawe Rechnung forderen von den Hirten.**

Ehe der Herr dem H. Apostel Petro seine Schäfflein anvertrawet / verlangte er von ihm eine Prob und Versicherung seiner Affection und geneigten Willens zu seinen Schäfflein: darumb fragte er zum drittenmahl (nicht auß einem Zweiffel / oder Unwissenheit / dan Christus kennete den Grund des Hertzens Petri; sondern damit der Herr der gantzen Welt kundbar machte die Lieb und Sorg für seine Schäfflein / für deren Erlösung er auch sein Blut vergiessen würde) **Simon Joannis liebest du mich?** Joann. 21. c. Petrus antwortet: **ja Herr / du weist / daß ich dich lieb hab. So weide meine Lämmer** / sagt der Herr. Abermahl spricht Christus: **Simon Joannis hast du mich lieb?** Petrus spricht: **ja Herr / du weist / daß ich dich lieb hab.** Da spricht der Herr:

Herr: Weyde meine Lämmer. Zum dritten-mahl spricht der Herr zu ihm: Simon Joannis hast du mich lieb? da sprach Petrus: Herr/ du weist alle Ding / du weist / daß ich dich lieb hab. Da sprach der Herr: Weyde meine Schaff. Auff diese wiederholte Fragen des Herrn wurde Petrus traurig/ und sagte: du weist/ O mein Herr/ wie ich dich liebe: ich liebe dich mehr / als mich selbsten/ mehr als all erschaffene Ding. So nimb dan die Sorg meiner Schaff/ diese solt du lieben/ gleich wie ich dich liebe/ sagt der Herr.

Der trewe Seelsorger und Hochwürdigster Bischoff Gualterus truge so grosse Lieb und Sorg für seine anvertrawte Schäfflein; daß er die verlohrne suchte / die krancke und verwunte heilete; ja / welche durch die Sünd gestorben waren/ brachte er wiederumb zum Leben. Er ware bereit/ für die Wohlfart seiner Schäfflein sein eigene Gesundheit und das Leben selbsten auffzuopfferen. Er ware wie ein ander Moyses, welcher zu dem Herrn bettete: entweder verzeyhe die begangene Sünd / oder lösche mich auß dem Buch des Lebens. Er wuste / daß einem guten Hirten zustehet/ nicht sich/ sondern seine Schaffe zu versorgen. Welches auch Salomon an Tag gibt Prov. 27. **Du solt mit Fleiß erkennen das Angesicht deines Viehes / und acht haben auff deine Herd.** Ein Haußvatter / als ein Hirt seines Hauses/ weiß gar wohl/ was seinen Haußgenossen mangelt / was eines jeden Arbeit/ was ein jeder vor ein Anliegen: diß/ sag ich/ soll er wissen / und auff Mittel bedacht seyn/ ihnen so

viel

viel möglich mit Rath und That beyspringen: Also soll ein Herr eines Dorffs/Flecken/Stadt/Landschafft seine Schaff erkennen/ fleissig nachforschen/was der Unterthanen ihr Vermögen/ was vor Beschwerden / was für Hülff darzu / was für Verlust und Unglück sie haben / ob sie lauter Armen / ob das Jahr fruchtbar / oder unfruchtbar. Alles soll er wohl betrachten / und soll gedencken / daß er seiner Unterthanen Vatter/ nicht ein Schinder oder Schabhans/welcher Marck und Beyn außsaugen thut. Du solt fleissig acht geben / sagt Salomon, auff das Angesicht deines Viehes. Dan gleich wie das stumme Vieh sein gebührend Futter nicht fordern kan/ also auch die Unterthanen seynd gleich/ wie die arme Schäfflein / dörffen ihre Noth offtermahlen nicht recht klagen. Man läst sie nicht zu/ man hört sie nicht. Wan die Hirten ihr Gewissen nicht beflecken/werden sie gute Rechnung mit Gott halten können/and reiche Belohnung darvon trägen. Welche aber von ihren Unterthanen mehr/als billig fordern; verletzen ihr Gewissen/quälen und plagen einem anderen das seinige/ und werden schwerlich Rechnung halten können. Einem Armen betrübten / sein Armuth abnehmen/ist gar unverantwortlich. Dein Vieh verdirbt vor Magerheit und Armuth/ kan und darff solches nicht klagen; derohalben besehe/und erkenne fleissig deines Viehes Angesicht.

Wir seynd alle miteinander Hirten / die wir von Gott Leib und Seel zu regieren empfangen haben. Diesen Hirten muß man immerdar dieses fürhalten/ daß sie nicht das Vieh/sondern

sich

sich versorgen; nicht dem Fleisch auffwarten / sonderen die Seel wohl inacht nehmen. Wir seynd Hirten/Leib und Seel ist uns zu versorgen anvertrawet/ einem jeden muß man sein Futter geben. Und hie muß man wohl beobachten/ wie weit die Seel den Leib übertrifft/wie das Fleisch zur Schalckhafftigkeit geneigt/ vol List und Betrugs/ und nur trachte/gute Tag zu haben; und also wird er seinem Vieh nicht allerdings gar wohl pflegen/ sonderen mit Hunger gantz abmatten/ als ein feyndseeliges Thier; die Seel aber/ als ein Stuck des göttlichen Glantzes/ als ein Eben-Bild Gottes/ als ein Verwantin der Engel versorgen/ und in Ehren halten. Derowegen hab acht auff dich selbst/ und sonderlich auff deine Seel.

24. Tag im Augstmonat.

Leben der gottseeligen Jungfrawen Margarethæ von Luxenburg.

ES ist der göttlichen Barmhertzigkeit gefällig gewesen eine verdunckelte Seel zu erleuchten/ als sie Margaretham auß der Finsternus der Ketzerey so gnädiglich gezogen hat. Margaretha hatte 9. Jahr in diesem Irrthumb gelebt/ biß ungefehr zwey Franciscaner kommen zu übernachten auff dem Schloß/auff welchem Margaretha sich auffhielte. Es wurde viel geredet von dem wahren Glauben/von dem Irrthumb der Lutheraner und Calvinisten; und wie diese in ihrer Finsternus/so unglücklich gehen zu der ewigen Dunckelheit. Dieser Discurs schluge Margarethæ auff das Hertz wie ein Donner-Blitz; und also ge-

troffen und verwundet verfügte sie sich in ihre Kammer. O! was vermag nicht die Gnad Gottes/ auch in einem verstockten Sünder?

Gott schickte Margarethæ eine tödtliche Kranckheit zu/ ihre Seel zu reinigen/ welche sie auch eine Zeit lang mit grosser Gedult außgestanden; und nach erlangter Gesundheit hat sie auß Göttlicher Einsprach das Schloß verlassen/ und durch frembde und unbekänte Weg/ ist sie endlich zu Antwerpen glücklich angelanget; allwo sie von einer tugendsamen Matron freundlich auffgenommen/ zwey gantzer Jahr verharret: und nach gnugsamer Unterweisung in den Articulen des Catholischen Glaubens/ und nach rewmüthiger Beicht aller Sünden / und Abschwerung ihres Irrthumbs/ hat sie mit ungewöhnlicher Andacht das allerheiligste Sacrament des Altars empfangen.

Margaretha nunmehro ein Kind der H. Kirchen/ wurde mit vielen Göttlichen Gnaden vorkommen / und beweynete ihren vorigen Irrthumb mit so häuffigen Zähren / absonderlich in Anhörung der H. Meß / daß sie offtermahlen verzucket wurde. Und der Herr offenbahrete ihr den dritten Regel anzunehmen: und also vollbrachte sie die übrige Zeit ihres Lebens in grosser Strengigkeit/ und Unterweisung der Franciscaner zu Luxenburg/ neben deren Kirchen/ Margaretha in einem kleinen Häußlein wohnete. Nach außgestandenen/ und überwundenen vielen Anfechtungen des bösen Feynds / offenbahret ihr Gott die Stund ihres Absterbens; sie wurde mit einem tödtlichem Schlag-Fluß überfallen/ und durch

durch himmlische Erscheinung Christi des Herren/ seiner gebenedeyten Mutter / und anderer Heiligen/ wie auch durch andächtige Empfahung der HH. Sacramenten gestärcket/ ist Margaretha seelig verschieden im Jahr 1631. Ihr Leichnamb ist in Gegenwart des Gubernatoris, und der gantzen Stadt zu Luxenburg begraben worden in der Kirchen der armen Minder-Brüder.

DISCURSUS.

Das Liecht der Göttlichen Gnaden vertreibet die Finsternus des Unglaubens.

IM Buch Genesis wird verzeichnet/ das Gott der Herr am vierten Tag erschaffen hat die Sonn/ nach Erschaffung der Erden/ des Wassers/ der Kräuter/ und Bäumen; aber es ware Finsternus über dem Abgrund; biß das grosse Liecht angezündet wurde / da verschwunde alle Finsternus/ und die schöne Geschöpff / nemblich die Kräuter/ die Bäum und Blumen bekamen ihren Glantz. So lang der Mensch ist in der Finsternus der Sünden/ des Unglaubens und Ketzerey/ bleibet er verdunckelt; wan aber der Unglaubige bekehrt/ und der Sünder gereiniget wird; gehet auff in seiner Seelen das Liecht der Göttlichen Gnaden und Freundschafft.

Wohl unglückseelig seynd die Menschen / welche in der dicker Finsternus des Unglaubens gebohren und gezogen werden. Der H. Vatter Augustinus stellet sich selbsten für zum Exempel Soliloq. 33. C. Erat ante oculos vanitatis meæ, nubes magna & tenebrosa, ita ut videre non pos-

sem lumen veritatis: involvebar in tenebris filius tenebrarum, tenebras meas amabam, quia lumen non cognoscebam: cæcus eram, & cæcitatem amabam, & per tenebras ad tenebras ambulabam; Vor meinen eytelen Augen war ein so dicker Nebel/ daß ich das Liecht der Warheit nicht sehen konte: als ein Kind der Finsternus lebte ich in der Finsternus: ich liebte die Finsternus/ weil ich das Liecht nicht erkennete: ich ware Blind / und liebte die Blindheit/ und auß einer Finsternus fiele ich in die andere Und wäre dieser grosse Kirchen-Lehrer sein Lebtag in der Finsternus sitzen blieben; wan der barmhertzige Gott ihme nicht die Hand gereichet/ ihnen erleuchtet / und auß dem Abgrund der Manichäischen Ketzerey hätte gezogen.

Wie ware dir zu Muth / O Margaretha ! als dir der dicke Wolcken der Lutherischen Ketzerey vor den Augen hienge? du warest wie ein Schaff ohne Hirten: den Pabst/das höchste Haupt der Kirchen / woltest du nicht erkennen: die Bekäntnus der 7. Sacramenten der Catholischen Kirchen woltest du nicht annehmen: du hieltest nichts von den guten Wercken/ von dem Ablaß / von dem Fegfewr/ du stürtzetest dich von einer Finsternus in die andere. Aber der barmhertzige Gott hat durch arme Geistliche dich auff einen besseren Weg gebracht / deinen Verstand erleuchtet; und alsobald hast du das Liecht erkennet.

Sehest du / meine Seel! was der Glauben vermag? der Glauben eröffnet uns die Augen; entzün-

entzündet in uns die warhafftige Lieb/erwecket in uns die Hoffnung des ewigen Lebens. Der H. Apostel Heb. 11. sagt: **Ohn den Glauben ists unmöglich Gott gefallen.** Der Glaub ist eine Gaab Gottes/und ein himmlisches Liecht/ durch welches wir erkennen die verborgene göttliche Ding. Dahero/ meine Seel! dancke Gott in Ewigkeit / daß er dir dieses übernatürliche Liecht mitgetheilet hat/ und sag mit dem H. Augustino: Gratias tibi ago illuminator & liberator meus, quoniam illuminasti me, & cognovi te. Verè tu es Deus meus, qui eduxisti me de tenebris & umbrâ mortis, & vocasti me in admirabile lumen tuum; **Ich dancke dir/ mein Erleuchter und Erlöser! du hast mich erleuchtet/ und ich hab dich erkennet. Du bist warhafftig mein Gott/ welcher mich auß der Finsternus/ und auß dem Schatten des Todts gezogen / und in dein wunderbarliches Liecht beruffen hast.**

25. Tag im Augstmonat.

Leben des H. Ludovici IX. Königs in Franckreich.

VOn dem Jahr 420. nach der gnadenreichen Geburth Christi/ seynd biß an die Geburth dieses H. Königs Ludovici in Franckreich gewesen 43. fürtreffliche König. Dan Pharamondus ein Sohn Marcomiri, war der erste/welcher die Cron getragen/und auß dessen Stammen seynd gefolget Claudius, Merovæus, Chilpericus, Clodovæus, welcher der erste Christ-Catholische Kö-

 nig

nig war; also daß vier Heyden die Cron von Franckreich getragen haben / und von der Zeit Clodovæi biß auff Childericum den III. waren 18. Catholische König / so von Merovæus herstammeten. Nach Childericus III. bekame Carolus Martellus die Frantzösische Cron / nach ihme Pipinus, nach Pipinus folgete Carolus Magnus, welcher in dem Jahr Christi 801. auff Christag durch den Pabst Leo III. zum Käyser gecrönet wurde: und bey disem Stammen bliebe das Königreich biß auff Ludovic. V. welcher gestorben im Jahr 986. Alsdan erlangete die Cron und Scepter Hugo Capetus, und wurde den 3. Julii 987. zu Rheyms gesalbet und gecrönet. Nach Hugo regierte Robertus, Henricus I, Philippus I. Ludovicus VII. Philippus II., Welcher 44. Jahr regieret / und ihme ist gefolget Ludovicus VIII. welcher mit seiner Königin Blanchâ Infantin in Spanien gezeuget den H. Ludovicum dieses Nahmens den IX. König in Franckreich. Er ist gebohren auff den Tag S. Marci Evangelisto den 25. April / im Jahr 1215. durch die Verdiensten und Fürbitt der Mutter Gottes: dan als der H. Dominicus umb selbige Zeit in Franckreich war / hat er die Königin berichtet / sie solte die Mutter Gottes fleissig anruffen / und täglich den Rosenkrantz mit Betrachtung der Geheimnüssen andächtig betten / alsdan würde sie mit einem jungen Sohn erfrewet werden.

Ludovicus ist gewesen die Glory der König in Franckreich / ein Schröcken der Ketzer und Unglaubigen / ein Beschirmer der H. Römischen Kirchen / eine Zuflucht der Päbst / ein Trost der

Unter-

Unterthanen / ein Schutzer der Witwen und Wäysen/ein Spiegel der Edlen / ein Verthätiger der Christen/ ein Zierath der Fürsten: dan unter allen Königen/ so an der Zahl 43. vor ihme gewesen; ist keiner ihme gleich biß auff den heutigen Tag auff dem Frantzösischen Thron gesessen.

Diesen ihren Sohn hat die fromme Mutter und Königin Blancha von Jugend an/durch sich selbst/und durch geistreiche und gottseelige Männer der beyden Orden S. Dominici und S. Francisci in allerley Tugenden aufferzogen / offtmahl ihn mit diesen Worten ermahnend: **Mein Sohn / ob wohl das Heyl des gantzen Königreichs/und mein einiger Trost und Frewd auff dir stehet/ jedoch wolte ich lieber sehen dich vor meinen Augen sterben / als daß du soltest mit einer eintzigen Todt-Sünd Gott beleydigen.** Welche Wort in dem Hertzen des Königs Ludovici so tieff eingewurtzelt seynd/ daß er durch göttliche Gnad/ so lang er gelebt / nimmer eine Todt-Sünd begangen hat. Die Keuschheit hat er in seiner Jugend unverletzt bewahrt: und obwohl er sich im 19. Jahr seines Alters verheyrathet / hat er sich gleichwohl den Wollüsten des Fleisch nicht ergeben: welches auß dem leichtlich abzunehmen ist/ weilen er/ nach dem er mit seiner Braut vermählet worden / drey Tag und Nacht dem Gebett obgelegen/ehe er das hochzeitliche Beth bestiegen. Im zwölfften Jahr seines Alters/nach Ableiben seines Vatters/ward er zum König gesalbet: liesse aber an der Andacht/ und Ubungen

der Tugenden nichts nach: truge auff blosem Leib ein härines Kleyd / fastete alle Freytag gar streng / sonderlich in der viertzig-tägigen Fasten und im Advent / also daß er alsdan auch kein Fleisch / Obst / noch andere Confecturen asse. Gegen die Arme war er gar barmhertzig / hat täglich zum Mittag- und Nachts-Essen drey alte arme Männer an seiner Taffel sitzen / denen legte er von allen Speisen vor. Neben diesen speisete er fast alle Tag an seinem Hoff 120. arme Bettler / an etlichen bestimbten Tagen aber und grösseren Feyr-Abenden hat er 200. Armen / ehe er selbst gessen / mit eygenen Händen die Speisen auffgetragen; alle Sambstag pflegte er an einem geheimen Ort etlichen Armen die Füß selbst zu wäschen / zu trucknen / und zu küssen mit höchster Demuth; welche auch verursachte / daß er sich nicht geschämbt das schlechte grawe Buß-Kleyd des dritten Ordens S. Francisci (dem er einverleibt war) sambt der Chorden öffentlich zu tragen. Und jemehr er von anderen geehrt ward / desto mehr demüthigte er sich vor Gott. Mit den armen geistlichen Ordens-Persohnen / sonderlich mit den Franciscaneren und Dominicaneren / gienge er gern umb / liesse sich von ihnen williglich unterweisen / und folgte ihrem Rath auffs allerdemüthigst. Als er einsmahls nach Rom auß Andacht die H. Apostelen Petri und Pauli zu besuchen / verborgener Weiß / als ein gemeiner Pilgram reysete / und auff dem Weg vernommen / daß der H. Bruder Ægidius, ein Gesell des H. Vatters Francisci, sich zu Perus auffhielte / hat der König denselben demüthig besucht / mit Frewden in seinen

seinen Armb genommen / und freundlich geküsset.

Auß brennender Liebe / welche der H. Ludovicus zu Christo getragen / verehrte er mit höchster Andacht die Menschwerdung / Leyden / Aufferstehung / und Himmelfahrt: trachtete mit allem Fleiß nach / wie er die Instrumenten des Leydens Christi von Constantinopel nach Pariß in seine Gewalt möchte bekommen / hat auch mit grosser Mühe und Unkösten einen grossen Theil des H. Creutzes / die dörnere Cron / das Eysen vom Speer / welches unsers Herrn H. Seith durchstochen / den Schwam / und viel andere Heyligthumber erlangt / und da er hörete / daß dieselbige an den Gräntzen des Königreichs ankommen wären / ist er sampt seiner Mutter Blancha, und gantzem Königlichen Hoff diesen Heiligthumbern zu Fuß biß nach Villa nova entgegen gangen: allda legte er die Königliche Kleyder ab / zoge einen schlechten Rock an / empfieng mit höchster Andacht die gemelte Heiligthumber / und truge sambt seinem Bruder Roberto barfüssig die dörnere Cron Christi auff seinen Achseln biß in die Stadt Pariß; und bawete in seinem Königlichen Pallast ein treffliche schöne Capell / in welche er diese Heiligthumber eingesetzt hat. Zum Hochwürdigsten Sacrament des Altars truge der H. Ludovicus auch eine sonderliche grosse Andacht: dannenhero hörte er täglich das Ampt der H. Meß mit höchster Devotion, communicirte gar offt / und zwar also andächtig / daß er viel andere auch zur Andacht anzündete; in allen Nöthen nahme er seine Zuflucht zu diesem

heiligsten Sacrament: und weilen zu derselben Zeit Pabst Urbanus IV. das Fest des H. Fronleichnambs unsers Herrn durch die gantze Welt feyrlich zu halten befahle / hat der H. Ludovicus mit höchstem Eyffer durch sein gantz Königreich befohlen / dasselbig Fest allenthalben mit ungewöhnlicher und extraordinari Solemnität zu halten. Diese Andacht des Königs und des Volcks hat den H. V. Franciscum am meisten bewegt/ selbst in Franckreich zu reysen / allda zu predigen/und seine Brüder dahin zu schicken.

In Fortpflantzung des Christlichen Glaubens/ und Verthätigung der Catholischen Kirchen/hat dieser H. König seinen Eyffer klärlich gnug der gantzen Welt erzeigt / indem er wider die unglaubige Saracener im Jahr 1247. mit einem gewaltigen Kriegs-Heer selbst zu Feld gezogen / die feste Stad Heliopolim oder Damiatam eingenommen; aber bald hernach von dem Feind gefangen ; auch nach seiner Erledigung 5. Jahr in Syrien verbleibend/ unzählige Saracener zum Glauben bekehrt / und viel gefangene Christen erlöset: neben dem die Römische Päbst wider den gottlosen Käyser Fridericum II. und andere Feind verthätiget ; letzlich auch seinem Sohn Philippo sterbend im Testament diese Wort hinterlassen: **Unserer Mutter / der Römischen Catholischen Kirchen / seye / mein Sohn / sonderlich geneigt und gehorsamb / wie auch dem Römischen Pabst / als deinem geistlichen Vatter.** Jch will nicht melden/wie viel und schöne Clöster und Kirchen er durch gantz Franckreich den Franciscanern

ciscanern und Dominicanern (andere zu geschweigen) vom Grund auffgebawet/ und reichlich gestifftet: daß einig Franciscaner Closter zu Pariß; in welchem mehr dan 500. Geistliche wohnen/ und dem Gottes-Dienst/ Studieren/ und Predigen abwarten/ zeiget gnugsamb an/ dieses Königs grossen Eyffer und Freygebigkeit. Er pflegte offtermahl zu sagen: **O Gott/ wie wohl seynd die Allmosen angelegt an diese Brüder/ welche auß allen Ländern nach Pariß kommen/ damit sie den Saamen der Wissenschafft/ den sie allhie auß der H. Schrifft versamblen/ an allen Oerthern der Welt mögen zur Ehren GOttes und der Seelen Heyl außwerffen!**

Endlich nach verflossenen vielen Jahren/ in welchen sich der H. König in allerley gottseeligen Wercken fleissig geübt/ sein Königreich nach der Schnur der Gerechtigkeit wohl regiert/ die Wücherer/ Flücher/ Ehebrecher und Hurer auffs alleräusserst verfolgt/ und auß dem Land verwiesen; ward ihm die erschröckliche Tyranney der Saracener gegen die Christen/ und die gäntzliche Verwüstung des H. Lands angezeigt: da nahme er die andere Meerfahrt für sich umb das Jahr 1270. mit seinen dreyen Söhnen/ und einem ansehenlichen Kriegs-Heer/ griffe zum ersten das Königreich Tunis an/ aber die einreissende Pest wütete in der Christen Armee/ griffe den König selbst an: da schickte er sich zum Todt/ empfienge die HH. Sacramenten; und in den Worten des Psalmisten: **Herr! ich will in dein Hauß eingehen/ und in deinem**

H. Tem-

H. Tempel anbetten und loben deinen Nahmen: gab er seinen Geist auff den 25. Augusti Anno 1270. seines Alters im 55. seiner Regierung im 44. leuchtet mit herzlichen Wunderzeichen vor und nach dem Todt: ward in die Zahl der Heiligen vom Pabst Bonifacio VIII. im Jahr 1298. gesetzt.

DISCURSUS.

Ein rechter König ist / wer sich selbsten regiert.

Es wurde einsmahls eine Frag auff die Ban gebracht / wer ein rechter und warhaffter König hauptsächlich zu nennen? ein artliche Frag / kan einer sagen; ein König ist der / welcher Land und Leuth beherzschet / welcher mit der Glory seiner Wapffen unterschiedliche Völcker bezwinget / welcher mit seiner Weißheit / Güte / Gewalt / Vorsichtigkeit / und Gerechtigkeit zeiget / daß er billig die Oberherzschafft führe / mit einem Wort:

Qui bene Regna regit, dignus sit nomine Regis.

Wer wohl regiert / der ist würdig / daß er seye / und genennt werde ein König. Aber ich sage mit dem Römischen Redner Tullio: Regium est, non modò homini nemini, sed ne cupiditati quidem ulli servire, Cicero Orat. pro Syll. **Königlich ist es / wan einer nit nur allein keinem Menschen / sondern auch keiner Begierlichkeit unterworffen;** ich sag nein darzu / und sage mit dem Philosopho: si vis omnia tibi subjicere, te subjice rationi, multos reges, si ratio te rexerit: **Wan du dir alles wilst**

wilst unterwerffen / so unterwerffe dich selbsten zum ersten der Vernunfft ; du wirst sehr viel regieren / wan dich deine rechte Vernunfft beherrschet. Ich sag/und singe mit dem Poeten Claudiano

--- Tunc omnia jure tenebis,
Cùm poteris Rex esse tui : --

Alsdan wirst du alles mit Rechten besitzen / wan du deiner selbst völliger Beherrscher wirst seyn können. Wilst du ein König werden ? Wilst du ins Reich eingehen ? Wilst du herzschen und dominieren ? so wisse / daß dieses Dominium und Oberherzschafft nichts anders seye / als affectibus imperare, die Begierden beherrschen. Præsidet unusquisque sibi potestate regali , si coerceat in se corporis luxus, & in servitutem redigat carnem suam, S. Ambros. l. de Isaac ; Ein jeder übt in sich eine Königliche Gewalt oder Authorität / welcher den unmässigen Vberfluß seines Leibs bezwinget / und das Fleisch bringet unter die Dienstbarkeit der Vernunfft. Der H. Isodor. l. 3. Ep. 10. sagt : Rationem , iræ & cupiditati , aurigæ in morem insidere oportet ; Die Vernunfft muß einen Fuhrman abgeben über den Zorn/ und über die unordentliche Begierlichkeiten. Abermahl spricht der H. Ambros. sup. Currus est anima, habet equos bonos, vel malos ; equi boni, virtutes sunt animæ, mali equi, passiones sunt corporis. Bonus ergò rector malos equos restringit & revocat. Mali equi iracundia, concupiscentia, timor, iniquitas. Interdum ipsi equi inter se diffident , & aut iracundia

proten-

protendit aut timor, & se invicem impediunt, & cursum retardant in cælum; Unsere Seel ist gleich einem Wagen / welcher durch gute und böse Pferd gezogen wird; die gute Pferd seynd die Tugenten der Seelen / die böse aber seynd die Passiones, oder böse Anmüthungen unsers Leibs. Ein guter Fuhrman weist die böse Pferd hinder sich zu strengen; und diese böse Pferd seynd der Zorn / die Begierlichkeit / die Sünd und Laster: und diese böse Pferd werden offtermahlen zweyträchtig und uneins eins wilt zur rechten / das ander zur lincken Seythen hinauß und verhindern also einander / wie auch den Wagen / unsere arme Seel / von dem Eingang des Himmels.

Die weltliche Historien seynd voll / was gestalten mächtige König und Käyser der Welt / ihnen ein sonderbahre Glory durch ihre Wapffen gemachet; etliche seynd Magni, die Grosse; Reges Regum, König der Königen / andere Dominatores mundi, Domini dominantium, Beherrscher der Welt / und Herren aller Herrschenden; magnarum Provinciarum dii, Regum potentissimorum Reges, Götter sehr grossen Provintzen / Beherrscher deren gewaltigsten Königen ꝛc. Allein O Eytelkeit! wie wenig wusten diese in wem die rechte Glory / Majestät und Hochheit eines Königs bestehe! besser redt hiervon der weise Solomon Prov. 16. Melior est patiens viro forti, & qui dominatur animo suo, expugnatore urbium: besser ist ein gedultiger Mann als ein starcker / und der sein Ge-

Gemüth beherrschet / dan ein Uberwinder deren Städten. Dieß haben wohl gewust die gröste Freund Gottes / Augustinus, Franciscus, und tausend andere / welche über die Welt / über das Fleisch / über den Teuffel den meister gespielet / und mit stetem Lorber immerwehrender Siegen floriret haben.

Ich ruffe hie auff mit dem H. König David Ps. 2. **Und nun ihr König verstehets wohl: lasset euch unterweisen / die ihr Richter seyd auff Erden!** Der H. König Ludwig lehret euch / und uns alle / welcher gestalten wir uns selbsten müssen überwinden: dieser König hatte alle Antrieb unser verderbten Natur also in seiner Gewalt / daß weder Zorn / weder Forcht / weder Traurigkeit / weder eine unzimbliche Lieb bey ihme Platz fande; sondern er bliebe allzeit ein völliger Beherrscher seiner selbsten. Und obschon er viele mächtige Feind geschlagen / viele Landen und Städte überwunden; so machten doch alle diese Victorien und Sieg ihn nicht so glorwürdig / als die Uberwindung seiner selbst.

Wilst du dir auch im Himmel ein ewige Cron erwerben / meine Seel! so streite heldenmüthig wieder deine Passiones, und böse Antrieb der Natur. Du empfindest bißweilen / daß dir das Geblüth in den Aderen wallet / daß der Zorn und die Rachgierigkeit will meister seyn; sehe wohl zu / und lege diesem ungezäumten Pferd das Gebiß an. Kitzlet dich die Sinnlichkeit der fleischlichen Wollusten; bezwinge dein Fleisch / sehe zu / daß du Meisterschafft erhaltest. Lasse dich auch durch keine Forcht oder Traurigkeit überwinden

winden. Durch die Gnad Gottes kanst du alles/ und mehr als du vermeinest. Subigendæ sunt ac domandæ, à ratione alienæ & belluinæ cogitationes. Et quomodò fieri potest, dicit aliquis, ut belluinam cogitationem quis subigat? quid ais, O Homo! Leones subigimus, & dubitas, an cogitationum feritatem in mansuetudinem possis traducere? in Anima tua est ratio, S. Chrysost. serm. 2. in Gen. Die außgelassene und viehische Gedancken mussen durch die Vernunfft gezwungen werden. Und wie kan dieses geschehen/ fragest du? die Löwen kan man zäume/und du zweiffleſt/ ob man die viehische Gedancken und böse Anmüthungen könne Zahm machen? in deiner Seelen muß die Vernunfft regieren und allzeit den Meister spielen.

26. Tag im Augstmonat.

Leben der würdigen Dienerin Gottes Joannæ de JESU, Stiffterin der Pönitenten Recollectinnen.

IM Jahr 1576. ist in der Stadt Gent in Flanderen/ auß sehr ansehenlichen Elteren gebohren die gottseelige Schwester Joanna de JESU, nach ihrem Vatter zugenahmet von Nerich. Die Elteren haben diese ihre wohlgenaturte Tochter/in der Forcht Gottes/ und allen guten Sitten aufferzogen. Als sie zu ihren Jahren kommen/und von der Gnaden Gottes vorkommen ware; wurde sie mit grosser Begierd angezündet zu dem geistlichen Stand / und wird auffgenommen in das Closter der dritten Regel S. Fran-

S. Francisci, zu S. Jacob genant / in der Stadt Gent / stehend unter der Direction der armen Minder-Brüderen der Provintz S. Joseph: in welchem sie nach vollbrachtem Novitiat / ihre H. Profession gethan.

Joanna war dem Gebett und Betrachtung sehr ergeben; dan sie schon erfahren / daß nichts süsser auff Erden/ als Gemeinschafft mit Gott suchen und halten; und dan alle unnöthige Conversation mit der Welt fliehen. Dahero sie ein grosses Verlangen truge nach der Clösterlichen Clausur/ welches sie auch den anderen jungen Schwesteren suchte zu persuadiren/ oder einzureden. Sie wurde auch innerlich angetrieben / dieses ihr Begehren und Verlangen der Obrigkeit zu offenbahren. Weilen sie aber in diesem Werck viele Verhindernussen spürete/ hat sie ihr heiliges Verlangen Gott anbefohlen. Sie hörte einsmahls in der Nacht eine Stimm/ welche Joannam fragte/ warumb sie nicht trachte/ die Göttliche Einsprechung ins Werck zu richten? dieses hatte sie offenbahret dem Ehrwürdigen P. Petro Marchant, zu selbiger Zeit der H. Schrifft Lectori im Convent zu Gent ; welcher erstlich diese Einsprechung nicht viel achtete: aber nachmahls sehend/ daß es eine Sach von Gott wäre/ hat er sich beflissen/ selbige zu befürderen/ damit die Clausur in dieses Closter mögte eingeführet werden: und zeigten sich alle junge Schwesteren sehr eyffrig in diesem Werck/ also/ daß dieses Werck dem Pater Provincial wurde vorgetragen/ welcher sambt den anderen Patribus der Provintz/ selbiges Werck approbirt und Gut

gehalten; es ware aber auch nothwendig die Einwilligung der ältesten Schwesteren.

Als man nun die Einführung der Clösterlichen Clausur der gantzen Gemeinden vorgetragen/ wurde vor Rathsamb befunden/ die Wahl anzustellen einer newen Mutter / welche der Clösterlichen Clausur und Beschluß geneigt wäre. Und der H. Geist hat die Gemüther also regiert/ das Schwester Joanna durch ein Canonische Wahl zur Obrigkeit erwehlet/ und durch den P. Provincial bestettiget worden. Einige von den alten Schwesteren / welche in der Gewohnheit waren außzugehen / und ihre Freund in das Closter zulassen/ sehend/ daß die Wahl ihnen zu wider außgefallen/ bewegten gleichfals Himmel und Erden/ diese Wahl zu vernichten: schrieben dem P. Provincial/ und trachtetē durch auffgemachte Freund den P. Provincial zu bereden/ seine Anordnungen zu wiederruffen/ sagend/ daß dieß wäre der Untergang des Closters. Also/ daß Joanna von Geist- und Weltlichen diesen Verweiß hören müste / sie hätte diß Werck gesponnen/ sie wäre die Ursach des Verderbens/ alles Streits und Zweytrachs / und aller Aergernus/ so auß diesem Werck entstehen würden; es wäre dan / daß die Ordinantz und Verordnung der Clösterlichen Clausur auffgehoben würde.

So wohl der P. Provincial/ als alle andere verständige Männer erkenneten zwar/ wie nützlich/ ja wie nothwendig den geistlichen Töchteren seye die Clausur/ durch welche ihnen vielfältige Anleitungen der innerlichen Unruhe und Außschweiffig-

schweiffigkeiten des Gemuths benommen werden. Dannoch hatte man grosse Mühe und Arbeit/ die Nutzbarkeit der Clausur denen vorzustellen/ welche darfür hielten daß selbige seye ein ewiger Kercker / und daß sie in der Profession die Clausur nicht versprochen hätten; daß sie darumb keine Clarisserin- oder Discalceatissinen worden/ damit es in ihrer Freyheit stehe / bißweilen durch daß Jahr mit Erlaubnus ihrer Obrigkeit/ die Verwanten und gute Freund zu besuchen.

Diese Sach wurde anhängig gemacht zu Rom an P. General selbsten/ welcher seinem P. Commissario Generali der Ober- und Nider-teutschen Clösteren P. Andreæ à Soto befahle/ diese Sach reifflich zu überlegen/ und nach der Gebühr abzumachen. P. Commissarius nach fleissiger Untersuchung und Anhörung der Gemeinden/ sahe bey vielen / absonderlich den ältesten Schwesteren einen so grossen Widerwillen gegen die Clausur; daß er zur Herstellung der allgemeinen Ruhe für nothwendig erachtete / mit Einführung der Clausur noch einige Zeit einzuhalten. Weilen aber Joanna rechtmässiger Weiß zur Obrigkeit erwöhlet ware/ und deßwegen gegen ihren Willen nicht möchte abgesetzt werden; sobald sie dieses Verlangen erfahren/ hat sie alsobald freywillig abgedanckt/ und die Mutterschafft resignirt/ welche Resignation der P. Commissarius angenommen/ und die alte Mutter widerumb eingesetzt hat/ mit hinterlassener Commission an den Ehrw. P. Petrus Marchant, einen dienlichen Orth außzusuchen/ allwo die

Gottseelige Joanna sambt den übrigen Schwestern (so selbiges gutes Willens wären) die Clösterliche Clausur unterhalten könten.

Nach Auffgebung des Ampts manglete es Joannæ gar nicht an Creutz und Leyden; muste viel bittere Verweissungen außstehen; also/ daß ihr nothwendig ware/ das Schild der Gedult zu ergreiffen. Joanna nahme ihre Zuflucht zu dem leydenden Christo/ mit diesem Vornehmen/ alle Tag zu Ehren des bitteren Leydens einen Rosenkrantz zu betten/ durch welche Andacht sie in ihrem Leyden sehr gestärcket wurde.

In der Stadt Limburg ware ein Hauß sehr bequäm zu einem Closter/ zugehörig der Durchleuchtigen und Tugendreichen Princessin Franciscæ de Gavre, hinderlassenen Wittib Don Marquis de Male-Spinâ, welche sich zu Brüssel auffhielte/ ohne einigen Gebrauch gemeltes Hauses; der Ehrw. P. Marchant verfügte sich zu dieser Wittib/ demüthigst anhaltend/ gemeltes Hauß gnädigst herzugeben/ umb in selbiges die Recollectinnen einzuführen/ deren die Fürstin seyn solte die erste Fundatrix oder Stiffterin. Ohne langes Bedencken hat die tugendsame Fürstin zu Befürderung eines so heiligen Wercks eingewilliget; P. Marchant reyset nach Limburg/ lasset das Hauß verfertigen/ sambt einer beygelegenen Capell; gehet widerumb nach Gent/ und für die Schwester Joanna, sambt vier Gesellinnen bestellet er einen Wagen / bringt diese nach Limburg/ welche er auch mit heylsamen Constitutionen versehen.

Joanna nunmehro eingesetzte Vorsteherin / fienge

fierige an mit einem ungemeinen Eyffer Gott zu dienen/und der süsse Geruch ihrer Tugend und Heiligkeit breitete sich durch das gantze Land auß; also/daß viel vornehme Töchter zu ihr eyleten/ bittende / daß sie in diese H. Gesellschafft möchten auffgenommen werden. Andere kamen in ihrer Schulen unterwiesen zu werden / und wurde in einem Jahr das gantze Hauß zu Limburg erfüllet; und lebten diese Geistliche untereinander wie irrdische Engelen / und eine triebe die andere an/ Gott dem Herrn inbrünstiger zu dienen. Nachdem die seelige Joanna mit ihren 4. Mit-Gesellinnen ein Jahr zugebracht / haben sie ihre Profession ernewert / die Clausur versprochen/und angenommen den Nahmen der Recollectinnen/anzudeutē ihre geistliche Direction, und Dependentz von den PP. Recollectis; auch/weilen sie durch die Recollection und Betrachtung sich mit ihrem Gecreutzigten Bräutigam vereinigen.

Die Göttliche Vorsichtigkeit wolte/daß diese Ehrw. Mutter nicht allein zu Limburg solte geistliche Kinder erziehen ; sonderen sie wurde nach Philippe-ville beruffen im Jahr 1626. und den 29. Augusti reysete die Mutter Joanna mit 6. Schwesteren von Limburg/ auff Brüssel/ ihre Stiffterin die Marquissin von Male-Spina zu begrüssen/ und eine Reverentz zu machen: wurde auch von der Fürstin mit Frewden empfangen / weilen sie sahe/wie ihre Fundation so fruchtbar wäre. Bald hernach wurde Joanna ersucht / einige von ihren Geistlichen zu schicken umb Clöster auffzurichten/ zu Gent/ zu Fontaine-L'Eveque/

zu Couvin/ Lüttig/ Namur/ Beaumont/ Avesnes/ Grandmont/ zu Stockem/ und Heinßberg / 2c.

Nachdem die Gottseelige Joanna durch 25. Jahr sich bemühet/ die Congregation oder Versamblung der Pönitenten Recollectinnen auffzurichten und außzubreiten/ und 13. Clöster auffgebawet/ hat es dem Herren gefallen/ seine trewe Dienerin zur himmlischen Belohnung zu forderen. Sie wird Kranck/ in welcher Kranckheit / nach vorgehender rewmüthiger Beicht sie das allerheiligste Sacrament des Altars andächtig empfangen/ und also vereiniget mit ihrem himmlischen Bräutigam/ ermahnete sie ihre Geistliche Kinder zu der Liebe des Herrn/ sorgfältige Underhaltung ihrer Constitutionen/ mit beygefügter Bitt/ ihre Seel dem Herrn zu empfehlen / und nach gegebener Benediction an ihre geistliche Kinder/ verschiede sie auß diesem zeitlichen Leben den 26. Augusti, im Jahr 1648. ihres Alters 71. und wurde des anderen Tags/ Krafft ihres Begehrens/ gelegt in die gemeine Begräbnus der Schwesteren zu Limburg / wohin sie durch den Befelch des Ehrw. P. Provincialis widerumb ware geschickt worden/ als in ihr erstes Nestlein/ in welchem sie dem Herrn so viel geistliche Kinder erzogen.

DIS-

DISCURSUS.

Die Gottseelige Joanna von JESU lehret uns Creutz und Widerwertigkeit mit Gedult übertragen.

DEr seelige Pabst Gregorius Magnus hat nicht allein sehr schöne Gedult-Lehren geschrieben/sonderen auch dieselbe mit seinem eygenen Exempel bekräfftiget/er hat angefangen zu thun und zu lehren miteinander. Dan zum Käyser Moritzen/ der ihn auff viellerley Weiß verfolgte/ schrieb er also: **Weil ich mich gegen dem allmächtigen Gott stets täglich versündige/ so gedenck ich/ und mach mir die Rechnung / es werde mir von seinem erschröcklichem Richter-Stuhl ein Hülff und Mittlung seyn/ wan ich täglich mit steten Streichen geschlagen werde. Ich glaub auch/ lieber Käyser / daß ihr uns Gott dem Herrn umb so viel desto mehr versöhnet/ je mehr und strenger ihr mich verfolgt / der ich Gott nicht recht diene/** l. 5. Epist. 31. Wie ist diß so gedüldig und demüthig geredet? Gedult ist ein Mittel für alle Schmertzen.

Ein grosser Reichs-Fürst/ suchet den Käyser Carl V. heim/ da er sehr grosse Schmertzen vom Podagra litte/ der Fürst brauchte gute und tröstliche Wort auffs best/als er immer konte / und unter anderen wolt er sonderlich den Käyser überreden/er solt Artzney-Mittel brauchen / weil er so treffliche Doctores und Medicos hätte:

deme antwort der Käyser: **Zu dieser Kranckheit ist Gedult das beste Mittel.** Gedult kan Zung und Händ/ Hertz und Gedancken im Zaum halten.

Die Grammatisten sagen/ es seye kein Regel/ von der nicht etwas außgenommen werde. Allda aber gilt dieser Spruch nicht ein Pfifferling. Die Regel der Gedult hat durchauß nichts ahn ihr/ daß könte außgenommen werden. Darumb schreibt uns S. Paulus so streng und eng für: **Seyd gedultig gegen jederman. Mit aller Demuth und Sanfftmuth/ und mit Gedult.** 1. Thess. 5. vers. 14 Eph. cap. 4 vers. 2. Gedult muß man haben an allen Orten/ zu aller Zeit/ gegen jederman/ in allen Dingen; nichts außgenommen. Dan ohne Gedult ist kein Tugend vollkommen. Entgegen aber ist die Ungedult ein Anfang und Ursach zu allen Lasteren/ auß ihrem Brunnen fliessen die Aderen zu mancherley Sünden. Ein Ungedültiger ist nie Gehorsamb: ein Gedultiger aber wiedersetzt sich nie/ er weigert sich nie. Der Ungedültigen Ursprung und Herkommen kan man gar wohl im Teuffel selber finden. Ungedult ist ein Mutter und ein Ziegel der Thorheit und Unsinnigkeit. Dan was ist thörichter/ was ist närrischer/ als daß ihm einer sein Unheyl doppelt/ und die Belohnung/ welche der Gedult versprochen worden/ so muthwilliglich hinweg wirfft? mancher Ungedültiger/ wan er nur ein Häller verliert/ wirfft er von Unmuth den Seckel gar hinweg: stilt man ihm ein Halm/ so zünd er gantze Garben an. Ein solcher Gesell war jener Cammer-Herr

Kaysers

Kaysers Rudolffs des anderen. Der/ als er zu Morgens dem Kayser frisch Wasser zum abwaschen bringen wolt/ trug er es in einem schönen Chrystallinen Glaß daher. Weiß aber nicht/ wie ers übersehen/ daß ihm der Deckel vom Glaß entfällt/ darüber er dermassen Unwürs worden/ daß er auch das gantze Glaß zu Boden geworffen/ mit diesen Worten: hat der Teuffel den Sattel/ so hab er auch das Roß darzu. Hat also auff ein eintzigen Wurff 400. Gulden-Thaler verworffen / dan so hoch ward das Christalline Glaß geschätzt. Also wird manchesmahl ein gar leichtes Ubel mit einem grossen Ubel gedoppelt: also kommen auß einem kleinen Schaden offt durch Ungedult gar grosse Schäden und Ungelegenheiten.

Der weise Salomon sagt Proverb. 19. **Eines Manns Verstand wird durch Gedult erkennt.** Die Thorichten aber und Ungedültigen zerkratzen und zerbeissen sich selbsten / stürtzen Tisch und Bänck über und über/ werffen Becher und Gläser zu Boden / reissen das Haar auß / schlagen sich hin und wider umbs Hertz/ fahren mit dem Kopff an ein Wand/ wie Käyser Augustus, der schlug seinen Kopff an die Wand/ und schrye: Redde legiones, Vare, redde legiones, ô Vare, ô Vare. **Gib mir meine Soldaten wieder / die dir die Teutschen erschlagen haben.** In Summa, Ungedult ist sonst zu nichts nutz / als daß sie Peyn und Schmertzen macht. Dahero folgt auch / daß wir uns von gar schlechten Sachen wegen/ und die kaum der Red werth seynd/ erzürnen / und auß der Haut fahren wöllen.

len. Ist etwan der Jung nicht hurtig gnug/ der Ofen ist nicht zur rechten Zeit gehitzt / man hat das Beth zerritt/der Tisch ist nicht recht gedeckt / da brennen wir gleich vor Zorn / da ist die Ungedult im Handel. Wir zürnen über ein Feder/ damit wir schreiben / über ein Pferd das wir reiten / über ein Kleyd / daß wir antragen. Daher muß man offt hören: welcher Teuffel hat doch diesen Menschen hieher geführt? was für ein Unglück bringt mir ein solche lose Arbeit auff den Halß? woher kombt mir doch diese verdrieß-lich- und unleidenliche Bürd? und also fechten und streiten wir gar elendiglich mit unser Arbeit/und mit unseren Creutzen und Trübsalen. In der Creutz-Schul ist das eintzige Mittel wider alle Ubel/ gedultig leyden/ und auß der Noth ein Tugend machen. Ein gottseeliger Mann sagt gar schön: **Je besser und mehr einer leyden kan / je grössern Fried wird er haben.** Der ist ein Uberwinder seiner selbst / ein Herr der Welt / ein Freund Christi / und ein Erb des Himmels. Brauchest du nicht überall den Schild der Gedult/ wie gethan hat die gottseelige Joanna, so wirst du nicht lang unverwund bleiben.

27. Tag im Augstmonat.

Leben des Glorwürdigen Pabsts Sixti V.

DJe großmüthige Thaten des Allerheiligsten Vatters Sixti V. seynd von unterschiedlichen Scribenten verzeichnet; können dannoch niemahlen genugsam beschrieben / oder gerühmet werden.

den. Durch die gantze Stadt Rom siehet man die schöne Monumenta, oder Gedenckzeichen seiner Großmüthigkeit. Wir wollen mit möglicher Kürtze allein erzehlen das geringe Herkommen/ und tugendsamen Lebens-Wandel dieses H. Vatters/ als eines Tertiarii und Minder-Brüder. Sixtus V. wurde nach Gregorio XIII. den 27. April An. 1585. erwählet. Er war von armen Eltern gebohren in einem Dorffe der Marggraffschafft Ancona, Le grotte genant/ nahe bey dem Castel Montalto. Sein Vatter hieß Peretti, und seine Mutter Mariana, welche sich beyderseits vom Ackerbaw ernährete. Dieser ihr Sohn/ war den 13. Decembris An. 1521. gebohren / und wurde im H. Tauff genant Felix. In seiner Kindheit hat er gefährliche Kranckheiten außgestanden. Felix ware so klugen Verstands/ daß ein jeder sagte; man müste ihnen lassen studieren / welches sein armer Vatter gern gethan hätte; aber die Mittelen giengen ihme ab; deßwegen er seinen Sohn einem reichen Mann überlassen in seinem 9. Jahr / bey welchem Felix eine zeitlang einen Schwein-Hirten abgeben. Er trug ein grosse Ehrbietigkeit zu den Geistlichen/ insonderheit zu den Priestern; wan er diese von fern sahe kommen/ lieffe er ihnen entgegen / und machte seine Reverentz.

Der Ehrw. P. Michaël Angelus Sellery, berühmbter Prediger auß dem Orden der Minder-Brüder Conventualen gienge nach Ascoli, allda durch die Fasten zu predigen; kommend auff einen Creutz-Weg unweit von Grotte, sahe er hin und her/ von jemand sich des Wegs zu erkündigen;

kündigen; da kombt Felix geloffen von dem Feld/ wo er die Schwein hütete/ und grüsset den Pater gar höfflich; præsentirte sich auch an/ dem Pater den unbekanten Weg nach Ascoli zu zeigen. Auff diesem Weg fragte P. Michaël, ob seine Schwein auch vielleicht solten verlohren gehen? Felix antwortete / daß sie gegen den Abend von sich selbsten pflegten nach Hauß zu lauffen: und auff alles/ was der Pater ihme vorhielte/ gabe Felix so kluge Antwort daß sich der Pater verwunderte/ daß in einem Buben von 10. Jahren/ so hinder den Schweinen gienge/ ein so guter Verstand und Höffligkeit wäre. Nach dem sie die Stadt Ascoli erblicket/ sagte P. Michaël, er solte nur wiederumb kehren zu seinen Schweinen / Felix aber liesse sich angehen/ als hätte er diese Wort nicht gehört. Der Pater fragte/ ob er wolte mit nach Ascoli gehen? Felix antwortete ja; und auch noch weiter/ wan es dem P. beliebig: und gabe genugsam zu verstehen seine Neigung zum studieren/ und daß er gern umb die Kosten zu haben/ dienen wolte bey Geistlichen/ damit er Gelegenheit hätte zu studieren. Der Pater fragte/ ob er dan auch wolte ein Minder-Bruder werden? warauff Felix sagte / daß er kein grösser Glück wünschete. Als der Pater ihme vorhielte die Beschwärnüssen des Ordens; und was strengen Novitiat die junge Geistlichen müssen außstehen; sagte Felix, daß er so gar die Peyn des Fegfewrs wolte außstehen/ umb Geistlich zu werden und zu studieren. Inzwischen kommen sie zu der Stadt/ und in das Convent/ allwo Pater Sellery gar wohl empfangen wurde. Der Pförtner

er

ner fragte/ ob dieser Jüngling ihnen angienge? er antwortete ja: und als P. Guardian mit einigen Patribus zu dem P. Michaël kamen/ fienge er an zu rühmen den guten Verstand dieses Buben/ also/ daß P. Guardian ihnen liesse einkommen; und als Felix auff gethane underschiedliche Fragen sehr vernünfftig antwortete; sagte Pater Guardian/ er solle anfänglich in dem Closter bleiben. Und ware ein jeder mit dem Felix wohl vergnügt. P. Guardian schickte auch nach Grotte/ sich wegen seiner Elteren zu erkündigen/ und ob es ihnen lieb/ daß ihr Sohn in dem Closter verbliebe. Franciscus Peretti antwortete/ daß er ihn gern zum Dienst des Closters übergebe/ und daß er ein listiger und dem studiren sehr zugethaner Bub seye.

P. Guardian entschlosse den Felix in des Closters Diensten zu halten/ und fragte ihnen/ ob er wolte ein Converß werden? Felix antwortet/ ja. Hie ist zu beobachten/ daß der Orden der Minder-Brüder zu allen Zeiten pflegt einige Diener anzunehmen/ welche sie Conversen nennen/ und Profession thun des dritten Ordens der Büsser; sie tragen den Habit der Minder-Brüder/ aber nicht den Caparon; und wan sie tauglich befunden werden/ werden sie nach einigen Jahren als Novitzen des ersten Ordens eingekleydet. Also wird Felix Tertiarius gekleydet/ und wurde ihme befohlen durch die gantze Fasten dem P. Angelo in seiner Kammer auffzuwarten: und Felix lernete durch die Fasten/ vollkommentlich lesen: und hatte so faste Gedächtnus/ daß er gantze Predigen/ wie sie von dem Prediger gesagt waren/

konte

konte recitiren oder widerholen; also daß dieselbige PP. urtheileten/ Felix würde in der Kirchen Gottes ein grosser Man werden. Nach verflossener Fasten/ wurde Bruder Felix in die Sacristey gestelt/ die Meß zu dienen / und sonsten zu verrichten/ was ihme von dem P. Sacristan würde befohlen werden: dieser P. Sacrista war ein sittsamer Man / und in den Regeln der kleineren Schuhlen wohl erfahren: deßwegen er nach Zeit und Gelegenheit den Felix in der Grammatic unterwiese / und nachmahls in der Rhetoricâ. Felix konte nun zierlich Latein reden/ truge auch grosse Lust und Neigung zu der Philosophie, welche in dem Convent zu Ascoli gelehrt wurde; deßwegen er außwendig der Schulen stehend an der Thür/ beobachtete er die Explication oder Außlegung der Professoren.

Nach einigen Jahren wurde Bruder Felix gefragt / ob er wolte ein Minder-Bruder und Clericus werden? da antwortete Felix mit fröhligem Gemüth/ daß er dieses für den grösten Seegen würde halten/ warauff die Gemeinde wurde angehört/ und haben alle eingewilliget. Der P. Guardian berichtete hierüber den P. Provincial/ welcher ihnen auffnahme / und wurde Felix den 25. Septembr. im Jahr 1534. auß einem Tertiarius oder Converß ein Minder-Bruder Conventual gekleydet; hat auch seinen Novitiat so löblich vollbracht/ daß er im folgendem Jahr sein H. Profession zu Ascoli gethan. P. Michaël Angelus ware zu selbiger Zeit Guardian zu Fermo, und weilen er den Felix von der Heerden der Schwein hatte hinweg genommen/ und zu einem

Tertiarius gemacht/ verlangte er ihnen von dem P. Provincial/ welcher ihme auch sein Begehren zugestanden. F. Felix studirte so embsig/ daß er auß allen Studenten erwehlet wurde / die Philosophiam öffentlich zu defendiren; welches er auch mit so grosser Geschicklichkeit thäte/ daß sich alle Gegenwärtige höchlich verwunderten über sein erleuchtes Verstand/ und tieffsinnige Antworten. Und auß allen gegenwärtigen sehr gelehrten Männeren sagte ein berühmbter Pater deß Ordens S. Dominici: **Wan dieser nicht wird einer von den Gelehrtesten Männeren in der Catholischen Kirchen/ so habe ich in meiner Meynung weit gefehlet.** Auß der Philosophia wurde F. Felix in die Theologiam nach Osma geschickt/ und wurde wegen seines vortrefflichen Verstands so wohl von den Oberen/ als Professoribus lieb und werth gehalten; deßwegen der P. Guardian ihn als einen Gesellen mit sich nach Luca genommen/ allwo seine Heiligkeit/ der Pabst Paulus III. erwartet wurde/ den Kayser Carolum V. zu empfangen/ umb sich mit ihme zu unterreden. Als sie beyde nun Reyßfertig waren / sagte einer auß seinen Mit-Studenten schimpfflich zu dem F. Felix, du bist ein schöner Theologus, und wohl werth den Pabst zu sehen / welchem Felix antwortete: ich gehe hin zu sehen / wie mir dieser Staat gefalle. Nach seiner Widerkunfft redete Felix allezeit von dem Pabst/ also daß ein ander voller Verdruß zu ihm sagte : Es scheinet/ du woltest gern Pabst seyn/ weilen du allein von dem Pabst redest. Diesem gabe F. Felix zur Antwort: wäre ich nur Alt genug/ und würde

de zum Pabst erwehlet; ich hab Courage genug selbiges anzunehmen. Felix ware auff ein andere Zeit auff der Cellen des P. Guardiani, da redete ihnen ein ander mit grosser Ungestümmigkeit an: von der Zeit/daß du den Pabst gesehen hast/höret man dich nur von dem Pabst reden. Felix sagte: hat ihr so grosse Mißgunst/daß ich den Pabst nur gesehen hab/was soll es werden/wan ich werd Pabst seyn?

Nachmahls wurde er von Osma wieder nach Ascoli geschicket/ und von dem P. Guardian mit aller Lieb empfangen/ und ihme auffgetragen in der Kirchen des H. Francisci zu Ancona, auff dem Fest Mariæ Verkündigung eine Sermon zu halten: es geschahe/ daß zu selbiger Zeit der Pabst nach Ancona kame; dahero wurde er von dem P. Guardian ermahnet/ er hätte sich wohl vorzusehen/ dan neben der grossen Menge des Volcks würden auch unterschiedliche Prälaten seine Zuhörer seyn. Aber Felix sagte mit unerschrockenem Hertzen / daß die Gegenwärtigkeit der grossen Prälaten ihme würde grosseren Muth machen/ ja die Majestät des Pabsts selbsten würde ihnen nicht verwirren. Diese Predig gienge auch so glücklich von statten/ daß ihme der P. Guardian in völliger Gemeinden durch viele Zeichen der Geneigenheit Danck sagte. Und zu dieser Zeit ware Felix nur 22. Jahr alt.

In dem Jahr 1545. wird er zum Priester geweyhen / und nach dem er seine erste Meß gesungen/ wird er Baccalaureus; und nahme an den Zunahmen von Montalto. Er wird auch bald Licentiat/ und in dem Jahr 1547. Doctor der H.

Schrifft.

Schrifft. Als er 26. Jahr alt/ wurde er vor und nach in vielen Universitäten als Professor der H. Schrifft vorgestellet/ und in den fürnehmsten Städten/ so gar auch in der Stadt Rom predigte er durch die Fasten mit wunderbahrlichem Zulauff. In zwischen stirbt Marcellus II. Römischer Pabst/ welchem succedirte der Cardinal Carraffa, unter dem Nahmen Pii IV., welcher zu dem P. Montalto grosse Neygung truge. Nach dem Tod Pii IV. wurde zum Pabst erwehlet der Cardinal Alexandrinus, und nennete sich Pius V. welcher den P. Montaltum zu dem Cardinalat erhube. Im Jahr 1572. starb Pius V., welchem gefolget ist Gregorius XIII. Nach dessen Ableben/ als das Conclave ware angesagt worden/ gedachte der Cardinal Montaltus starck an den Päbstlichen Hut / gebrauchte sich auch/ eines seltzsammen Mittels selbigen zu erlangen; dan er zeigte sich als wäre er gantz schwach und krafftloß/ verbliebe in dem Conclavi ohn einigen Menschen anzureden. Es waren 16. Aspiranten/ so sich Hoffnung zum Pabstthumb machten. Aber Gott/ welcher die Hertzen der Menschen regiert/ schickte unter sie eine Trennung/ also daß der Cardinal Montaltus, als ein alter krancker Minder-Bruder (welcher sich gantz still hielte/ und als man ihm von dem Pabsthumb sagte/ fürwendete/ daß dan der Decanus Sacri Collegii, sambt einigen Fürnehmen mit ihm müsten das Regiment der Kirchen annehmen) zum Pabst erwehlet wurde.

Also bald stunde er auff/ setzte sich mitten in das Zimmer/ schmiß den Stab weg/ auff welchem er sich vorhin wegen vorgewanter

Schwachheit des Alters zu lehnen pflegte: stunde gantz gerade und auffrechts: schiene/ mit grosser Erstaunung des Conclavis umb einen gantzen Schuh höher zu seyn/ als vorhin: hatte eine so starcke Stimme/ und reusperte sich mit eben so grosser Krafft/ als ein junger Man von 30. Jahren. Hierauff fienge er mit getröstem Muth selbsten an das Te Deum laudamus zu singen/ so/ daß der gantze Pallast davon wiederhallete/ ungeacht er eine oder zwey Stunden vorhero fast bey jeglichem Worte/ so er außsprach/ hustete und außspiehe. Er gabe auch alsobald zu verstehen/ daß er die Schlüssel S. Petri allein wolte bewahren/ und keinen Mitthülffer nothwendig hätte. Als er zu S. Peters Kirche gebracht worden/ erstaunete das Volck/ als sie sahen/ daß der Cardinal/ welcher vorhin so krum/ und gebückt mit einer ungeraden Schulter einher gegangen / ein so munterer und frischer Pabst worden. Und als das Volck nach Gewonheit rieffe: Beatissime Pater! Abundantia, & Justitia; **Seeligster Vatter! wir bitten umb Uberflüssigkeit und Gerechtigkeit.** Antwortete der Pabst: bittet nur umb Uberflüssigkeit; für die Gerechtigkeit will ich schon sorgen/ diese ist mir angebohren; diese werd ich lassen scheinen/ wie er dan auch gethan hat: dan über Recht und Gerechtigkeit hielt er so steiff und vest/ als schwerlich ein ander Pabst vor ihm gethan; weßwegen es auch auff dem gantzen Land sicher/ und in der Stadt alles in Uberfluß zubekommen war. Wan jemand einen Degen zuckte/ oder denen Dieneren der Gerechtigkeit sich nur im Geringsten widersetzte/ daß war

daß war zu seiner Zeit in Rom ein Verbrechen/ welches ohne alle Barmhertzigkeit am Leben gestrafft wurde. Er Handhabte die Gerechtigkeit mit grossem Ernst / war darbey freygebig / und ein Liebhaber der Gelehrsamkeit / wie er dan allezeit des Nachts einen Theil mit studiren zubrachte/ nach dem er des Tages über Audience ertheilet hatte. Er wandte unglaubliche Unkösten an/umb nicht allein die Stadt Rom/ sonderen auch andere im Kirchen-Staat befindliche Oerther schön auß zu zieren / und außzuschmucken; wie dan gestanden wird / daß kein ander Pabst solche grosse und bewunders-würdige Wercke verrichtet und außgeführet habe. Nichts desto weniger aber/ungeachtet er so viel Sumen Geldes angewand / hinterließ er dannoch bey seinem Todt sieben Millionen Goldes/welche er bey vorfallenden Nöthen und Bedrängnüssen der Kirchen zu deren Erleichterung angewandt wissen wolte.

Endlich starb Sixtus V. an einem hitzigen Fieber den 30. Augusti Anno 1590. und wurde von seinem Vetter / dem Cardinal Montalto, in einer von ihm selbsten erbaueten Capelle fürstlich begraben.

DISCURSUS.

Der Großmüthige Pabst Sixtus Quintus lehret alle Regenten/ die Justitz handhaben.

DIe Weltweisen erforderen von einem Fürsten allerhand Tugenden / doch mit Unterscheid; nemblich die grössere/und die kleinen. Un-

ter die grössere Tugenden soll man zehlen die Gerechtigkeit / und die Gütigkeit: und ist ein dicke finstere Nacht / wan diese zween Planeten sich nicht sehen lassen. Darumb sagt Käyser Augustus: **Durch Gottseeligkeit und Gerechtigkeit werden die Menschen zu Götteren.** Der König Salomon hat im dritten Jahr seiner Regierung/ und im 23. seines Alters diese göttliche Tugend der Gerechtigkeit herzlich sehen lassen 3. Reg. c. 3. Zwey Weiber hatten jede ihr Kind / versorgten es aber nicht mit gleichem Fleiß. Sie waren beyde in einem Gemach; aber die eine hatte ihren Sohn bey Nacht auß unachtsamkeit erlegen: nahm derowegen das andere noch lebende Kind heimlich von der Seyten hinweg: da nun die ander ihr Kind wieder begehrte/ und diese ihr nichts gestehen wolt / kahmen sie miteinander vor die Richterstell / da Salomon selbsten zu Gericht saß. Und fieng die erste also an zu reden: der König lebe lang! ich deine Magd und diß Weib wohnen zusammen in einem Hauß / und schlaffen in einer Kammer / ist auch sonst kein Mutter-Mensch mehr bey uns. Da wir nun beyde / ein jede ein jungen Sohn glücklich zur Welt gebracht / starb dieses Weibs Sohn wenige Tag hernach: dann sie hatte ihn auß übergrosser Unachtsamkeit erlegen. Auff daß sie nun diese so gar schändliche Versäumung klüglich verbesserte / ließ sie ihr diesen Rath gefallen. Zu Mitternacht / und bey dem ersten starckesten Schlaff stund sie heimlich auff / und nahm mir meinen Sohn von der Seythen/ da ich schlieff / legt auch den todten Sohn an seine stätt. Da ich nun

nun Morgens frühe meinem Sohn wolte die Brust reichen/ fand ich an statt meines lebendigen einen anderen todten Sohn. Ich besahe ihn etwas scharff bey hellem hereinbrechenden Tag/ da fand ich/ daß er nicht mein Sohn / sondern ein Wechsel-Kind wär. Sehe mein lieber König/ wie diß Weib so boßhafftig mich sucht zu betriegen.

Die andere konte nicht länger zurück halten / und sprach: der König lebe ewig! Alles was dieses Weib mit ihrem gottlosen Gewäsch hat vorgebracht / das ist nichtig / falsch und boßhafftig auff mich erdicht. Die Sach ist gantz anderst beschaffen / mein Sohn lebt / sie hat den ihrigen unvorsichtiger Weiß erlegen/ und demnach die Schandthat / die sie sich untersteht auff mich zu bringen/ selbst begangen. Die andere fiel ihr bald in die Rede/ und sprach: du leugst/ mein Sohn lebt/ der dein ist todt / du hast den deinigen erlegen/ ich will den meinigen haben / oder muß kein Recht im Land seyn. Es hatte das Ansehen/ dieser Streit und Zanck solte wohl den gantzen Tag wehren/ so hart kommen diese zwey Weiber mit scharpffen Worten hindereinander. Salomon sprach endlich: ich hab ewrem Gezänck lang genug zugehört: diese sagt/ mein Sohn lebt/ der dein ist todt; die andere widersprichts/ und sagt/ ihr Sohn lebt / ihr Sohn seye nicht todt. Was wär dan hierin zu thun? und gewißlich/ es schiene / als wär nit auß dem Handel zu kommen. Dan man konte keine Zeugen führen / das eine Weib schrye eben so sehr als das andere / Muthmassung und Beweiß war thewer.

Aber Salomon erdachte einen sehr weisen

Fund/ diesen Handel zu schlichten / und befahl,
man soll das noch lebende Kind mit einem Säbel
in zwey Stück erlegen / damit ein jede ihr Theil
von ihm hätte. Da fieng die rechte Mutter also
an zu ruffen: ach ich bitte umb Gottes Willen
mein lieber Herr König / ich bitte und flehe/ ich
wills verlohren haben / daß nur dem Kind kein
Leyd geschehe. Sie nehme doch mir meinen Sohn
hin/ wan er nur das Leben erhält : ich kan nicht
sehen / daß mein eigen Fleisch und Blut/ mein
allerliebstes Hertz / vor meinen Augen erwürget
werde. Die andere aber hielt mit verwegenem
Geschrey also an: ich will ihn nicht haben / und
du solt ihn auch nit haben / er muß getheilt seyn.
Alsbald sagt der König/der nunmehr die rechte
Mutter gnugsamb erkant / und verspurt hatte:
daß man das Kind nicht umbringe/sondern gebt
ihn dieser lebendig / die lieber wolte alles verlieh-
ren / dan des Kinds Leben: diese ist des Kinds
rechte Mutter. Da hört nun gantz Israel das
Gericht/das der König gethan hatte / und förch-
tet den König/ weil sie sahen / daß die Weißheit
Gottes in ihm war Gericht zu halten. Von sol-
cher Weißheit und Gerechtigkeit hat der König
billig den Nahmen und das Lob darvon getra-
gen/daß man ihn nennte Salomon den Gerech-
ten.

O ihr grosse Könige und Fürsten! last mich
mit Erlaubnuß reden/daß dieses an euch ein hoch-
löbliches Werck wär / wan ihr auch die arme/
verachte Leuth vor euch liesset kommen/ ihre Sach
vorzubringen / oder ihnen guten Rath zugeben;
und dieses wäre auch der Gerechtigkeit gemäß.
Wir

Wir alle seynd ja Menschen/ und keine Götter: wir seynd zu ehren/ aber nicht anzubetten/ und werden nach dem Todt bey den Bettlern wohnen. Man soll die geringe Leuth/ wan es möglich ist/selbst hören/ nicht auß anderer Leuth Relation: dan der Sachen/ und Warheit gehet viel ab/ wan sie durch drey oder zweyer Mund gehen muß. Ein Fürst soll leicht seyn anzureden/ und gute Audientz geben. Dan diß ist das erste Stuck der Gerechtigkeit/daß man einen anhört/ der reden will;ja man soll dem forchtsamen Mann ein Hertz machen: sage her/ fang an/ oder bring dein Sach schrifftlich vor.

Ein Richter/ der Lust zur Gerechtigkeit hat/ weiset die Parteyen nit anderstwo hin; er läst jederman vor sich kommen/ist freundlich/ gütig/ und begegnet ihnen; er hört an alle und jede Klagen/ welche er auch entscheidet; er verweylet den Proceß nit/ er macht kein langes drauß/ er spart seinen gerichtlichen Außspruch nit auff hundert Jahr. Es ist ein Elend/wan ein schlechter armer Mann seine Sach nicht anders führen kan/ er hab dan zuvor die güldene Ketten gezogen/ mit Thalern gefochten/mit Ducaten gesieget/sonsten wird er entweder nicht gehört/ oder mit seiner Sach biß auff 20. 50. 2c. Jahr auffgezogen. Wehe solchen Raths-Häusern und Höffen! wehe solchen Gerichts-Stuben und Cantzleyen! wo die Gerechtigkeit sich umb Gelt kaufft/ da ist nichts heiliges. Wo die Geltsucht sich findet; wo die Thaler das Wort thun/ da ist der H. Geist nicht.

Wo die Affecten herrschen/ muß die Gerech-

tigkeit weichen. Wan der Richter mehr auff die eine Seyt sich lenckt/ gegen den Reichen/ gegen seine Freunde und Bekante; kan die Gerechtigkeit nicht unverletzt erhalten werden. Leo auß Armenien hatte unter seinen grossen Herren einen sehr lieben Diener/den er auch zum Stadt-Vogt machte; und liesse sich dannoch nicht abhalten/ diesen seinen lieben Freund zu straffen. Dan als Leo über den Hügel vom Pallast herunter gieng/ lieff ihm ein gemeiner mit unterthänigen Gebärden entgegen; und klagt ohne fernern Eingang der Rede / daß einer des Raths ihm sein Weib hätte entführt. Er hätte zwar seine Klag dem Stadt-Vogt vorgebracht/ könte doch kein Gerechtigkeit erlangen. Alsbald befahl der Kayser: man solte den Kläger wieder lassen vorkommen wie auch den Beklagten/sambt dem Stadt-Vogt. Er hört sie alle drey an: und da er befand/ daß der Beklagte schuldig / und der Stadt-Vogt nachlässig; entsetzt er diesen seines Ampts und aller Ehren; und nahm dem beklagten Rahts-Herrn das Leben.

Höret ihr Könige! und nehmts zu Hertzen ihr Richter! wo es an so ernsthaffter Handhabung der Gerechtigkeit manglet/ was ist da selbst das menschliche Leben anderst / als lauter Rauberey und Mordt? **Was seynd die Königreich** / sagt der H. Augustinus, **wan die Gerechtigkeit von ihnen weicht/ anders/ als grosse Mörder Gruben?**

Wöllet ihr einen anderen unerschrockenen und großmüthigen Justitiarium? so betrachtet unseren grossen Pabst Sixtum V. Des nechstfolgenden

genden Tages nach seiner Crönung befahler dem Gouverneur zu Rom und allen Richteren auff eine dräuende Weise / daß sie in Verwaltung der Gerechtigkeit unparteyisch und scharff handlen solten / sie mit diesen Worten von sich lassend: **Ich bin nicht kommen Frieden zu senden / sondern das Schwerdt.** Die erste Probe seiner strengen Gerechtigkeit erwiese er darin / da er 4. Männer / welche verbottene Waffen geführt / häncken ließ. Er danckte alle gelinde Regiments-Persohnen und Richter ab / und erwählete an deren statt andere / welche von hartem Gemüth waren. Dem Volck befahl er bey Straff des Bands / es anzuzeigen / wan einer von den Richteren sich durch Geschänck bestechen liesse / oder sich sonst übel bezeigte. Daher geschahe es / daß täglich einige ins Gefängnuß gebracht wurden. Hiedurch geriet es dahin / daß bey damahliger Zeit zu Rom / niemand dem andern öffentlich mit unhöfflichen Worten / oder andern Ubelen zu nahe kam. Er setzte ein grosse Summa Gelts auff einen jeglichen derer Banditen / wofern jemand einen anzeigen könte ; und rottete selbige gäntzlich auß. Mit einem Wort / dieser unerschrockene Justitiarius liesse keine Unthat ungestrafft ; er verschönete weder König noch Fürst in Sachen / welche der Ehren Gottes / der H. Kirchen / oder dem gemeinen Wesen zuwider lieffen.

28. Tag im Augstmonat.

Leben des Ehrw. Priesters und der H. Schrifft Doctoren/ Ludovici Callon.

LUdovicus Callon hat mit seiner Ehefrawen Jacoba de Clery einen Sohn gezeuget/ welcher in dem H. Tauff den Nahmen seines Vatters bekommen: und weilen sie sehr reiche Leuth waren/ haben sie Ludovicum ihren Sohn tugendsamen und vortrefflichen Meisteren zur Lehr übergeben. Nachdem er die kleinere Schulen mit der Rhetoricâ absolvirt; wurde er von seinen Eltern in der Kauffmanschafft angeführt biß zum 20. Jahr seines Alters / in welchem Gott der Herr zu erkennen geben / daß er Ludovicum zum geistlichen Stand beruffen hätte: in welchem Vornehmen er durch seinen Beicht-Vatter den Hochgelehrten Herrn Gallemant gestärcket wurde. Also empfienge er zu gewöhnlichen Zeiten die HH. Weyhungen / und verbliebe zu Pariß in einem Collegio, biß er den Doctoratum der H. Schrifft erlanget; alsdan begabe er sich auß Rath des gemelten Ehrw. Herrn Gallemant in sein Vatterland nach Aumale in Normandie, und ist dem Herrn Gallemant als Seelsorger selbigen Orths nachgefolget.

Ludovicus hatte zuvor grossen Eyffer erwiesen in Unterweisung der umbliegenden Baurs-Leuth; dahero / obschon er seine Schäfflein in der Stadt zu versorgen hatte / nichts desto weniger wurde er auß Eyffer und Lieb der Seelen angetrieben / ausser der Stadt auff dem Land

den

den einfältigen Leuthen den Catechismum vorzutragen.

Die Eltern dieses gottseeligen Seel-Sorgers haben ihme nach ihrem Todt hinterlassen bey die 60000. Gulden / welche er für die Notthurfft der Armen / und Stifftung der Kirchen und Capellen also freygebig außgetheilet; daß seine Freund nach seinem Todt nichts übrig gefunden. Auß seinem vätterlichen Hauß zu Aumale machte er ein Collegium der Studenten / und erkauffte noch ein ander Hauß / in welchem die junge Töchter solten unterwiesen werden. Die Pfarr-Kirch / das Spital / und das Closter der Pönitenten in der Stadt Aumale können herzliche Zeugnuß geben seiner gottseeligen Freygebigkeit. Vielen armen Menschen hat er auß ihrer Noth und Elend; und vielen jungen Töchtern durch seine Mittelen zum Standt geholffen. In seinem Handel und Wandel / in seinen Sitten / Worten / Conversation und Kleydung leuchtete herfür ein ungemeine Ehrbarkeit. Durch seine Andacht und Gottesforcht erfrewete er alle Menschen. Er hielte darfür / daß das Volck grössern Nutzen thäte schöpffen auß andächtigem Gebett zu Gott / als auß gelehrten Predigen.

In dem Jahr 1649. / als der gottseelige Ludovicus seinen grossen Freund zu Pariß den Herzn Vincentium von Paul, den Obern der Missionariorum heimsuchen wolte; wurde er in der Stadt Roan mit einer schwären Kranckheit überfallen; und weilen diese Kranckheit täglich mehr zunahme / ware er gezwungen auff einem Dorff liegen

liegen zu bleiben. Von dannen begehrte er geführt zu werden in die Stadt Vernon zu den PP. Tertiariis S. Francisci, von welchen er mit höchster Lieb empfangen / und in das Krancken-Hauß geleitet wurde / allwo er auff keinem Beth / sondern einem Stroh-Sack wolte liegen bleiben. Er nahme an das Kleyd des dritten Ordens / in welchem er auch Profession gethan. Nicht lang vor seinem Todt sagte er mit frölichem Gemüth: O! was Frewd und Glück ist mir widerfahren / daß ich in dem Kleyd und Orden der Büsser sterben mag / welchen ich allezeit von Hertzen geliebt und geehrt hab?

Als ein Pater ihme redete von dem strengen Gericht Gottes; sagte der gottseelige Priester: ich förchte mich nicht vor dem zu erscheinen / nach welchem ich so lange Jahren verlangt hab; er ist mein gnädiger Herr und Meister / er wird mich nicht verlassen. Man gabe ihme sein H. Christliches Recht den 25. Tag Augusti, und nach wenig Tagen ist er in dem Herrn entschlaffen / nachdem er öffters wiederholet die Wort des H. König Davids / Ps. CXLI. **Führe meine Seel auß dem Kercker / deinen Nahmen zu loben: die Gerechten warten auff mich / biß du mir wiedergeltest.** Er wurde zu Vernon in der Kirchen des dritten Ordens sehr herrlich begraben / und obschon die Außwendige und Frembde von diesem Todt nicht vergewisset waren / so kame doch aller Orthen das Volck in grosser Menge / diesen gottseeligen Priester vor seiner Begräbnus zu sehen; und welche ihne umb Hülff anrieffen / haben grossen Trost empfunden.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des Ehrw. Priesters Ludovici Callon.

Liebe Gottes und des Nechstens.

DJe Wercken der Barmhertzigkeit seynd zweyerley / geistliche und leibliche. Und wer seinen Nechsten recht liebt / wird mit diesen / als zween Armben seinen Nechsten umbfangen / so es nothwendig; v. g. wan sein Nechster arm ist am zeitlichen oder nach dem Leib; und wan er unwissend ist nach der Seelen / insonderheit aber muß Sorg getragen werden für die arme Seel / welche unwissend und irrend ; welche zweiffelhafftig / oder in Gefahr ist des ewigen Verderbens. Dan die Unwissende muß man lehren / den Zweifflenden muß man guten Rath geben / die Betrübte trösten / die Sünder zur Besserung bringen 2c. und diese ziehet der H. Thomas vor den Wercken der leiblichen Barmhertzigkeit / weilen sie der Seelen erwiesen werden / welche edler ist / als der Leib.

Und freylich ist es ein grosses Werck / die Unwissende zu lehren das jenige / durch welches sie vor Gott blühen und grünen ; nemblich die Haupt-Stück zur Seeligkeit / Gott erkennen und lieben / an ihnen glauben / als die unfehlbare und unveränderliche Warheit; auff ihnen hoffen und vertrawen / als unser allerbestes und höchstes Gut / welches wir hoffen zu erlangen ; es ist auch ein Werck der geistlichen Barmhertzigkeit / seinen Nechsten unterweisen und erinneren dessen / was

was er Krafft seines Ambts oder Stands zu thun schuldig ist/dan auß Mangel dieser Erkäntnuß gehet mancher Mensch zu grund. Viele wissen nicht was das betten seye/wie man das Hertz zu Gott erheben / dessen unendliche Vollkommenheit und Liebe zu Gemüth führen solle. Viele wissen nicht / daß sie verpflichtet seynd die Tugend zu üben und die Sünden zu meyden. Von diesen Sachen wird zwar auff den Cantzlen gehandelt; aber wan ich einen Menschen insonderheit vornehme / und unterweise mit Sanfftmuth und Gedult/ also daß er es fassen und begreiffen kan; so seynd es rechte Werck der Christlichen Liebe/oder Barmhertzigkeit.

Es seynd auch Wercken der Barmhertzigkeit/ die Hungerige speisen / die Dürstige träncken / die Krancke besuchen / die Nackende bekleyden / die Gefangene erlösen: und ob sie schon nur den Leib angehen; so seynd sie dannoch Gott dem Herrn sehr gefällig / welcher uns den Himmel darfür gibt. Der Englische Lehrer Thomas von Aquin lehret/ daß es ein Schuldigkeit seye/den armen Menschen zu helffen mit deme/ was dir überflüssig ist/ nach Aussag des H. Apostels Joannis, Epist. 1. C. 3. **Wer dieser Welt Güter hat/ und siehet seinen Bruder Noth leyden/und schließt sein Hertz vor ihm zu / wie bleibt in dem selbigen die Lieb Gottes?**

Der Ehrw. Ludovicus hat die Wercken der geistlichen und leiblicher Lieb recht Christlich geübt; er truge grosse Sorg für die Armen nach dem Leib/ denen er den meisten Theil seiner Güter mitgetheilet ; aber seine gröste Sorg ware

für

für die Seelen / diese suchte er zu kleyden und zu zieren mit Tugenden : er lieffe durch das Land die Unwissende zu unterweisen ; Er gab ihnen heylsamen Rath und Ermahnung zur Seeligkeit. Von unserm Ehrw. Ludovico Callon lehrne / meine Seel / deinen Nechsten mit zween Armben der geistlichen und leiblichen Barmhertzigkeit zu umbfangen. Und damit du diese Lection desto besser ins Werck richten mögest / so trücke tieff ein in deine Gedächtnuß folgendes Gebett des geistreichen Scribenten Blasii Palma : **Du befilchst mir O barmhertziger Gott! daß ich nicht allein dich lieben soll / der du aller lieb würdig bist ; sondern auch zu lieben meinen Nechsten wegen deiner. Für welche süsse Gebott ich dir von Hertzen Danck sage: Ich will auch meinen Willen ansporren / so viel mir möglich / meinen Nechsten zu lieben. Ich wünsche ihme alles Gutes / alle Wohlfarth / alles Glück und Seegen / damit er dir gefallen möge ; absonderlich wünsche ich dieses alles den jenigen / gegen welche ich auß meiner verderbten Natur vielleicht einen Widerwillen getragen. Ich bitte dich / O Herr! verzeyhe ihnen all ihre Sünden ; ertheile meinem Nechsten die Gnad und Mittlen / seine Seeligkeit zu erwerben ; entziehe mir das jenige / was meinem Nechsten kan behülfflich und ersprießlich seyn. Ich will mich erfrewen über alle Gutthaten / so deine göttliche Majestät meinem Nechsten erweisen wird. Erleuchte die Dunckelheit meines Nech-**

Nechstens / gib ihm heysame Einsprechungen / und Verzeyhung aller Sünden. Wan mich jemand erzürnet oder beleydiget; verzeyhe ich ihme von Hertzen / und bitte auch dich / O Herr! du wollest ihme verzeyhen / und geben das ewige Leben.

Homo creatus est, ut charitatem haberet, quam virtutem quantò magis quisque in seipso habet, tanto propior est Deo, & majorem Dei Creatoris sui similitudinem gerit, S. Amb. lib. de dignit. Condit. Christianæ; Der Mensch ist erschaffen die Lieb zu haben; und wie grössere Lieb er trägt zu Gott und seinem Nechsten / je näher ist er bey Gott / und desto gleichförmiger wird er Gott seinem Erschaffer.

29. Tag im Augstmonat.

Leben der gottseeligen Jungfrawen Mariæ Gonsalvæ von dem Brunnen genant.

AN dem heutigen Tag sehe ich auffgehen am Seraphischen Firmament einen hellglantzenden Stern / welcher viele in der Finsternus sitzende erleuchtet hat; nemblich die seelige Maria Gonsalva von dem Brunnen genant; zu Toledo in Spanien von Hoch-Edlen Eltern gebohren / und an dem Königlichen Hoff / unter den Hoff-Dames in allen Eytelkeiten erzogen; aber durch sonderbahre Erleuchtung Gottes hat sie allen Pracht der Welt verlassen / und dem Höchsten allein zu dienen getrachtet. Sie überredet etliche andächtige und Edle Hoff-Fräwlein / daß sie mit Hinlegung

legung ihrer eytelen weltlichen / und gar zu prächtigen Kleyder-Geschmuck/ sich sambt ihr mit gleicher schlechter ehrlicher Kleydung/ wie auch einem gemeinen Tisch wolten begnügen lassen: begibt sich darüber sambt gedachten ihren Gespielen in ein ehrliche Behausung / und führt daselbsten ein gar stilles/ eingezogenes Leben. Weilen sie aber sambt und sonders nach einem noch strengeren Leben begierig/ also nehmen sie mit Hülff und Rath des Ehrwürdigsten Patris Francisci von den Engelen (welcher hernach des gantzen heiligen Ordens General Minister erwöhlet worden) den dritten Orden des H. Francisci an/ und seynd an ein anderen / auß Erlaubnus des Toletanischen Ertz-Bischoffs Francisci Ximenii, erkaufften Orth (welchen sie in die Form eines schönen Clösterleins verwandelet) gezogen/ und allda ein Englisches Leben geführet.

Maria Gonsalva ware eyffrig in dem Dienst Gottes/ liebreich gegen ihren Nechsten/ vorsichtig in ihrem Handel / und wurde also berühmt; daß sie vor anderē ersuchet wurde unter den streitbahren Partheyen des Königlichen Hoffs Frieden zu machen. Sie truge grosse Lieb und Sorg für die Seelen der jungen Töchteren/ damit sie selbige auß Gefahr der böser Gesellschafft zu Ubung der Tugend und zu Gott bringen möchte. Die Armen und Krancken unterhielte sie mit Kost und Tranck. Und obschon Maria die allerjüngste war an Jahren; so zeigten dannoch alle Geistlichen solchen Gehorsam gegen ihre Vorsteherin/ daß sie mit Seraphischem Eyffer in allen

Tugenden täglich zunahmen. In Lesung andächtiger Bücher ware sie sehr embsig: absonderlich bey der Taffel ware diese Lection unaußsetzlich. Gegen sich selbsten ware sie sehr streng / und durch heimliche Abstinentz und Abtödtung hat sie ihren Leib also außgemergelet/daß an ihr nichts als Haut und Bein zu sehen ware. Viele Täge brachte sie zu ohne menschliche Nahrung; und wurde allein durch Niesung des allerheiligsten Sacrament des Altars gestärcket und unterhalten.

Endlich/ als ihre Kräfften anfiengen gantz abzunehmen/ und die Gottseelige Maria mit den HH. Sacramenten ware versehen / hört man sie offtermahlen sagen: mein JESU! wo bleibst du? wan kommest du? wie lang werd ich von dir gescheiden seyn? und in diesem Verlangen erhebte sie ihre Augen gegen Himmel / und gabe ihren Geist auff/umb das Jahr 1525. den 29. Augusti.

DISCURSUS.

Die Gottseelige Maria Gonsalva lehret uns / wie nützlich es seye/ andächtige Bücher lesen.

DEr H. Ildephonsus ein fleissigster Verehrer der allerseeligsten Jungfrawen und Mutter Gottes Mariä/schreibt von selbiger also: Unum profectò scimus, quia omnis ejus vita & actio intenta fuit sermoni Dominico: corpore erat in domo parentum, Spiritu in illo divinæ contemplationis

nis intuitu; Eins wissen wir in Warheit / daß ihr gantzes Leben und Thun ist gericht gewesen auff des Herren Wort: dem Leib nach ware sie in dem Hauß ihrer Elteren/ mit dem Geist in dem Anblick der Göttlichen Betrachtung. Bißweilen hat diese Göttliche Jungfraw mit so häfftigem Eyffer im Lesen angehalten / daß sie selbiges biß in die halbe Nacht außgeführt. Ja die allerseeligste Jüngfraw und Mutter Gottes hat nicht allein für sich selbsten ein grosse Begierd nach dem H. Lesen getragen; sonderen hat auch durch herzliche Wunderwerck bezeuget/ wie angenehm solches Lesen Gott seye.

Der H. Edmundus Bischoff zu Candelberg / hatte spat in die Nacht die heilige Bibel durchlesen; geschwind/ da er am allerauffmercksambsten lase/ gehet ihm das Liecht auß. Dem Gottsförchtigen Leser thäts wehe/ daß ihme die Gelegenheit ferners zu lesen benommen war. Doch wolt der gute Bischoff die Nacht-Ruhe seiner Diener nicht verstöhren / wendet sich also zur Mutter Gottes/ bittet verträwlichst/ sie wolte ein Füncklein des Liechts widergeben / damit er fort lesen mögte. Bald fangt die Kertz wieder an sich zu erholen/ und wieder zu brennen/ als wäre sie ein trewer Diener/die heilige Lesung zu beförderen. Edmund sagte darauff Gott und der Jungfräwlichen Mutter Danck/ dieweil sie also fleissig dem heiligen Studieren günstig wären. Solch geheimb Wunder ist durch ein anders deme nicht ungleiches bekräfftiget worden.

Der seelige Edmundus wachte spàth in die Nacht über den Bücheren/ endlich fangen ihm an die Augen zu blintzlen wegen deß langwierigen Lesens und gehen ihm zu/ die Kertz in zwischē/ weil Edmundi Augen als derselben zween Hüter entschlaffen/ fällt auff die Blätter des Buchs/ und verletzt doch selbige durchauß nicht / sonderen verzehrt sich selbsten allein: dan die Flamm verschluckt das Wachs / brennet aber nichts vom Papyr: also weit hat das Fewr seiner Krafft vergessen/ daß es nicht wolte die jenige Buchstaben außtilgen/ welche der Herr/ damit sie gelesen würden/ stehen zu bleiben verordnet hatte.

Wer dan bißweilen betrachten / und etwas ernsthafft bey sich bedencken will; wer den außgeworffenen Saamen der Tugend/ in ihme begehrt zu erhalten; der muß nach dem Exempel der allerseeligsten Jungfrawen und Mutter Gottes/ und der Gottseeligen Jungfrawen Mariæ Gonsalvæ, von Gottsförchtigem Lesen nicht nachlassen/ sonderen an dem selbigem/ so viel es immer möglich ist/ zu bestimbten Zeiten anhalten. Kanst du nicht gantze Blätter ablesen/ so lese doch einen oder anderen Spruch zum wenigsten. Das Gebett ist ein Flügel/ damit wir gegen Himmel fliegen/ das Geistliche Lesen ist der andere: mit einem kan sich keiner in die Höhe schwingen ; beyde Flügel seynd darzu vonnöthen.

Aber wie thun dan die jenige/ welche des Lesens unerfahren; oder wegen Uberhauffung ihrer Geschäfften nicht lesen können? Antwort: die erste sollen durch das Hören einbringen / was sie

versaumen durchs nicht lesen. Von den anderen wird mich niemand überreden/ als ob ihre Geschäfften so mächtig groß seyen/ daß sie nicht täglich ein- oder anderes Stuck von einem Capitel soten lesen können. Solche Menschen lassen die Geschäfften ihre Meister seyn / und ergeben sich sehr zu viel dem Zeitlichen/ welche dieses nicht können: hoffe nur von solchen nichts einer rechtschaffenen Andacht / welche den gantzen Tag ihnen selbst nimmer dienen / nimmer ihr eygen seynd. Recht magst du von ihnen sagen/ sie seyen nimmer daheim/ ob sie gleich keinen Fuß auß dem Hauß setzen.

Solche Menschen achten sich selbsten nicht / sonderen führen unter ihren Geschäfften ein Knechtliges/ und Sclaven Leben: seufftzen schier nimmer hertzlich zu Gott: es mögen wohl Esel und keine Menschen seyn. So offt du ihnen was von ihrer Seelen Heyl beybringest/ werden sie dir allezeit antworten : **Ich hab die Zeit nicht.** Ich lobe zwar die Bemühungen / und Meydung des Müssiggangs; wer kan aber loben die überflüssige/ und zu viele Geschäfften / welche den Menschen ihme selbsten abziehen? Der H. Bernardus sagt: **Das Göttliche Lesen ist uns sehr nöthig/ dan dardurch lehrnen wir / was zu thun/ was zu hüten / wohin zu zielen seye. Durch Lesen werden die Sinne und Verstand vermehret: das Lesen richtet uns ab zum Betten und Arbeiten. Lesen und Betten seynd die Waffen/ mit welchen der Teuffel überwunden/ seynd die**

Mittel/durch welche die ewige Seeligkeit erlanget wird. Durch Lesen und Betten werden die Laster vertilget / und die Tugenden in der Seelen ernehret Das Lesen benimbt die Unwissenheit/ und entzeucht den Menschen von der eytelen Welt/ De orando Deo.

30. Tag im Augstmonat.

Leben des Gottseeligen Beichtigers Nicolucii von Senis.

NIcolucius ist in der Stadt Florentz von Edlen Elteren gebohren: aber seine Tugenden haben ihnen viel Edler gemacht als sein Herkommen. Als er 20. Jahr alt/ hat er von dem P. Guardian in der Stadt Florentz/demüthig angestanden umb den Habit des dritten Ordens / und auch erlanget. Als er geklendet wurde/sagte der P. Guardian zu den Anwesenden: seyd versichert liebe Brüder/ daß dieser junge Edelman seyn wird ein helles Liecht des dritten Ordens.

Wegen seines reiffen Verstands überliesse der Vatter seinem Sohn Nicolucio die gantze Verwaltung des Hauß-Wesens / welche er als ein gehorsamer Sohn annahme; obschon er sonsten sehr der Einsamkeit ware zugethan. In all seinen Geschäfften handlete er also mit den Weltlichen Menschen/ daß er Gottes nicht vergasse. Wan er wegen Geschäfften bißweilen einige Täge muste abwesend seyn; unterhielte er dannoch vollkommentlich sein gewöhnliches Gebett/seine Fasten und andere Stuck seiner Regel. Wegen seines

seines strengen Fasten ist er offtermahlen erkrancket/ insonderheit an Schmertzen des Magens/ welche er biß an das End seines Lebens mit grosser Gedult hat außgestanden. Als man ihme sagte / daß diese Kranckheit durch die geringe Speisen und schlechte Nahrung verursachet würde/ antwortet er/ daß die arme Menschen viel schlechtere Speisen geniessen thäten. Er war ein rechter Vatter der Wittwen und Waysen/ ware ihnen behülfflich mit möglichen Mittelen. Inzwischen wird er durch die Kranckheit und Menge der Geschäfften sehr abgemattet. Dahero hat er sich des unrühigen Hauß-Wesens gantz und gar entschlagen/ seiner Seelen-Heyl desto besser abzuwarten. Tag und Nacht thäte er schier nichts als betten. Als man ihm sagte/ daß er durch das immerwehrende Betten seine Leibs-Kräfften zu viel schwächete; gabe er zur Antwort: was soll ich mich schwächen? das Gebett ist mein einiger Trost und Stärcke. Er schluge offters auff seine Brust/ mit hertzlichem Seufftzen: **Barmhertzigkeit/ und kein Gericht/ O Gott!** Er vergosse so überflüssige Zäher der Rew und Leyd/ als ware er der gröste Sünder auff Erden. Als einer auß seinen Freunden ihnen deßwegen zur Red stellete / sagend: du hast ja ein so Gottloses Leben nicht geführet / daß du solcher Gestalten das Gericht Gottes zu förchten hättest: du hast ja keinem Unbild zugefüget/ du hast niemand gelästert/ niemand getödtet; antwortete er: böse Begierden und Hoffart können leichtlich eine Seel verder-

 ben:

ben: Gott ist eben so gerecht / das Böse abzustraffen/ als das Gute zu belohnen.

Als sein Beicht-Vatter ihnen einsmahls fragte / was er für ihne durch sein Gebett von Gott begehren solte? antwortete Nicolucius: bitte für mich / daß Gott in mir alle Lieb der Welt außlösche; und daß mein Hertz von lauter Liebe Gottes brenne. Nach empfangenen HH. Sacramenten verlangte er mit Christo zu seyn/ und gab seinen seeligen Geist auff den 30. Augusti, im Jahr 1289. mit Wunder-Zeichen Glorwürdig.

DISCURSUS.

Absonderliche Tugend des Gottseeligen Nicolucii, unablässige Bedenckung der Gegenwärtigkeit Gottes.

HOechlich ist es zu verwunderen / daß wir in vielen Dingen uns nicht behutsamer verhalten/ auff welche das sehr wachtbare Aug Gottes/ alle Augenblick/ an allen End- und Orthen Achtung gibt; welcher so gar unser Hertz allenthalben durchgründet. Was schreyet uns doch die H. Schrifft deutlicher und öffter in die Ohren/ als eben diese Gegenwärtigkeit Gottes an allen Orthen? Salomon spricht mit außtrücklichen Worten Proverb. 15. **Die Augen des Herren schauen an allen Oertheren die Guten und Bösen.** Diese Augen gehen niemahls zu / nach Aussag des weisen Sprachs Eccles. 23. **Die Augen des Herren seynd viel heller dan**

die Sonn / und sehen auff alle Weg der Menschen / ja auch in die Tieffe des Meers/ und in die Hertzen der Menschen/ und in alle verborgene und heimliche Orth. O wie warhafftiglich seynd diese Augen gar zu viel heller / dan die Sonne seyn mach! die Sonn kan durch tausenterley Mittel außgeschlossen werden / daß sie an ein Orth nicht scheinen kan / die Augen Gottes aber keinerley Weiß / welche alle Tieffe durchgründen / und alle Wänd/ wan sie schon Eysen wären/ durchsehen. Der H. Paulus ist dessen ein ernstlicher Zeug Heb. 4. **Und es ist kein Creatur vor ihm unsichtbar/ sonderen alle Ding seynd bloß und offenbar vor seinen Augen.**

Genes. 20. c. ist zu lesen; Als Abimelech der König des Abrahams Hauß-Frawen Saræ tausend Silberling geschenckt hatte/ erinnerte er sie benebens mit diesen Worten: **Aber wo du hingehest/ gedenck/ daß du seyest ergriffen worden.** Diese Wort sollen fürwar mit Gold / und auff Cederen Holtz geschrieben werden: **Gedenck/ daß du seyest ergriffen worden.** Es ist kein Gedanck so verborgen / kein Unzucht so verstohlen angestellt/ und kein Dieb-stall so heimlich/ daß selbige nicht das Aug Gottes ergreiffe. Du redest/ oder thust/ gleich was du immer wollest; oder gedenckest was/ wie geheim es immer seyn kan; so gedencke doch/ daß du seyest ergriffen. Ob du schon so alleinig wärest/ daß man nicht eine Fliegen bey dir finden mögte/ so gedencke dannoch / daß du seyest ergriffen worden von dem Aug/ daß alles sihet.

Diß ist unsere Unwissenheit/daß wir zu Gott seufftzen / als wär er fern von uns. Er ist zu nächst bey uns/ja gar in uns/ und wir in ihme / gleich wie der Fisch im Meer/der Vogel im Lufft/ und das Tüpfflein in einem Circul-kreiß: wohin sich dieses wende/so ist es eingeschlossen/ wohin der Fisch schwimme/ so ist er mit Wasser umbrunnen/ wohin der Vogel fliege/ so ist er doch allenthalben mit dem Lufft umbringt. Diese seine Unwissenheit erkennet der H. Augustinus Soliloq. c. 31. **Ich hab geirrt / und mich viel bemühet / dieweil ich dich ausserhalb meiner suchte/ da du doch in mir wohnest: du warest bey mir/ich aber war nicht bey dir; ich hab draussen ein Ubels suchen verbracht an deme / so inwendig zu finden war. Die schöne wohlgestalte Ding/ welche du gemacht hast/ hab ich ungestalter Mensch angeplatzt/ diese Sachen haben mich weit von dir gehalten / die man doch nicht haben kan/ als allein in dir.**

Dem H. Vatter Basilio hielten seine Discipul auff einmahl viellerley Fragen für/ als nemlich: wer last sich zum allerleichtesten/ und öfftesten den Zorn übergehen? wer ist in dem Gottes-Dienst für den Allerfaulesten zu halten? wer ist in dem Gebett mit seinem Gemüth zum meisten außschweiffig? wer ist am leichtfertigsten in seinen Gebärden? wen soll man unter anderen für den Unrühigsten halten? auff alle die Fragen antwortete Basilius mit einem Wort: **Der nicht allzeit bedenckt / daß Gott ein Ei-**

sehen habe auff alle seine Wort und Gedancken/ in Quæst. fus. explicit. q. 20. Da ware aber noch ferner die Frag/ wie es doch könne geschehen/ daß einer niemahls zörnig werde? wer die Gedancken also könne an der Schnur haben / daß sie nicht außschweiffen? und daß einer in einem dem Gemüth und Geist verdrießlichen Geschäfft/ eben also frisch und hürtig seye/ als bey dem Spielen und Tantzen ? wer doch in seinem Thun und Wesen also behutsamb seye / daß er kein unterlauffende Thorheit an ihme verspüren lasse? wer jederzeit also wohl bey ihme selber/ und daheim seye / daß alle seine Wort und Werck gantz geschliffen/ und in gebührlicher Gestaltsame erfunden werden? darauff gab Basilius abermahl diese eintzige Antwort : **Dieses alles kommt dem jenigen leicht an / der ihme Gott allweg gegenwärtig für Augen stellet.**

Der Weise-Man spricht Eccles. 27. **Wirst du dich nicht inständig halten in der Forcht des Herren / so wird dein Hauß bald umbgekehrt werden.** Der förchtet Gott nicht/ welcher glaubt/ daß er abwesend seye. Deßwegen spricht der H. August. serm. 46. de Verb. Domini: **Gott ist zu förchten auff öffentlichem Platz/ und in den geheimen Winckeln. Gehest du herauß? so sihet man dich : gehest du hinein? so sihet man dich. Ist das Liecht außgeloschen ? so sihet dich Gott: brennet das Liecht? so sehet er dich ebenfals: begibst du dich in dein Schlaff-**

Cammer?

Cammer: da sihet er dich: schleust du dich in dein Hertz ein/ so sehet er dich. Es wird so klein nichts gesponnen/ es kombt zu letzt an die Sonnen. Gott sihet alle Ding.

Kayser Ferdinand diß Nahmens der erste / suchte sonderbaren Lust zu den kleinen/ runden/ und künstlich gemachten Halß-Uhrlein. Derselben hatte er ein grosse Anzahl beyeinander von mancherley Kunstreicher Arbeit. Auff ein Zeit begab es sich/ daß er für ein Kurtzweil den gantzen Tisch mit diesen güldenen Compassen übersetzte/ und gleichsamb/ als wolte er solche Waaren verkauffen/ in ein Ordnung stellete. Und solches war seinen Hoff-Leuthen ein angenehmes Schaw-Spiel. Nach genugsamer Besichtigung hat man angefangen zu conversiren. Entzwischen war einer vorhanden / nicht nur als ein Besichtiger dieser Waaren/ sonderen als ein Abkauffer / der selbig hat entweder auß tragender Neygung zum stehlen/ oder bey ersehener so guter Gelegenheit/ einen auß diesen Compassen mit zwackender Hand entzuckt/ und in die Hosen geschoben. Der Kayser schawt nach der Seithen hinumb / und nahm des Diebs-stahls wahr / und hielte diesen Gesellen mit mancherley Gespräch so lang auff / biß daß umb die Stund-Zeit das Uhrlein in den Hosen anfienge zu schlagen. Allda ist dieser armseelige Tropff / auch wider seinen Willen Blut-Schamroth worden/ und hat ohn einige Außred den Dieb-stahl bekennet. Der Kayser ware mit solcher Schamröthe vergnügt / und hat durch mild-gütige Nachsehung diesen Dieb des Dieb-

stahls

stahls ledig gesprochen. Wir/ meine Seel! seynd diesem Dieb auch gantz ähnlich und gleich. Wie offt erlüstigen wir uns mit verblümbten Lügen/ mit verstohlenen Unlauterkeiten des Hertzens? und wir armseelige Menschen halten darfür/ als seye dieses alles verborgen; aber zu letzt/ wan das letzte Stündlein auß ist/ da wird unser Compaß/ unser Gewissen anfangen zu reden und zu schlagen. Das Aug Gottes/ welches unverwend auff uns gerichtet ist / das wird uns alles unseres Thun und Lassen überzeugen. **Dan die Augen deß Herren schawen an allen Orthen die Bösen und Frommen. Gott sicht alles.**

Jetziger Zeit übersehet er alles / er läst diesen stehlen/ und jenen im Ehe-Bruch leben; er sicht wohl/ was der/ was jener/ was wir/ und was durchgehends ein jeder Mensch im schild führet; er sicht alles/ und schweigt. Aber es wird schon einmahl die Zeit kommen/ zu welcher dieser Richter einem jeden insonderheit wird vorrupffen und sagen: **Das hast du gethan und dieses/ und jenes auch/ und ich hab geschwiegen** / Hæc fecisti, & tacui Ps. 49. Jetz verrathet dich dein eygenes Gewissen; und weil du selber Richter bist/ kanst du nicht ledig gesprochen werden. Ach! was soll ich Armer dan sagen? wen soll ich zum Patronen haben/ da auch der Gerecht schier möcht verzagen. Derhalben/ meine Seel! spiegle dich an dem frommen Nicolucio, und förchte das strenge Gericht Gottes. Wohin du nur gehen wirst/ gedencke/ **daß du seyest ergriffen worden. Gott sihet alle Ding.**

31. Tag im Augstmonat.

Leben der Gottseeligen und hochgebohrnen Gräffin ANNÆ von Beaumont.

DAs Königreich Franckreich ist zu verschiedenen Zeiten sehr fruchtbar gewesen an Gottseeligen und heiligen Menschen; und auff den heutigen Tag stellet dieses Königreich uns für eine Hoch-Edele/ und wegen ihrer Tugenden fürtreffliche Fraw; nemlich die einige Tochter des ersten Præsidenten zu Grenobel / Herren Enemondi de Rabot, und der edelen Frawen Annæ de Belieure, ihrer Mutter. Unsere Hoch-Edle Gräffin Anna aber ware die Gemahlin / und nachmahls hinterlassene Wittib des hochgebohrnen Graffen von Beaumont/ welcher sich mit Anna vermählet wegen ihrer schönen Qualitäten und Tugenden.

In ihrer Kindheit ware sie der Andacht sonderlich zugethan/und hielte Gott allzeit vor ihren Augen. Diese Gottseelige Anna ware mit ungemeiner natürlicher Schönheit begabet; welche sie dannoch durchauß nicht zur Eytelkeit mißbrauchet. Auß einrathen ihrer Elteren hat sie gemelten Heyrath eingangen. Wan sie bißweilen Staats- und Stands wegen muste in köstlichem Kleyder-Pracht erscheinen; führte sie in ihrem Mund die Wort der holdseeligen Esther c. 14. **Du erkennest/ O Herr! daß mir das Zeichen der Hoffart ein Grewel / wan ich mich**

mich zeigen muß; und daß ichs in den Tagen meines Stillschweigens nicht trage; das ist/ wan ich zu Hauß allein mag bleiben.

Als ihr Herr der Graff von Beaumont zu dem König in Engeland/ als Gesandter geschickt wurde/ hat Anna ihren Herren dorthin begleitet. Dahero geschahe/daß viel fürnehme Herren/ ja auch Printzen von dem Königlichem Geblüt/ der Gottseeligen Gräffin die Ehr gaben selbige zu begrüssen. Einer auß diesen hatte ein unkeusches Aug geschlagen auff die Gräffin/und suchte durch freundliches Liebkosen das keusche Gemüth zu einiger Unlauterkeit zu bewegen. Aber so bald Anna dieses heylose Fürnehmen vermercket/redete sie ihnen großmütig an/ sagend: **Der Herr muß wissen/ daß ich Christ-Catholisch bin/ und daß ich lieber will sterben/als solche Unkeuschheit treiben.**

Diese andächtige Gräffin verlangte sich mit Gott so väst und steiff zu verbinden/ als ihr immer möglich ware. Zu diesem End hat sie mit Bewilligung ihres Herren angenommen die dritte Regel des H. Francisci, in welcher sie so vollkommen gelebt; daß sie ein Spiegel worden aller fürnehmen Damen. Ihr Herr ist gestorben/ als Anna 40. Jahr alt ware / und in selbigem Jahr begabe sie sich zu Pariß in das Closter der H. Elisabeth: und in ihrer Profession/ welche sie gethan im Jahr 1628. den 9. November / wurde sie Anna à Passione genant. Sie ware sehr eyffrig in allen Clösterlichen Ubungen / und streng in Casteyung ihres Leibs. Wan ihr bißweilen von

dem Königlichem Hoff / oder anderen hohen Persohnen einige kostbahre Speisen wurden zugesant; hat sie sich deren nicht bedienet; sonderen der Gemeinden / oder den krancken Schwesteren gegeben.

Sie ware von der Welt / und weltlichen Dingen also entfrembdet / daß sie von selbigen nicht wolte hören reden. Wan sie bißweilen von ihrem heiligen Beruff sprache / lobte und preyste sie diese Gnad des Herren so hoch; daß ihr Hertz im Leib schiene für Frewden auffzuspringen. Sie sagte: **In meiner Jugend hätte ich mich von Hertzen gern Gott dem Herren / als ein arme Läy-Schwester auffgeopffert / wan meine Elteren es hätten bewilliget; dan kein Stand ware mir angenehmer / als der Geistliche: ich sage meinem Gott ewigen Danck / daß ich endlich zu diesem kommen bin.** Nach dem die Gottseelige Anna in dem Closter S. Elisabeth 13. Jahr in grosser Vollkommenheit gelebt / ist sie am Ende des Augstmonats seelig gestorben: und hat sich der liebliche Geruch ihrer Tugenden aller Orths also außgebreitet; daß viel edele Frawen und Jungfrawen die Welt verlassen / und ihrem Exempel nachgefolget: unter welche gezehlet werden jene drey Königliche Hoff-Fräwlein / der Gottseeligen Annæ Nichten / oder Töchter ihres Sohns des Herren von Harley Procuratoris Generalis bey dem grossen Parlament zu Pariß. Auß welchen die Aelteste in gemelten Closter Profession gethan in dem Jahr 1667.

DIS-

DISCURSUS.

Die Gottseelige Gräffin Anna von Beaumont lehret uns die Unkeuschheit fliehen.

DAs Schand-Laster des Fleisches ist ein solch heßliche und unflätige Sünd / daß sie eygentlich / und nicht unbillig mit ihrem rechten Nahmen ein Unfläterey genent wird. Dieses Laster ist umb und umb ein wüstes Ding; dahero steckt sie gern in den finsteren Orthen und Wincklen / und förcht sich schier selbsten. Die fromme gottseelige Elteren der keuschen Susannæ, wie das Buch Danielis c. 13 meldet / Helcias sambt seiner Hauß-Frawen lobten Gott füre ihr Tochter Susanna, mit ihrem Mann Joachim, sambt der gantzen Freundschafft / daß ein solch schandlich Ding / an ihr nicht erfunden ward. Der H. Paulus ein Liebhaber der Keuschheit / hat den Epheseren gebotten c. 5 sie sollen unter ihnen diese Unfläterey nicht lassen genennet werden. Es ist kein Laster / welches einen Menschen dermassen zuschanden macht / als eben dieses abschewliche Thier / das den Tag nicht leyden kan / und nur die Nacht liebet.

Die Unreinigkeit schmeichlet fein lieblich / biß sie einen in das Netz bringt / und zu Zeiten schwingt sich die Geilheit durch einen Augenwinck in das Hertz hinein: dan Wer ein Weib ansihet / ihrer zu begehren / der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Hertzen. Matth. 5. Welches der H. Augustinus also

eröffnen/ und einen Eingang vorbereiten. Also kombt es dahin/ daß sich die Gedancken mehren; man läst öffters einen Anblick schiessen/ von diesem kombt man an bulerische Brieflein/ Ringlein/ Hand-schuhel/ und also eins nach dem anderen. Und durch diese Zeichen der Freundlichkeit/ sincken wir in den Wust der Unlauterkeit.

Ich komme wieder zu der Gottseeligen / und keuschen Anna, welche den herzlichen und Ritterlichen Sieg/ von der überwundenen Unkeuschheit erhalten hat. Dein vorgetragenes Exempel / O hochgebohrne Uberwinderin! dein Kampff und Sieg/ wolle uns zum Streiten behertzt und müthig machen. Weilen du die Reinigkeit geliebt hast; Darumb solt du gesegnet seyn in Ewigkeit/ Judith c. 15.

Register.

AUGUSTUS.

Nahmen.			Tugenten.
ANna von Beaumont/	31.	A	Unkeuschheit fliehen.
Anna von Medina, J.	12.		Gedult in Kranckheit.
Antonia von Niceli, J.	19.		Bewahrung der Augen.
Antonius der Mohr/ B.	22.		Danckbarkeit gegen Gott.
Bona Donna,	5.	B	Sanfftmuth.
Carolus König in Sicilien/	21.	C	Kräfftige Wirckung der Liebe Gottes.
Catharina Quadia, J.	14.		Geistliche Braut muß ihrem Bräutigam getrew seyn.
Clara von Falckenberg/ J.	18.		Betrachtung des Leydens Christi.
Einweyhung Portiunculæ,	2.	E	Christi Lieb erscheinet durch Ertheilung dieses Ablaß.

Nahmen.		Tugenten.
Felicitas, J. 8.	F	Gute Exempel beobachten.
Festag der Dörneren Cron/ 11.		Leyden mit dem leydenden Christo.
Franciscus Cichius, B. 4.		Sinnligkeit überwinden.
Gualterus Bischoff/ 23.	G	Trewer Seelen-Hirt.
Hieremias de Como, B. 3.	H	Mitwirckung zur Seeligkeit ist nothwendig.
Joanna de JESU, J. 26.	I	Widerwertigkeit mit Gedult tragen.
Joannes von Urbin B. 9.		Abtödtung der Sinnligkeit.
Ludovicus IX. König in Franckreich/ 25.	L	Sich selbsten regieren.
Ludovicus Callon, B. 28.		Liebe Gottes und deß Nechsten.
Ludovicus de Monte, 15.		Verehrung der Mutter Gottes.
Magdalena Bataglia, J. 6.	M	Liebe der Jungfräwlichen Reinigkeit.
Magdalena D'o, 1.		Weltliche Lustbarkeit verachten.
Margaretha von Luxenburg/ J. 24.		Göttliches Liecht vertreibt den Unglauben.
Maria Gonsalva, J. 29.		Andächtige Bücher lesen.
Maria von Oesterreich/ 17.		Löbliche Außtheilung zeitlicher Güter.

Maria

Nahmen.			Tugenden.
Maria à Plagis, J.	10.		Krafft des innerlichen Gebetts.
Nicolucius von Senis, B.	30.	N	Gedächtnus der Gegenwart Gottes.
Petrus de Colle, B.	20.	P	Guter Will ohne Wercken gilt nichts.
Richardus Bischoff/	7.	R	Gute Exempel der Oberen.
S. Rochus, B.	16.		Zeitliche Trübsalen schicket Gott.
Sixtus V. Pabst/	27.	S	Die Justitz handhaben.
Vincentius Mussart B.	13.	V	Göttlichen Einsprechungen folgen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Born, Hermann

Seraphisches Firmament, Oder Stern-Himmel, An welchem auf alle Täg des Jahrs vorgestellet wird das Leben sampt einer absonderlicher Tugend deren Heiligen, Seeligen, mit Tugend glantzenden, wie auch Hohen Standts-Persohnen, welche Profession, oder Bekäntnus gethan im Dritten Orden des
Bd.: Augustus

Cölln (1715)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Asc.999(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11082802-5
VD18 80325122-001